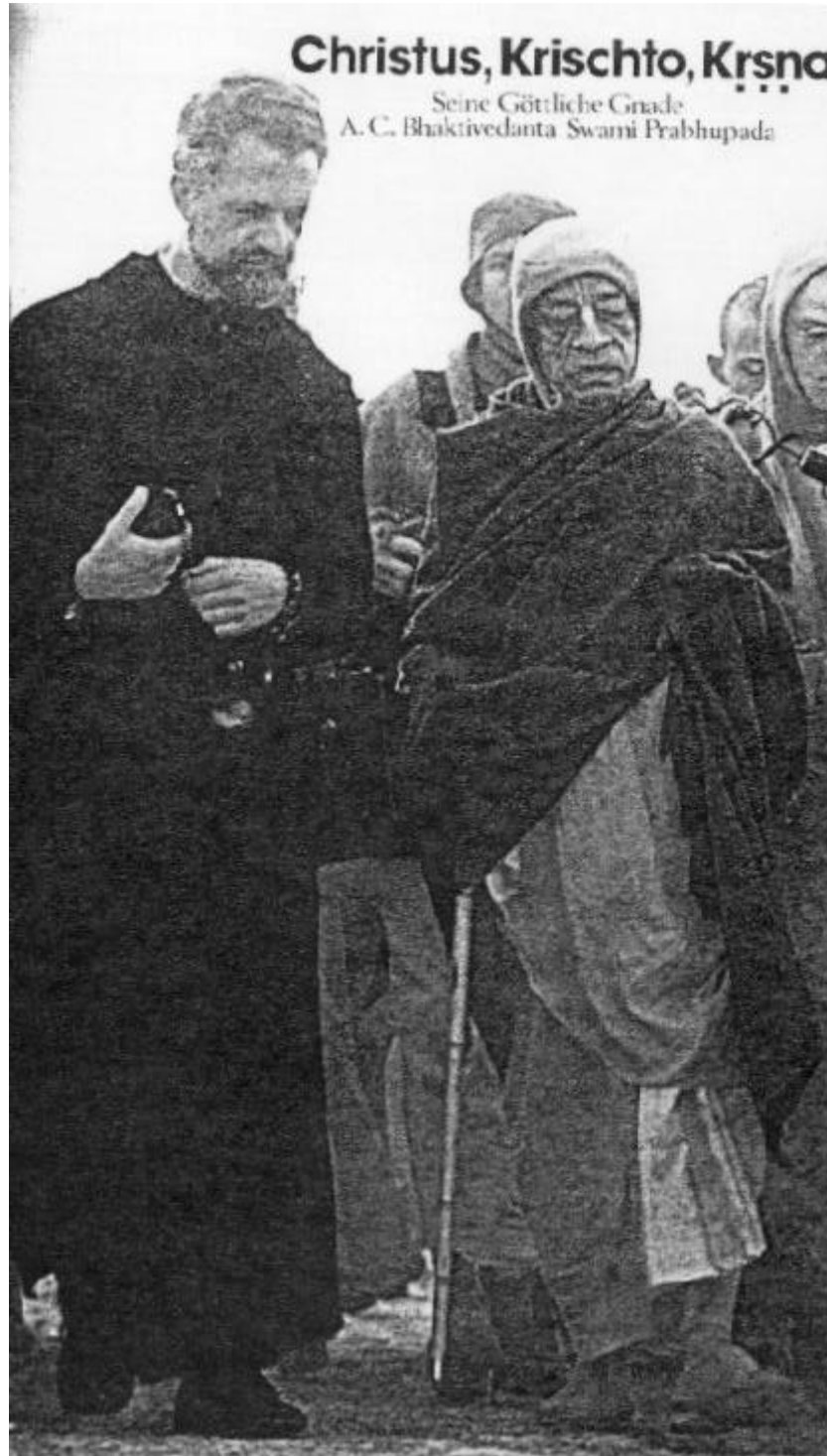


Christus - Krischto - Kṛṣṇa

Seine Göttliche Gnade
A.C. Bhaktivedanta Swami Prabhupāda



Christus - Krischto - Kṛṣṇa

Gespräche mit Seiner Göttlichen Gnade
A.C. Bhaktivedanta Swami Prabhupāda
und andere Texte

1. Auflage 1.-50. Tausend

2. Auflage 51.-100. Tausend

Copyright © THE BHAKTIVEDANTA BOOK TRUST 1975

Alle Rechte vorbehalten

Copyright © für Zitate aus "Das Evangelium des vollkommenen Lebens"
bei Humata Verlag S. Blume, Bern

Herausgeber:

Internationale Gesellschaft für Kṛṣṇa-Bewußtsein e.V.

6241 Schloß Rettershof/i. Ts.

Tel.: 06174/21357

„A. C. Bhaktivedanta Swami Prabhupāda zeigt außergewöhnliche Kenntnisse der behandelten Themen und eine brillante Darstellung schwerverständlicher Ideen - die seltene Gabe eines Mannes, der die Lehren des Ostens so tief in sich aufgenommen hat, daß es scheint, als habe er die höchste Stufe spiritueller Erleuchtung verwirklicht, die nur einige gesegnete Seelen erreichen.“

Professor Dr. H. B. Kulkarni, Utah State University

„Die Werke A. C. Bhaktivedantas sind die Arbeit eines spirituellen Genies. Sie werden im intellektuellen und ethischen Leben der modernen Menschen für lange Zeit einen Platz einnehmen.“

Professor Shaligram Shukla, Georgetown University, Washington D.C.

„A. C. Bhaktivedanta Swami Prabhupāda leistet wertvolle Arbeit. Seine Bücher sind bedeutende Beiträge zur Befreiung der Menschheit.“

Sri Lal Bahadur Shastri, ehem. Ministerpräsident von Indien

„Ich bin sicher, daß die monumentalen Werke von A. C. Bhaktivedanta Swami Prabhupāda den humanitären Interessen der Welt einen großen Dienst leisten.“

Professor Alex Waymann, Columbia University

INHALT

Vorwort.....	5
Zen, christliche Lehre und Kṛṣṇa-Bewußtsein	6
Morgenspaziergang.....	27
Von Christus zu Kṛṣṇa.....	29
Das Chanten der heiligen Namen Gottes in der Bibel.....	36
Die Prinzipien des Gottesbewußtseins.....	46
Die Friedensevangelien	50
Wie man meditiert	68



A. C. Bhaktivedanta Swami Prabhupāda wurde am 1. September 1896 in Kalkutta geboren. Er besuchte dort die Universität, und nachdem er 1920 sein Studium in Philosophie, Englisch und Volkswirtschaft abgeschlossen hatte, wurde er Direktor eines großen Chemie-Konzerns in Kalkutta.

Im Jahre 1922 traf er seinen geistigen Meister Śrī Śrīmad Bhaktisiddhānta Sarasvatī Gosvāmī, der Ihm gleich bei ihrer ersten Begegnung den Auftrag gab, die Wissenschaft des Kṛṣṇa-Bewußtsein auch in der westlichen Welt zu verbreiten. Neun Jahre später wurde Er offiziell von Bhaktisiddhānta Sarasvatī Gosvāmī eingeweiht, und 1936 veröffentlichte Er unmittelbar nach dem Dahinscheiden seines *gurus* das Magazin „Back to Godhead“, das von da an regelmäßig erschien und inzwischen in allen Hauptsprachen der Welt gedruckt wird. 1962 publizierte er den ersten Band des über 5000 Jahre alten *Śrīmad-Bhāgavatam*, eine Erstübersetzung ins Englische, dem schon bald zwei weitere Bände folgten. Im Jahre 1965 entschloß Sich A. C. Bhaktivedanta Swami, nach Amerika zu reisen, um den Auftrag seines geistigen Meisters zu erfüllen. Als er im September im Hafen von New York landete, brachte er außer seinen Büchern nur sieben Dollar und ein Paar Handzimbeln mit. In New York rief Er dann im Frühjahr 1966 die Internationale Gesellschaft für Kṛṣṇa-Bewußtsein (ISKCON) ins Leben, die sich inzwischen zur größten spirituellen Bewegung der Gegenwart entwickelte. Seit dieser Zeit übersetzte und veröffentlichte Śrīla Prabhupāda 30 weitere große Bücher und ungefähr 10 Taschenbücher, was ihn bei allen Sanskritwissenschaftlern als den

bedeutendsten Sanskritgelehrten der Gegenwart bekannt machte. Trotz seines fortgeschrittenen Alters übersetzt A. C. Bhaktivedanta Swami Prabhupāda immer noch täglich mehrere Stunden aus den vedischen Schriften, von denen eine Vielzahl bereits als Lehrbücher an Universitäten dienen. Wie Śrī Lal Bahadur Shastri, der ehemalige Premierminister von Indien erklärte, leistet A. C. Bhaktivedanta Swami wertvolle Arbeit; seine Bücher sind bedeutende Beiträge zur Befreiung der Menschheit.

Unser besonderer Dank gilt Herrn Professor Dr. Karlfried Graf von Dürckheim, dem Benediktinerpater Emmanuel Jungclaussen OBS und Herrn Professor Pater Porsch von der Theologischen Hochschule in Königstein für ihre Teilnahme an den Gesprächen mit A. C. Bhaktivedanta Swami Prabhupāda bei seinem Aufenthalt im Sommer 1974 in Schloß Rettershof, die den Anlaß zur Veröffentlichung dieses Buches gaben.

Ganz besonderer Dank gilt auch Herrn Mark Mandelbaum für seine großzügige Spende, die den Druck dieses Buches ermöglichte.

Allen einen herzlichen Dank!

Vorwort

Dieses Buch wurde von den deutschen Herausgebern des Bhaktivedanta Book Trust vor allem deshalb zusammengestellt, um die Kluft des Mißverständnisses zu überbrücken, die die heutigen Christen von der Philosophie und Wissenschaft des Kṛṣṇa-Bewußtseins trennt, wie sie von den Mitgliedern der Hare-Kṛṣṇa-Bewegung in Deutschland und auf der ganzen Welt gelehrt und gelebt wird.

Der ernsthafte Leser wird erfreut sein zu hören, daß es von den Lehren des Kṛṣṇa-Bewußtseins nichts zu befürchten gibt, denn: was Jesus vor 2000 Jahren lehrte, unterscheidet sich nicht im geringsten von dem, was Kṛṣṇa vor 5000 Jahren in Indien lehrte. In der Tat sind viele Fachleute auf diesem Gebiet der Meinung, daß Jesus in seiner Jugend nach Indien reiste. Dort erlernte er in Jagannātha Purī die vedische Weisheit und in Benares von Heiligen die Kunst zu heilen, welche er später in sein Heimatland brachte und die Menschen lehrte. Es gibt heute viele geschichtliche Dokumente, die diese Ansicht stützen, jedoch werden sie in diesem Buch nur kurz gestreift, da es nicht unsere Absicht ist, das Leben und die Geschichte Jesu zu beweisen oder zu widerlegen. Vielmehr kommt es uns darauf an, die Lehren Jesu als vollständig übereinstimmend mit denen Kṛṣṇas darzustellen, vor allem im Hinblick auf Streitfragen wie das Fleischessen und die Wiedergeburt.

Es ist ebenfalls sehr interessant zu wissen, daß der Titel Jesu, „der Christus“, von dem griechischen „Christos“ kommt, was „der Gesalbte“ bedeutet oder „einer, der Gott liebt“. Dieses Wort hat seinen Ursprung in dem Sanskritwort „Kṛṣṇa“, dem heiligen Namen Gottes in den vedischen Schriften. Einige Gelehrte haben sogar überzeugende Beweise gefunden, daß Jesus niemals, wie allgemein angenommen, am Kreuz starb, sondern bewußtlos abgenommen wurde und kurz darauf wieder zu sich kam. Danach kehrte er nach Indien zurück und lebte dort noch bis zum stattlichen Alter von 70 Jahren. Sein Grabmal wird in Kaschmir vermutet, wo man es heute noch sehen kann.

Ob diese Behauptungen auf Tatsachen beruhen oder nicht, ist nicht von Bedeutung. Aber wir müssen verstehen, daß die Lehre Christi und die Kṛṣṇas ein und dieselbe ist. Dieses Buch dient dem Leser dazu, sein eigenes Verständnis von Gott und der Religion zu überprüfen. Es wird sicherlich seine Neugier und seinen Intellekt befriedigen und zur gleichen Zeit sein spirituelles Verständnis vielfältig erweitern.

Seine Göttliche Gnade A. C. Bhaktivedanta Gosvāmī Prabhupāda wird als reiner Gottgeweihter und als selbstverwirklichte Seele anerkannt.

Seine Gespräche mit Graf Dürckheim, Pater Emmanuel und Kardinal Danielou sind für denjenigen, der unvoreingenommen liest, erfrischend und erleuchtend. Vielen Dank.

Der Leser wird gebeten, Fragen oder Kommentare an die Herausgeber zu richten.

Die Herausgeber

Zen, christliche Lehre und Kṛṣṇa-Bewußtsein

Śrīla Prabhupāda spricht mit Prof. Karlfried Graf Dürckheim,

Prof. Pater Porsch und Dr. P. J. Saher

Śrīla Prabhupāda: Ich habe gehört, Sie lehren ein *yoga*-System?

Graf Dürckheim: Nein, ich habe nie *yoga* gelehrt. Ich war vielmehr Professor für Philosophie und Psychologie. Ich verbrachte den Krieg in Japan. Mein geistiger Meister ist Meister Eckhart, der große deutsche Mystiker des 13. Jahrhunderts.

In Japan traf ich auf Zen und entdeckte die gleiche Wahrheit; wieder einmal sah ich, daß es nur eine Wahrheit gibt. Von Japan zurückkehrend lehnte ich alle Angebote zu einer erneuten Professur ab und begann in einem kleinen Tal in den Bergen des Schwarzwaldes zu arbeiten und Bücher zu schreiben. Heute haben wir dort, was Sie einen kleinen Ashram nennen würden; es leben dort etwa 50-60 Personen. Menschen kommen und gehen, die versuchen, ihr wirkliches Selbst zu finden. Das ist unsere Arbeit.

Śrīla Prabhupāda: Die Absolute Wahrheit wird in drei Aspekten erkannt:

*vadanti tat tattva-vidas
tattvaṁ yaj jñānam advayam
brahmeti paramātmēti
bhagavān iti śabdyate*

„Gelehrte Transzendentalisten, die die Absolute Wahrheit kennen, nennen diese nicht-duale Substanz Brahman, Paramātmā oder Bhagavān.“ (*Bhāg.* 1.2.11)

Manche verwirklichen die Absolute Wahrheit also als unpersönliches Brahman; andere verwirklichen die Absolute Wahrheit als lokalisierten Paramātmā, und die endgültige Verwirklichung ist die Erkenntnis des Höchsten Persönlichen Gottes. Wir bemühen uns um die Erkenntnis des Höchsten Persönlichen Gottes, Kṛṣṇas - *kṛṣṇas tu bhagavān svayam*, wie es in den vedischen Schriften heißt "Kṛṣṇa ist der Höchste Persönliche Gott." (*Bhāg.* 1.3.28).

Welchen Aspekt der Absoluten Wahrheit versuchen Sie zu verwirklichen? Den Paramātmā, das unpersönliche Brahman oder den Höchsten Persönlichen Gott?

Graf Dürckheim: Letztlich verwirklicht man ohnehin alle drei.

Śrīla Prabhupāda: Nein, alle drei sind zwar eins, doch es gibt Unterschiede entsprechend der Sichtweise. Ein Berg z. B. erscheint aus der Ferne betrachtet als dunstige Wolke. Kommt man ein wenig näher, sieht man eine grüne Erhebung, und wenn man den Berg besteigt, erkennt man den Berg wie er ist, mit Tieren, Bäumen usw. Das Objekt ist dasselbe, nur die Sicht ist verschieden. In Indien, d. h. heutzutage eigentlich überall, sehen manche die Absolute Wahrheit als unpersönlich an, ohne jede Vielfalt.

Graf Dürckheim: Die Buddhisten zum Beispiel.

Śrīla Prabhupāda: Deren Philosophie ist es sogar, jede Form der Verwirklichung zu beenden - *nirvāṇa* -, sie wollen keine Verwirklichung. Sie wollen die Verwirklichung beenden, um zum „Nichts“ zu werden.

Graf Dürckheim: Hm. „Nichts“ vom Standpunkt des alten Egos aus gesehen, aber dieses Nichts ist alles von der anderen Seite her betrachtet. Vom Standpunkt des alten Egos aus gesehen ist es Nichts, aber wenn wir es berühren, ist es die Fülle; es ist alles. Es ist jenseits von etwas und allem, soweit ich es verstehe.

Śrīla Prabhupāda: Dieses Jenseits wird, wie ich Ihnen erklärte, in verschiedener Weise erkannt. Einige verwirklichen es als unpersönlich und ohne Mannigfaltigkeit, einige als lokalisierten Paramātmā-Aspekt und einige verwirklichen es als das Höchste Wesen, das sitzen und sprechen kann wie Sie und ich. Die Absolute Wahrheit ist eine Person, die höchste Person, das höchste Wesen, und wir, die Mitglieder der Bewegung für Kṛṣṇa-Bewußtsein, nähern uns Ihm - das nennt man Kṛṣṇa-Verwirklichung. Am Beginn steht oft die Negation materieller Vielfalt, dann kommt die Wahrnehmung des Unpersönlichen, dann die Verwirklichung des lokalisierten Aspektes, des Paramātmā, und schließlich die Erkenntnis des Höchsten Persönlichen Gottes.

Es ist wie bei einem kranken Menschen, der zuerst geheilt werden muß, bevor er die Tätigkeit des gesunden Lebens wieder aufnehmen kann. Auch der Kranke ist aktiv: Er ißt, er schläft, er entleert sich, aber all sein Tun ist leidvoll. Enttäuscht will er daher alles Handeln zum Nullpunkt bringen. Und wenn er hört, daß man auch im gesunden Leben ißt, schläft und sich entleert, glaubt er, das sei ebenso leidvoll wie in seinem kranken Zustand.

In ähnlicher Weise versuchen manche Philosophen, die krankhafte Bedingtheit des Lebens ohne jede Kenntnis vom gesunden Leben zu negieren. Die buddhistische Philosophie spricht vom *nirvāṇa*, von der Negation der krankhaften Bedingtheit des Lebens, der Leiden und der Freuden. Habe ich recht?

Graf Dürckheim: Ja, sicherlich haben Sie recht. Ich glaube, die Buddhisten erkennen das, was von der einen Seite her gesehen als negativ erscheint, wie Krankheit z. B. oder Tod, und was vom natürlichen Ego aus gesehen gewiß auch nicht geschätzt wird; aber wenn wir weitergehen, ist dies gerade die Schwelle zu einer davon völlig verschiedenen Realität.

Śrīla Prabhupāda: Sicherlich verschieden, wie auch in dem Beispiel, das ich Ihnen gab: die Realität des krankhaften Zustandes unterscheidet sich von der Realität des gesunden Zustandes.

Wenn wir aber die Realität des gesunden Lebens an der Realität des erkrankten Lebens messen, werden wir zu falschen Schlüssen kommen. (*Kurzes Schweigen*)

Graf Dürckheim: Der Tod. - Was ist der Tod?

Śrīla Prabhupāda: Wir sagen, daß der Körper immer und unter allen Umständen tot ist. Um ein Beispiel zu geben: Das Mikrophon hier ist aus Metall. Es ist aus totem Metall - ob es nicht arbeitet, oder ob es in Funktion ist. Der Körper lebt nur, weil Lebenskraft in ihm ist. Wenn die Lebenskraft den Körper verläßt, sagt man, der Körper sei tot - in Wirklichkeit aber war er immer tot. Die spirituelle Kraft allein ist von Bedeutung, denn nur sie läßt den Körper leben. Der Körper selbst - ob lebend oder tot - ist zu allen Zeiten Materie und damit tot. Die Lebenskraft ist das aktive Prinzip, das den Körper als tot oder lebend in Erscheinung treten läßt -, in Wirklichkeit aber ist er immer tot. Das ist der Beginn der Lehre der *Bhagavad-gītā*. Arjuna klagte um den Körper, der Körper jedoch ist tot. Es heißt dort:

*aśocyān anvaśocas tvam
prajñā-vādāmś ca bhāṣase
gatāsūn agatāsūmś ca
nānuśocanti paṇḍitāḥ*

„Während du gelehrte Worte sprichst, betrauerst du, was des Kammers nicht wert ist. Die Weisen klagen weder um die Lebenden noch um die Toten.“ (*Bg. 2.11*)

Der Körper ist kein Studienobjekt - sei er tot oder lebend. Thema und Studienobjekt ist vielmehr das aktive Prinzip, das den toten Körper bewegt. Das ist der Beginn der Unterweisung der *Bhagavad-gītā*. Was ist Ihre Meinung?

Graf Dürckheim: Vielleicht darf ich eine Frage stellen. Wie lehren Sie Ihre Schüler, sich dessen bewußt zu werden, was keine Materie ist und die Materie belebt?

Śrīla Prabhupāda: Das aktive Prinzip, die Seele?

Graf Dürckheim: Ja. Wie machen Sie das Ihren Schülern bewußt? Ich verstehe Ihre Philosophie, die sicherlich die Wahrheit enthält - daran besteht kein Zweifel -, wie aber kann ich das den Menschen fühlen lassen?

Śrīla Prabhupāda: Das ist sehr einfach. Der eine Körper bewegt sich, und der andere Körper bewegt sich nicht. In dem einen ist ein aktives Prinzip gegenwärtig, das den Körper sich bewegen läßt; wenn es abwesend ist, bewegt der Körper sich nicht. Nun muß also die Frage lauten: Was ist dieses aktive Prinzip? *Athāto brahma jijñāsā*.¹ Zuerst müssen die Schüler zwischen einem lebenden und einem toten Körper unterscheiden lernen. Wenn sich der Schüler darüber klar geworden ist, kann er verstehen, daß der Körper sich aufgrund des aktiven Prinzips bewegt und verändert, und daß er sich in Abwesenheit des aktiven Prinzips weder verändert noch bewegt. Ebenso wie eine Maschine, die tot ist, aber zu arbeiten beginnt, sobald der Knopf gedrückt wird, reagiert auch der Körper, solange das aktive Prinzip im Körper anwesend ist. Wenn ich z. B. einen Schüler rufe, dann kommt er zu mir. Sobald aber das aktive Prinzip den Körper verlassen hat, mag ich ihn für Tausende von Jahren rufen, er wird nicht kommen. So einfach ist es, den Unterschied zu erkennen.

Nun müssen wir uns fragen: Was ist dieses aktive Prinzip? Das ist das Thema, das es zu verstehen gilt, und das ist der Beginn spirituellen Wissens. Darum geht es uns.

Graf Dürckheim: Vielleicht darf ich eine Frage stellen: Für unseren rationalen Geist ist es ziemlich einfach zu verstehen, daß der Körper tot ist, und daß in ihm etwas sein muß, das ihn als lebendig in Erscheinung treten läßt. Die Schlußfolgerung also ist, daß Körper und aktives Prinzip zwei verschiedene Dinge sind. Nun aber war meine Frage, wie kann man sich dessen bewußt werden, als Erfahrung - nicht als Schlußfolgerung? Ich sehe,

¹ Vedānta-sūtra 1.1

daß es auf dem Weg nach innen immer wichtiger wird, tiefere und tiefere Realitäten zu sehen, weshalb ich in meiner Arbeit immer den Unterschied mache zwischen dem Körper, der man ist, und dem Körper, den man hat. Die deutsche Sprache spricht von „Jemandem“ und „Etwas“. Der Körper, den man hat, ist die Gesamtheit der Gebärden, durch die man das wirkliche Selbst ausdrückt, präsentiert, realisiert oder vermißt.

Śrīla Prabhupāda: Wie ich sagte, besteht der Unterschied zwischen einem lebenden und einem toten Körper in der Anwesenheit oder Nichtanwesenheit des aktiven Prinzips. Wenn es nicht anwesend ist, ist der Körper tot. Eben dieses aktive Prinzip bin ich - *so'ham*. Ich bin Brahman - *ahaṁ brahmāsmi*. Ich habe den materiellen Körper angenommen; diese Erkenntnis ist Selbstverwirklichung. In der *Bhagavad-gītā* (18.54) heißt es dazu:

*brahma-bhūtaḥ prasannātmā
na śocati na kāṅkṣati
samaḥ sarveṣu bhūteṣu
mad-bhaktiṁ labhate parām*

„Wer auf diese Weise in der Transzendenz verankert ist, verwirklicht augenblicklich das Höchste Brahman. Er klagt niemals, noch verlangt er danach, irgendetwas zu besitzen. Er ist jedem Lebewesen gleichgesinnt. In diesem Zustand erreicht er reines hingebungsvolles Dienen.“

Wer selbstverwirklicht ist, ist voller Freude - *prasannātmā* -, er ist niemals verdrossen; *na śocati na kāṅkṣati* - er kennt weder Klagen noch Verlangen; *samaḥ sarveṣu bhūteṣu* - er ist jedem gleichgesinnt - Menschen, Tieren - allen und: *mad-bhaktiṁ labhate parām* - er beginnt das Leben des gottgeweihten Dienens.

Ohne Selbstverwirklichung kann von einem Leben im gottgeweihten Dienen keine Rede sein. Diese Jungen und Mädchen (*weist auf seine Schüler*) werden darin geübt, sich stets im hingebungsvollen Dienst für Gott zu beschäftigen. Einer, der sich im hingebungsvollen Dienen beschäftigt, muß selbstverwirklicht sein, weil er verstanden hat, wer er ist; und nur dann ist es ihm möglich, beim hingebungsvollen Dienen zu bleiben - sonst nicht. Wer sich für den Körper hält, kann sich nicht im hingebungsvollen Dienen beschäftigen. Wer sich im hingebungsvollen Dienen beschäftigt, weiß: „Ich bin nicht der Körper, ich bin spirituelle Seele, ich bin ein Teil Gottes, und meine Aufgabe ist es, Gott zu dienen.“ - Das ist Selbstverwirklichung.

Graf Dürckheim: Ein anderer mag vielleicht schon glauben und dadurch wissen, daß er an der großen Göttlichen Person Anteil hat, es jedoch noch nicht erfahren haben.

Śrīla Prabhupāda: Warum nicht erfahren? Er weiß, daß er das aktive Prinzip ist. Eigentlich weiß jeder, daß er nicht der Körper ist. Ich sage z. B. „dies ist mein Finger“, ich sage nicht „ich Finger“. Wer also bin ich? Die Lösung dieser Frage bringt die Selbstverwirklichung. Selbstverwirklichung bedeutet zu verstehen, daß ich ein Teil Gottes bin, und daß es daher meine Pflicht ist, Gott zu dienen. Die Jungen und Mädchen hier beschäftigen sich im Dienst Gottes; deshalb sind sie selbstverwirklicht.

Solange man nicht selbstverwirklicht ist, kann man sich nicht im Dienst des Höchsten Selbst beschäftigen. Sogar im gewöhnlichen Leben weiß ein Diener, daß er im Dienst des Meisters steht. Der Meister gibt dem Diener zu essen, er gibt ihm Schutz, er gibt ihm alles was er braucht, und so gibt sich der Diener alle Mühe.

In der *Bhagavad-gītā* (14.26) heißt es:

*mām ca yo' vyabhicāreṇa
bhakti-yogena sevate
sa guṇām samatītyaitān
brahma-bhūyāya kalpate*

„Wer sich völlig im hingebungsvollen Dienen beschäftigt und niemals fehlt, transzendiert augenblicklich die Erscheinungsweisen der materiellen Natur und erreicht somit die Ebene des Brahman.“

Graf Dürckheim: Ein langer Weg, dorthin zu gelangen!

Śrīla Prabhupāda: Und den Vorgang können wir hören: das Chanten¹ der heiligen Namen Kṛṣṇas, Gottes. (*Während des Gespräches hört man aus dem Tempelraum ständig kīrtana.*)² Durch diesen Vorgang verwirklichen die Schüler in Vollkommenheit den Herrn, das Höchste Wesen, und beschäftigen sich daher ständig in Seinem Dienst. Wenn keine Verwirklichung vorhanden wäre, warum würden sie ihre Zeit in solcher Weise verbringen? Sie sind keine Dummköpfe, die ihre Zeit vergeuden. Bereits als junge Menschen haben sie

¹ Chanten - Singen und Sprechen

² Kīrtana - Chorgesang, von Musik begleitet, zum Lobpreis Gottes

keinerlei materielle Anhaftung. Sie folgen strikt vier grundlegenden Prinzipien: Keiner meiner Schüler unterhält unerlaubte sexuelle Beziehungen; keiner ißt Fleisch, Fisch oder Eier, sondern nur *Kṛṣṇa-prasāda*; keiner nimmt Rauschmittel zu sich wie Tee, Kaffee, Alkohol, Nikotin oder Drogen, und keiner nimmt an Glücksspielen teil. Sie leben dieses Leben, obwohl sie in einem anderen Land geboren sind als ich, und obwohl sie unter ganz anderen Umständen aufgewachsen sind. Wieso also konnten sie all diese Dinge aufgeben, wenn sie keinen Geschmack am spirituellen Leben gefunden hätten? Wie könnten sie sonst zufrieden sein?

Bhakti bedeutet, daß man an unnötigen materiellen Dingen kein Interesse mehr hat. Nicht, daß sie nicht essen, aber sie essen nicht die allgemein üblichen, sogenannten leckeren Dinge zur Befriedigung der Zunge. Um zu essen, begehen sie keine sündigen Handlungen, wie etwa Tiere zu töten; sie sind zufrieden mit dem, was Gott ihnen gibt. *Tyena tyaktena bhujītāh*, heißt es in den Veden³. „Iß, was dir als Anteil bestimmt ist.“ Gott spricht: „Du bist ein menschliches Wesen, Ich habe dir Früchte gegeben, Ich habe dir Gemüse gegeben, Ich habe dir Getreide gegeben und Milch, die nahrhaft ist und alle Vitamine enthält. Warum also willst du Tiere töten? Warum willst du den Tieren Leid zufügen?“ Selbstverwirklichung bedeutet auch, zu sehen, daß hier ein anderes Selbst ist. Das aktive Prinzip ist auch hier gegenwärtig - der Körper ist lediglich ein anderer. Warum ihn töten? Sie verwirklichen es - *samaḥ sarveṣu bhūtesu*⁴ -, allen Lebewesen gegenüber gleich zu sein.

Das Selbst, das aktive Prinzip, befindet sich in den Fischen, den Insekten, den Vögeln, den Säugetieren und auch in mir - das ist Selbstverwirklichung. Dieses aktive Prinzip ist die Seele, die von einem Körper in den andern wandert, ebenso wie ich in diesem Körper von Kindheit zu Jugend und zu Alter wanderte.

Die Seele ist dieselbe, der Körper ist verschieden. - Der Körper ist materiell und die Seele ist spirituell. Wenn man zu diesem Verständnis kommt - das ist Selbstverwirklichung.

Graf Dürckheim: Darf ich eine Frage stellen, verehrter Meister? - Auf dem inneren Weg sollte Fortschritt stattfinden, innerer Fortschritt. Wie läßt sich erkennen, daß Fortschritt stattfindet? Ich meine, folgendes ist bedeutsam: daß es drei Formen des Leids in der Welt des Menschen gibt - Angst vor der Vernichtung, Verwirrung durch eine absurde Situation, von der man eingefangen wird, und Einsamkeit, wenn man allein ist. Und ich sehe, daß der Mensch einen bedeutenden Schritt auf seinem inneren Weg macht, wenn er Leben fühlt im Moment, da er sterben muß; wenn er die große Bedeutung spürt im Moment der Verwirrung, und wenn er große Liebe für die Person Gottes empfindet, wenn er verlassen in der Welt ist. Und ich sehe, daß wir nun in der westlichen Welt eine entscheidende Phase erreicht haben, da zum ersten Mal die Menschen Westeuropas und der Vereinigten Staaten gewisse Erfahrungen - innere Erfahrungen - ernst zu nehmen beginnen, in denen der Tod sein schreckenerregendes Image verliert und Schwelle zu einem größeren Leben wird. So sehe ich denn auch bei meinen Schülern, daß sie stets zu einer neuen Ebene der Erfahrung erwachen, sobald sie lernen, durch eine Form von Tod hindurchzugehen, wenn sie ihre gewöhnlichen Nöte, ihre gewöhnlichen Ängste, ihre gewöhnlichen Handlungsweisen überschreiten und innerlich eine neue Ebene berühren, um zu sehen, daß da ein völlig andersartiges Prinzip am Werk ist, als sie es normalerweise in ihrem Verstand zu sehen gewohnt sind.

Śrīla Prabhupāda: Dieses Prinzip ist für den Gottgeweihten bereits verwirklicht, weil ein Gottgeweihter niemals denkt, daß er der Körper ist. Er weiß: *ahaṁ brahmāsmi* - „ich bin spirituelle Seele.“ Ohne diese Verwirklichung kann von hingebungsvollem Dienen keine Rede sein. Das muß zuerst verstanden werden.

Dieselbe Unterweisung gab Kṛṣṇa in der *Bhagavad-gītā* an Arjuna: „Du sorgst dich sehr um den Körper, aber der Weise mißt dem Körper - tot oder lebend - keine besondere Bedeutung bei.“ Jeder beschäftigt sich mit dem Körper - sei dieser nun lebendig oder tot -, und jeder ist der festen Überzeugung, der Körper sei das Selbst. Solange der Körper lebt, wird er geschminkt, geschmückt und gekämmt, und wenn er tot ist, wird über ihm ein Denkmal errichtet. Die Menschen sorgen sich um den Körper selbst nach dem Tod, indem sie Gedenkstätten errichten, aber sie haben kein Wissen, wohin sich das aktive Prinzip verloren hat! Das nennt man Unwissenheit.

Graf Dürckheim: Als junger Mann kämpfte ich im 1. Weltkrieg 4 Jahre - fast 48 Monate - an der vordersten Front, und ich war einer der beiden Offiziere meines Regiments, die nicht verwundet wurden. Dort traf ich den Tod auf Schritt und Tritt und sah die Menschen neben mir fallen - plötzlich war es aus, genau wie Sie sagen - der Körper ohne Seele. Tatsächlich verwirklichte man etwas in sich, wenn der Tod nahe war und man sich mit dem Tod abgefunden hatte, was nichts mit Tod zu tun hatte.

Śrīla Prabhupāda: Das ist Selbstverwirklichung.

Graf Dürckheim: Diese Jahre des Weltkrieges prägten mich sehr und sind der Beginn meines inneren Weges.

³ *Śrī Īsopaniṣad*, 1. Mantra

⁴ *Bg. 18.54*

Śrīla Prabhupāda: Es heißt in den Schriften: *nānān aparā sarveṇa bhūtaśana vidyate*. „Eine Gott-bewußte Seele hat vor nichts Angst - was immer es sein mag.“ Wer also selbstverwirklicht ist, kennt keine Angst und mißt den körperlichen Notwendigkeiten des Lebens wenig Bedeutung bei. Das ist Befreiung. Schlaf z. B. ist eine Notwendigkeit des Körpers, aber es ist keine spirituelle Notwendigkeit. Im *Śrī-Śrī-Ṣaḍ-Gosvāmy-Aṣṭaka*, einem Lied über die sechs Gosvāmīs von Vṛndāvana, wird gesagt: *nidrāhāra-vihārakādi-vijitan* - „sie siegten über Schlaf, Essen, Sexualität“. Das sind die Symptome der Selbstverwirklichung. Je mehr man in der Selbstverwirklichung fortschreitet, desto mehr werden sich körperliche Bedürfnisse verringern und schließlich praktisch zum Nullpunkt kommen. Da der Körper von dem aktiven Prinzip verschieden ist, unterscheidet sich auch das Bedürfnis des aktiven Prinzips von den körperlichen Bedürfnissen, nämlich: Kṛṣṇa-Bewußtsein, Gottesbewußtsein zu erlangen. Solange wir den Körper haben, müssen wir essen, schlafen usw.; doch in dem Maße, wie wir fortschreiten, werden sich diese Bedürfnisse verringern. Schlaf z. B. ist für die selbstverwirklichte Seele Zeitverschwendung.

Graf Dürckheim: Der Fortschritt in der Selbstverwirklichung ist eine Abfolge von Erfahrungen, nicht wahr? Es ist der Fortschritt innerer Erfahrungen. Ich glaube, daß der Reichtum der Europäer, die durch Krieg, Konzentrationslager, Schlachtfelder und Bombennächte hindurchgingen, sich in ihren Herzen verbirgt. Es sind gewisse Momente, in denen sie - dem Tod nahe - verwundet und oft fast in Stücke gerissen waren. Weil sie eine gewisse Erfahrung machten, durch die sie mit der göttlichen Realität in Berührung kamen, verwirklichten sie plötzlich, daß es etwas gibt, was über den Körper hinausgeht.

Śrīla Prabhupāda: Das können wir jede Nacht verwirklichen. Wenn ich träume, lasse ich den Körper zurück und gehe an diesen oder jenen Ort. Wir erfahren also, daß wir vom Körper verschieden sind. Nachts vergesse ich meinen Körper, der auf dem Bett liegt, und handle in einer völlig verschiedenen Umgebung, und tagsüber wiederum vergesse ich, daß ich des Nachts in einem anderen Körper war, diesen oder jenen Ort besuchte, durch die Luft flog usw. Nachts vergesse ich den einen Körper, und tagsüber vergesse ich den anderen Körper - ich unterliege nur einer Verstrickung auf der Ebene des Geistes. In Wirklichkeit aber bin ich verschieden von meinem Geist. - Das ist Selbstverwirklichung. In der *Bhagavad-gītā* (3.42) wird dazu gesagt:

*indriyāṇi parāny āhur
indriyebhaḥ paraṁ manaḥ
manasas tu parā buddhir
yo buddheḥ paratas tu saḥ*

„Die Sinne sind toter Materie überlegen; der Geist steht über den Sinnen; die Intelligenz steht über dem Geist, und er (die Seele) befindet sich sogar noch über der Intelligenz.“

Graf Dürckheim: Darf ich eine Frage an Sie richten, werter Meister, die Frage nach der Zeit, der Bedeutung der Zeit? Ich glaube, es gibt zwei Möglichkeiten, die Zeit und die Ewigkeit zu sehen.

Śrīla Prabhupāda: Die Zeit ist ewig, aber wir denken in Zeitbegriffen, d. h. in Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft, weil unser materieller Körper nur zeitweilig existiert. Die Vergangenheit und Gegenwart für eine Ameise ist verschieden von der Vergangenheit und Gegenwart, wie ich sie empfinde. Ich bin ein menschliches Wesen und lebe vielleicht 100 Jahre, während die Ameise nur einige Tage lebt. Meine Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft ist also von der Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft der Ameise verschieden. Ebenso hat Brahmā eine andere Auffassung von Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft, da Millionen und Abermillionen von Jahren für ihn ein Tag sind. Zeit ist ewig, aber in der Weise, in der wir Raum und Zeit in unser Denken integrieren, sehen wir Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft.

Graf Dürckheim: Hm. Wenn wir über die Ewigkeit sprechen, müssen wir meiner Meinung nach zwei Auffassungen gleichzeitig berücksichtigen. Die eine besagt, daß sich das endliche Leben unbegrenzt, für Millionen von Jahren fortsetzt; aber es gibt noch ein anderes ...

Śrīla Prabhupāda: Ewigkeit bedeutet - wie wir sagen - ohne Beginn und ohne Ende. Das ist Ewigkeit.

Graf Dürckheim: Gibt es nicht auch eine andere Sicht, wenn z. B. Jesus sagt: „Ich war, bevor Abraham war, das bin ich.“ Da ist eine Form der Ewigkeit, die überhaupt nichts mit Vergangenheit und Zukunft zu tun hat. Sie ist jenseits von Vergangenheit und Zukunft.

Śrīla Prabhupāda: Vergangenheit und Zukunft existieren nur in bezug zum Körper.

Graf Dürckheim: Genau, sie betreffen nur den Körper und dieses Ego, für das es ein vorher und ein nachher, ein 'rauf und 'runter gibt. Und wenn wir dieses Ego fortnehmen, was bleibt? Ich würde sagen ...

Śrīla Prabhupāda: Das ist das reine Ego. Ich wurde vor nicht ganz 80 Jahren in Indien geboren und habe diesen indischen Körper bekommen; ich habe das falsche Ego erlangt, daß ich Inder, daß ich mein Körper bin - dies ist die falsche Auffassung.

Graf Dürckheim: Das ist der eine Weg, auf die Zeit zu sehen, aber ...

Śrīla Prabhupāda: Zeit ist ewig, aber weil ich einen zeitweiligen, vergänglichen Körper angenommen habe, denke ich in Begriffen wie „Vergangenheit“, „Gegenwart“ und „Zukunft“. Der zeitweilige Körper wird vergehen, ich werde einen neuen zeitweiligen Körper annehmen, und aufs neue beginnt das Leben in Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft. - Das wird Illusion genannt.

Zeit ist ewig, sie hat weder Anfang noch Ende. Anfang und Ende hat nur der Körper, und wir wechseln von einem Körper zum anderen und denken daher irrtümlich: Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft.

Graf Dürckheim: Aber ohne den Körper würden wir uns nicht bewußt werden können über die Dinge, die jenseits vom Körper sind.

Śrīla Prabhupāda: Ich bin immer bewußt. Wenn ich z. B. schlafe und träume, nehme ich einen anderen Körper an als während des Tages; dennoch bin ich bewußt. Tagsüber wiederum habe ich den Traumkörper verlassen, aber ich bin immer noch bewußt. Dieses Bewußtsein ist jedoch unrein, weil ich den vergänglichen materiellen Körper für das Selbst halte. Wenn ich aber schließlich zum reinen Bewußtsein vordringe - das ist Kṛṣṇa-Bewußtsein.

Graf Dürckheim: Doch als Erfahrung, das reine Bewußtsein als Erfahrung muß einen Hintergrund haben, der nicht reines Bewußtsein ist; andernfalls könnte es nicht bewußt werden.

Śrīla Prabhupāda: Nein. Reines Bewußtsein ist, was Sie in Wirklichkeit sind. Ein Beispiel: Wasser ist ursprünglich, wenn es vom Himmel kommt, kristallklar, sobald es jedoch auf den Boden fällt, wird es verschmutzt. Ebenso sind wir als spirituelle Seele rein, doch sobald wir mit der Materie, mit der materiellen Existenz, in Berührung kommen, werden wir verunreinigt. Es gibt drei Stufen der Unreinheit: Unwissenheit, Leidenschaft und (materielle) Reinheit oder Güte. Solange man nicht auf die Stufe spirituellen Bewußtseins kommt, ist man von diesen Eigenschaften, die auch Erscheinungsweisen der Natur genannt werden, verunreinigt - bestenfalls von der Eigenschaft der Reinheit oder Güte, weil man sich z. B. für einen guten Menschen hält. Ein anderer wird von der Erscheinungsweise der Unwissenheit beherrscht: Er weiß überhaupt nicht, was er ist; er ist wie ein Tier - auch das ist Unreinheit. Wenn Sie jedoch zum reinen Bewußtsein kommen, wenn Sie nämlich erkennen, daß Sie ein Teil Gottes sind, und daß es Ihre Pflicht ist, Ihm zu dienen, das ist Kṛṣṇa-Bewußtsein! Solange man sich mit dem materiellen Bewußtsein identifiziert, ist man unrein. Wir sehen die Menschen kämpfen: „Ich bin Deutscher, ich bin Engländer, ich bin dieses, ich bin jenes, ich bin schwarz, ich bin weiß, ich bin Brahmane, ich bin *śūdra*“ so viele Namen und Bezeichnungen! Erst wenn ich zur reinen spirituellen Seele vordringe, wenn ich körperliche Bezeichnungen wie „Amerikaner“, „Deutscher“, „dieses“, „jenes“ oder was auch immer, abgelegt habe, befinde ich mich in reinem Bewußtsein.

Graf Dürckheim: Aber die Bedeutung des Unreinen ist Hintergrund für das Bewußtsein der Reinheit. Ohne das Leid in der Unreinheit erfahren zu haben ...

Śrīla Prabhupāda: Reines Bewußtsein ist bedeckt durch Unreinheit, ebenso wie Gesundheit durch Krankheit bedeckt ist; das Symptom ist Leid. Doch das ist nur die Bedeckung, das ist nicht der gesunde Zustand des Lebens. Wenn ich weiß, daß ich weder Amerikaner noch Deutscher, noch dieses, noch jenes, sondern vielmehr Teil Gottes bin, das ist reines Bewußtsein.

Graf Dürckheim: Um aber dorthin zu gelangen, muß man zuerst gelitten haben durch den Gedanken, dieses oder jenes gewesen zu sein.

Śrīla Prabhupāda: Dieses Leid ist wie das Leid, das man erfährt, wenn man träumt, von einem Tiger angegriffen zu werden. In Wirklichkeit gibt es keinen Tiger, es gibt kein Leid, aber aufgrund meiner Unwissenheit denke ich, daß der Tiger mich fresse. Solche Erfahrungen sind materiell, nicht spirituell, und haben kein Ende, solange wir an der Materie haften. In der materiellen Welt wechseln wir unseren Körper ständig. Ihre Welt als Kind ist verschieden von Ihrer Welt heute. Wie wir also unseren Körper wechseln, kommen wir zu verschiedenen Erfahrungen, und all diese Erfahrungen werden im Geist photographisch aufgezeichnet. Manchmal treten bestimmte Erfahrungen hervor und mischen ein Bild, und wir sehen wie im Traum die widersprüchlichsten Dinge: Das ist geistige Spekulation, das Schweben auf der mentalen Ebene; es ist nicht die spirituelle Ebene, wie wir aus der *Bhagavad-gītā* wissen (*indriyāṇi parāṇy āhur*, s.o.). - Es ist eine materielle Ebene. Wir müssen auch die Ebene der Intelligenz überschreiten, um auf die Ebene spiritueller Verwirklichung zu gelangen. Das ist die Unterweisung der *Bhagavad-gītā*.

Wenn wir unsere wirkliche Aufgabe erfüllen, nämlich von all diesen Namen und Bezeichnungen frei zu werden, erreichen wir die Ebene wirklichen Bewußtseins, auf der wir erkennen, daß wir ewig sind, daß Gott ewig ist, daß wir Teile Gottes sind, und daß es unsere Pflicht ist, Ihm zu dienen.

Auch jetzt dienen wir - wir sind nicht frei vom Dienen -, doch jetzt dienen wir unter Namen und Bezeichnungen, wie Sie z. B., als Sie in den Krieg zogen, weil Sie glauben, Deutscher zu sein, der kämpfen muß, um seinem Land zu dienen. Ein anderer denkt, daß er seiner Gemeinschaft dienen muß, daß er seiner Familie dienen muß, usw., und wenn

es niemanden gibt, dem er dienen kann, macht er sich zum Diener eines Hundes. Auch Arjuna dachte in der *Bhagavad-gītā* (1.32-35) verwirrt durch die körperliche Auffassung: „Ich gehöre zu einer bestimmten Familie; auf der anderen Seite stehen meine Verwandten. Sie gehören zur gleichen Familie; warum soll ich kämpfen?“ Vom materiellen Standpunkt aus gesehen, war das edel gedacht, aber Kṛṣṇa verurteilte ihn: *aśocyān anvaśocas, prajñā-vādāmś ca bhāṣate*. „Du hältst gelehrte Reden, aber du bist der größte Narr!“ (Bg. 2.11)

Das ist die erste Unterweisung, denn Arjuna befand sich in der Illusion der körperlichen Lebensauffassung. Aber nachdem er die *Bhagavad-gītā* gehört hatte, verstand er, daß er nicht der Körper, sondern ewiger Diener Gottes ist, und daß es seine Pflicht ist, den Anweisungen Gottes zu folgen. Oberflächlich gesehen blieb er der gleiche Krieger, aber zu Beginn war er Krieger unter der Designation des Körpers, und später wurde er Krieger, um die Befehle des Höchsten auszuführen. Das muß das Ziel sein. Wenn wir nicht auf der Ebene des Körpers handeln, sondern vielmehr, um die Anweisungen des Höchsten auszuführen, das ist Selbstverwirklichung.

Graf Dürckheim: Es gibt nur einen Weg zum Frieden, zur Selbstverwirklichung: verantwortlich zu handeln.

Śrīla Prabhupāda: Ja. Selbstverwirklichung bedeutet zu verstehen, wie es in der *Bhagavad-gītā* heißt, daß man nicht Genießer oder vielmehr, daß niemand außer Gott Genießer ist. Die Lebewesen versuchen, bemühen sich vergeblich darum, die Welt zu genießen. Der wirkliche Genießer aber ist der Höchste Herr. Wir versuchen dieses Land oder jenes Land als unser Eigentum zu beanspruchen, erklären dieses für Deutschland, halten jenes Land für England, Frankreich oder Indien, aber wir müssen verstehen, daß uns kein Land dieser Erde gehört, weil alles Gottes Eigentum ist. Das ist eine Tatsache: Wir haben das Land nicht geschaffen, wir haben den Ozean nicht geschaffen - wie kommen wir also dazu zu sagen, daß dieser Ozean deutsch und jener englisch sei? Das sind falsche Vorstellungen. Wenn wir zu dem Verständnis kommen, daß uns nichts gehört, erkennen wir, daß wir nichts zu vereinigen haben. Die Vereinten Nationen kämpfen seit fast dreißig Jahren, aber sie kämpfen auf der falschen Ebene, „weil jeder denkt, dieses Land ist mein.“ Sie haben keine Selbstverwirklichung - sie finden keinen Frieden. Unser Bestreben geht deshalb dahin, jedem bewußt zu machen, daß wir alle Diener Gottes, Söhne Gottes sind, daß Gott alles gehört, und daß wir das Eigentum unseres Vaters in dem Maße für unseren Unterhalt gebrauchen dürfen, wie es notwendig ist, und nicht darüber hinaus. Wenn wir in dieser Weise denken, sind wir Kṛṣṇa-bewußt, und es wird nie wieder Krieg, sondern immer Frieden geben.

Graf Dürckheim: In meiner Arbeit sehe ich immer wieder eine große Schwierigkeit: daß es nämlich ein Unterschied ist, zu glauben und zu erfahren, daß man ein Sohn Gottes ist. Solange es nur Glauben ist, ist es nur eine gute Intention. Wie kann man es den Schülern ermöglichen, die Erfahrung zu machen? Das ist das Problem bei meiner täglichen Arbeit.

Śrīla Prabhupāda: So schwierig ist das nicht. Nehmen wir an, Sie seien ein Waisenkind und hätten ihren Vater nie gesehen. Sie müßten glauben, daß es einen Vater gibt, denn ohne Vater kann niemand sein. Das ist Glauben.

Graf Dürckheim: Ich muß es erfahren!

Śrīla Prabhupāda: Das ist bereits die Erfahrung! Die Christen gehen in die Kirche und beten: „Vater, gib uns unser täglich Brot.“ - Es ist also ein Höchster Vater da. Dies finden wir in der *Bhagavad-gītā* (14.4) bestätigt. Kṛṣṇa, Gott, sagt: „Ich bin der samengebende Vater aller Lebewesen in den verschiedenen Formen des Lebens.“

Graf Dürckheim: Ein Problem ist, daß im östlichen Teil der Welt, wie ich es in Japan gesellen habe, Vater und Mutter geehrt und geliebt werden, in der westlichen Welt der Vater im allgemeinen seinen Sohn nicht mehr versteht, so daß der Sohn sich von seinem Vater befreien muß, um sich zu verwirklichen. Das größte Hindernis unserer Jugendlichen ist oft das Bild des Vaters oder der Mutter, weil diese ihre Kinder niemals verstanden haben. Das Wort „Vater“ wird also in der westlichen Welt...

Śrīla Prabhupāda: . . . falsch verstanden . . .

Graf Dürckheim: . . . und ist etwas, dem man nicht zustimmen kann. Mit allen Autoritäten ist es heute das gleiche, nämlich, daß sie weder Verständnis zeigen noch Liebe aufbringen. Viele Väter sagen in ihren Familien (*lächelt ironisch*): „Ich weiß nicht, wieso ihr immer von Freiheit redet; in meiner Familie kann jeder tun, was

ich will." Den gleichen Trend der Schwächung der Autorität erkennen wir in der Entwicklung der Religion heute.

Śrīla Prabhupāda: Wir sprechen nicht von Religion, wir sprechen von Tatsachen, denn Religion wird heute häufig als eine Sache des Gefühls verstanden. Hier aber haben wir es mit Tatsachen zu tun. Ohne Vater kann es keinen Sohn geben, ebenso wie ohne Sohn von der Existenz eines Vaters keine Rede sein kann.

Graf Dürckheim: Richtig.

Śrīla Prabhupāda: Deshalb haben wir es hier mit keiner Religion zu tun; es ist eine Wissenschaft. Sobald wir vom Vater sprechen, bedeutet das, daß Kinder existieren müssen, und wenn wir von Kindern sprechen, muß es einen Vater geben. Es ist eine Sache der Logik, und keine Sache des Gefühls.

Graf Dürckheim: Einer der großen Sätze des Johannesevangeliums, den die Kirche vergessen hat, lautet: „Jesus sagte: ‚Ich bin der Sohn Gottes, und ihr seid meine Brüder, Söhne Gottes, wie ich es bin.'“

Śrīla Prabhupāda: Sehen Sie? Die heutigen sogenannten Christen befinden sich in Unwissenheit. Sobald man sagt, daß wir Söhne Gottes sind, werden sie ablehnend. Christus ist für sie der einzige Sohn, obwohl er selbst sagte, daß auch wir Söhne Gottes sind.

Das ist eine Wahrheit, denn auch Kṛṣṇa sagt, daß alle Lebewesen Seine Söhne sind. Er sagt in der *Bhagavad-gītā* (14.4):

*sarva yonisu kaunteya
mūrtayaḥ sambhavanti yaḥ
tāsām brahma mahad yonir
aham bīja-pradaḥ pitā*

„O Sohn Kuntīs, man sollte verstehen, daß alle Arten des Lebens durch Geburt in der materiellen Welt ermöglicht werden, und daß Ich der samengebende Vater bin.“

Graf Dürckheim: Wunderbar.

Śrīla Prabhupāda: Die materielle Natur ist die Mutter, d. h., der Körper wird von der materiellen Natur gegeben, doch die Seele ist Teil Gottes. Die Seelen werden in die materielle Natur gezeugt, und so kann die Vielfalt der Lebewesen entstehen - wie einfach es erklärt ist! Selbstverwirklichung bedeutet also, wie wir aufgezeigt haben, *samaḥ sarveṣu bhūteṣu* - „allen Lebewesen gegenüber gleich zu sein.“ (Bg. 18.54) Aber weil die materialistischen Menschen kein spirituelles Wissen besitzen, heißt Wohltätigkeit für sie im besten Falle, den Menschen alle Möglichkeiten zu geben, und den Tieren nicht. Sie sprechen von Nationen, aber statt jedem Schutz zu geben, der in ihrem Land geboren wurde - wie es eigentlich der Definition des Wortes „Nation“ entspräche -, gewähren sie nur den Menschen Hilfe und Schutz, während sie die armen Tiere ins Schlachthaus führen. Aufgrund falscher Vorstellungen begehen sie nur Fehler. Wenn wir verstehen, daß wir nicht der Körper, sondern spirituelle Seele sind, werden wir von der ursächlichen falschen Vorstellung frei und beginnen den Pfad der spirituellen Verwirklichung, den Pfad der Selbsterkenntnis.

Graf Dürckheim: Und dieses Verstehen muß Erfahrung sein.

Śrīla Prabhupāda: Ja. Jeder hat es bereits erfahren, aber aufgrund von Torheit meint jemand, er habe es nicht erfahren. Ich weiß, daß ich nicht der Körper bin. Warum? Weil ich mich jetzt in dem Körper eines alten Mannes befinde, aber vor 50 Jahren noch nicht in diesem Körper war. Daher bin ich nicht der Körper. Der Körper mag sich wandeln - dieser Körper oder jener Körper - doch ich bleibe der gleiche. Deshalb bin ich vom Körper verschieden. Das ist eine einfache Erfahrung. Ich existierte im Körper eines Säuglings, ich existierte im Körper eines Kindes, eines Jugendlichen, ich habe so viele Körper gewechselt, doch ich bin immer noch dieselbe Person - also bin ich nicht der Körper. Jetzt haben Sie z. B. einen schwarzen Anzug an; morgen tragen Sie vielleicht einen grauen; aber Sie sind nicht der Anzug, Sie wechseln ihn nur. Ebenso habe ich schon viele Male den Körper gewechselt, doch ich bin nicht der Körper - das ist Selbstverwirklichung.

Zuerst muß man verstehen, daß man nicht mit dem Körper identisch ist, sondern nur in dem Körper lebt. Sie sind nicht Ihr Anzug; wenn ich Sie als „Herr Anzug“ anspreche, so ist das meine Dummheit. Sie sind weder „Herr Schwarzanzug“ noch „Herr Grauanzug“; das zu verstehen ist Selbstverwirklichung.

Graf Dürckheim: Und dennoch ist da eine Schwierigkeit: man kann nicht wirklich verstanden haben, daß man nicht der Körper ist, solange man z. B. noch Angst vor dem Tod hat, denn dann hat man noch nicht durch Verwirklichung verstanden. Sobald man durch Verwirklichung verstanden hat, daß man nicht der Körper ist, hat man keine Angst mehr vor dem Tod, weil man weiß, daß man nicht sterben kann.

Śrīla Prabhupāda: Verwirklichung wird durch höheres Wissen empfangen; Verwirklichung bedeutet höheres Wissen. Je mehr man in höherem Wissen fortgeschritten ist, desto vollkommener ist die Verwirklichung.

Graf Dürckheim: Ich würde eher umgekehrt sagen: Je weiter man in der Verwirklichung ist, desto weiter ist man in höherem Wissen.

Śrīla Prabhupāda: Doch höheres Wissen kann man direkt erfahren. Statt für Jahre zu experimentieren, um herauszufinden, daß Sie nicht der Körper sind, nehmen Sie das Wissen von Kṛṣṇa, dem Vollkommenen, und Ihre Erfahrung wie auch Ihre Verwirklichung sind vollkommen.

Graf Dürckheim: Ja, ich verstehe.

Śrīla Prabhupāda: Deshalb lautet die Unterweisung der vedischen Schriften: „Wende dich an einen *guru*, wenn du erfahren willst, worin die Vollkommenheit des Lebens besteht.“ Wer aber ist der *guru*? Wem soll ich mich nähern? In den Veden heißt es dazu: „*Guru* ist, wer von seinem *guru* in vollkommener Weise gehört hat.“ Wer keine Möglichkeit hatte, von einem vollkommenen *guru* zu hören, kann nicht *guru* sein. Das wird *guru paramparā* genannt, die Nachfolge der geistigen Meister. Ich höre von einer vollkommenen, selbstverwirklichten Seele und gebe dieses Wissen unverändert, wie ich es gehört habe, weiter. Kṛṣṇa offenbart uns Wissen in der *Bhagavad-gītā*, und wir verbreiten dieses Wissen, wie wir es empfangen haben.

Direkte, sinnliche Erfahrung ist unvollkommen. Ich erfahre zwar ständig, aber mein Erfahrungsbereich ist nur klein. Wenn ich dagegen die Erfahrung einer vollkommenen Person in Anspruch nehme, wird auch meine Erfahrung vollkommen sein. Wenn ein Kind etwas nicht kennt, fragt es seinen Vater. Der Vater sagt: „Mein liebes Kind, dies ist ein Mikrophon“, und so weiß das Kind, daß dies ein Mikrophon ist. Sein Wissen ist vollkommen, obwohl das Begriffsvermögen des Kindes unvollkommen ist. Das ist der vollkommene Weg der Erkenntnis - Sie wenden sich an eine vollkommene Person, nehmen Wissen entgegen, und ihre Erfahrung ist vollkommen. Persönlich mag ich nicht vollkommen sein, aber weil ich Wissen vom Vollkommenen entgegennehme, ist mein Wissen vollkommen - das ist unser Vorgang.

Wir empfangen Wissen von Kṛṣṇa, dem Vollkommensten. Ein anderer empfängt Wissen von Jesus Christus; das ist ebenfalls vollkommen, weil die Quelle vollkommen ist. Ich nehme Wissen von Gott entgegen, und ein anderer empfängt Wissen vom Sohn Gottes. Ob Sie das Wissen direkt von Gott oder von Seinem Sohn nehmen, das Wissen ist dasselbe. In jedem Fall aber muß das Wissen aus einer vollkommenen Quelle kommen, man kann es nicht durch den aufsteigenden Vorgang, durch Empirie, Forschung oder Experimente erlangen. Versuch, Fehlschlag, Versuch, Fehlschlag, Versuch, Fehlschlag kann uns nicht helfen - es würde zu lange dauern. Wenn man also vollkommen werden will, muß man sich dem Vollkommenen nähern und Wissen von Ihm entgegennehmen. Auf diese Weise werden Sie die Vollkommenheit erreichen; das ist die Anweisung der Schrift: *evam paramparā-prāptam imaṁ rājarṣayo viduḥ* - „diese höchste Wissenschaft wird durch die Nachfolge der geistigen Meister weitergegeben.“ (Bḡ. 4.2)

Graf Dürckheim: Doch ich sehe seit 20, 30 Jahren in der westlichen Welt ein großes Erwachen. Wissenschaft und technologischer Fortschritt, die die menschlichen Lebewesen befreien sollten, bewirkten das Gegenteil, denn Menschen werden, indem sie sich der technischen Welt anpassen, zu Sklaven von Mitteln, die sie befreien sollten, zu Rädern im Räderwerk einer großen Maschine, die sie zwingt aufzuhören, Menschen zu sein.

Die Menschen rebellieren dagegen, nur durch die Brille der Wissenschaft und nicht mit den Augen des wirklichen Selbst gesehen zu werden. Das ist der Wendepunkt, an dem wir uns befinden.

Śrīla Prabhupāda: Seit 5000 Jahren steht im *Śrīmad-Bhāgavatam* geschrieben, daß diese Schurken das Ziel des Lebens nicht kennen. Das Ziel des Lebens ist Gottesverwirklichung, aber sie wissen es nicht, weil sie glauben, durch die äußeren Manifestationen der materiellen Energie glücklich werden zu können. Gerade in den westlichen Ländern können wir sehen, daß die Menschen glauben, ihre Zivilisation sei durch die Konstruktion von Hochhäusern, durch große Maschinen und technologische Möglichkeiten fortgeschritten. Doch das wirkliche Ziel des Lebens kennen sie nicht. Das wirkliche Ziel des Lebens ist es, Gott zu verstehen. Statt dessen suchen sie in utopischen Hoffnungen Zuflucht, die sich niemals erfüllen werden, und glauben, indem sie Stahl und Beton anhäufen, glücklich zu werden. Das wird nie eintreten. Wenn wir uns fragen, wer die Gesellschaft führt, werden wir feststellen, daß die Führer Blinde sind! Die sogenannten Wissenschaftler, Technologen, Philosophen und andere wissen nicht, was das Ziel des Lebens ist. Blinde versuchen Blinde zu führen, das erleben wir heute. Wenn ein blinder Mensch versucht, andere Blinde zu führen, was kann dabei Gutes herauskommen? Weil sie nicht wissen, was ihre wirklichen Bedürfnisse sind, machen sie keinen Fortschritt, deshalb ist jeder enttäuscht.

Graf Dürckheim: Heute erleben wir gerade hier eine Veränderung. Vor kurzem hielt ich einen Vortrag vor etwa 1000 Ärzten und Psychotherapeuten, und ich machte sie darauf aufmerksam, daß es zwei Leiden in der Welt gibt: das eine Leid beruht auf unzureichender Leistungsfähigkeit in der modernen Welt - weswegen die Menschen zum Arzt gehen, um sich ihre Maschine reparieren zu lassen -, das andere Leid ist, nicht mit dem

göttlichen Selbst in uns eins zu sein, und dies ist etwas völlig anderes, was mit Leistungsfähigkeit in der Welt nichts zu tun hat. Die Doktoren wurden nervös bei dieser Feststellung.

Śrīla Prabhupāda: Leistungsfähigkeit beruht auf der Diagnose oder *niddham*, wie es im *Ayur-veda*, in der vedischen medizinischen Wissenschaft, genannt wird. Bevor man behandelt, muß man die Krankheit diagnostizieren, dann erst kann man wirkliche Hilfe geben. Aber diese Leute können keine wirkliche Diagnose stellen.

Die Diagnose ist, daß wir die Höchste Absolute Wahrheit verwirklichen müssen, denn die Krankheit ist, daß wir Gott vergessen haben. Die Menschen leiden, die Symptome sind verschieden, aber man behandelt nur die Symptome, nicht die Ursache - man dringt nicht zur Wurzel des Übels vor. Die Bewegung für Kṛṣṇa-Bewußtsein versucht, dem Menschen von der Ursache seiner Krankheit her zu helfen. Die Menschen haben Gott vergessen. Laßt sie sich an Gott erinnern - alles weitere wird kommen.

Graf Dürckheim: Richtig, jede Krankheit der Menschen, die wir bei Tieren nicht finden, hat diese Ursache. Jede Form der menschlichen Krankheit hat stets die gleiche Ursache, nämlich, vom innersten Selbst getrennt zu sein.

Śrīa Prabhupāda: Nicht nur das: Niedere Tiere wie Vögel und andere Tiere haben keine Probleme. Sie haben keine Nahrungsprobleme; Tausende von Spatzen hüpfen draußen umher, fliegen und haben zu fressen - die menschliche Gesellschaft sollte fortgeschrittener sein. Wenn selbst die Vögel zu ihrer Ernährung nicht zu töten brauchen, warum sollen wir fortgeschrittenen Menschen, um zu essen, töten müssen? Gott hat uns genug Nahrung gegeben. Dennoch halten sie große Reden über den Fortschritt der Zivilisation. Sie kennen keine menschlichen Gefühle. Die armen Kühe geben uns Milch, die nahrhafteste Nahrung, aus der wir so viele Dinge herstellen können. Laßt sie doch leben, und wenn ihr sie überhaupt essen wollt, dann laßt sie eines natürlichen Todes sterben. Warum töten? Aber sie haben keine Einsicht. Sie führen ein sündiges Leben, und obwohl sie einen Krieg nach dem anderen erleiden - Erster Weltkrieg, Zweiter Weltkrieg und bald Dritter Weltkrieg, sind sie stolz auf ihre Zivilisation. Und nicht einmal ohne Krieg gibt es Frieden! Tausende von Kindern werden im Leib ihrer Mütter getötet! Das ist es, was wir heute erleben. Wenn sie töten, werden sie selbst getötet werden - so lautet das Gesetz der Natur. Wenn sie im Mutterleib töten, werden sie nie mehr das Licht der Welt erblicken. Sie werden in einen Mutterleib eingehen, getötet werden, wieder in einen Mutterleib eingehen und wieder getötet werden - das ist das Gesetz der Natur. Solche Dinge nehmen in der modernen Gesellschaft immer mehr zu. Selbst Vater und Mutter wollen ihr Kind nicht mehr lebend sehen, sie töten es lieber, und in wenigen Jahren werden sie sich gegenseitig umbringen. Die Menschen schrecken nicht einmal vor den sündigsten Handlungen zurück. Das wird die Natur nicht dulden; Kṛṣṇa, Gott, wird es nicht zulassen, denn Er sagt, daß Er der Vater aller Lebewesen ist.¹ Wenn der intelligente Sohn den weniger intelligenten Sohn tötet, wird das den Vater freuen? Der Vater ist der Vater des intelligenten wie auch der des unwissenden Sohnes.

Aber der intelligente Sohn denkt, „dieser einfältige Sohn ist nutzlos, laß mich ihn töten“ - doch das wird dem Vater nicht gefallen. Gott ist der Höchste Vater, und Er wird es uns, die wir intelligent sind, nicht erlauben, die weniger intelligenten Lebewesen zu töten.

Tena tyaktena bhūñjīthā heißt es - „was Ich dir an Nahrung gegeben habe, das iß, und sei gottesbewußt.“ Die Tiere kommen nicht und essen unsere Nahrung. Die Kühe geben uns sogar Nahrung, nämlich Milch - sie erzeugen die Milch nicht, um sie selbst zu trinken, sondern sie geben sie uns, und wir brauchen nicht einmal dafür zu bezahlen. Sie geben uns ihre Milch, nach dem Tod ihre Haut, der Kuhdung wird zum Düngen benutzt - sie dienen dem Menschen in so vieler Hinsicht, und wir töten diese armen Tiere - was ist das für eine menschliche Zivilisation?

Als vor langer Zeit die Menschen viele Tiere töteten, erschien Buddha, um dem grausamen Tiermorden ein Ende zu bereiten. Im Buddhismus ist es daher streng verboten, Tiere zu töten. Heute töten die Buddhisten natürlich auch, aber ursprünglich bedeutet Buddhismus Gewaltlosigkeit. Auch Jesus lehrte: „Du sollst nicht töten.“ Buddha lehrte „*ahimsa*“, Gewaltlosigkeit, in keiner Religion ist das unnötige Töten von Tieren erlaubt. Im Islam finden wir das Wort *kaukrovani*. *Kaukrovani* bedeutet, daß die Gläubigen höchstens einmal im Jahr in der Moschee Tiere töten dürfen. In allen heiligen Schriften ist das Töten von Tieren also untersagt!

Graf Dürckheim: Vielleicht darf ich eine Frage dazu stellen? Woher wollen wir wissen, daß Pflanzen, Blumen usw. nicht ebenso leiden, wenn wir sie abschneiden?

Śrīla Prabhupāda: Auch Pflanzen haben Empfindungen. Das wurde durch den Wissenschaftler Dr. Jagadisha Chandra Bose bewiesen; auch Bäume fühlen.

Graf Dürckheim: Wenn wir also einen Baum töten . . .

¹ Bg. 14.4, 10.6, 11.39

Śrīla Prabhupāda: Nein, wir töten nicht, wir nehmen die Frucht.

Graf Dürckheim: Aber wenn wir ihn abhacken . . .

Śrīla Prabhupāda: Das ist nicht erlaubt - solange es nicht absolut notwendig ist.

Graf Dürckheim: Aber Gemüse muß man doch abschneiden.

Śrīla Prabhupāda: Das ist ein Gesetz der Natur. Daher heißt es in den vedischen Schriften, daß die Lebewesen ohne Hände Nahrung für die mit Händen sind, und die ohne Beine dienen denen als Nahrung, die vier Beine haben. Gras z. B. hat keine Beine, deshalb dient es den Kühen und Ziegen als Nahrung. Ein mächtiges Tier wie der Tiger reißt ein schwächeres Tier und frißt es, das ist das Gesetz der Natur. Ein Tier dient einem anderen als Nahrung. Der Tiger aber frißt niemals Gras. Gegenwärtig essen menschliche Lebewesen alles, was krecht und fleucht, und halten sich dabei für fortgeschritten. Unsere Philosophie aber lautet, nur Nahrung zu essen, die zuvor Kṛṣṇa geopfert und von Ihm gegessen wurde: *Kṛṣṇa-prasāda*. Wir essen nicht alles mögliche - wir essen kein Gras, keine Tiere - wir essen nur *Kṛṣṇa-prasāda*. Kṛṣṇa erklärt in der *Bhagavad-gītā*:

*patraṁ puṣpaṁ phalaṁ toyam
yo me bhaktyā prayacchati
tad ahaṁ bhakty-upahṛtam
aśnāmi prayatātmanaḥ*

„Wenn jemand Mir mit Liebe und Hingabe ein Blatt, eine Blume, eine Frucht oder ein wenig Wasser opfert, werde Ich es annehmen.“ (Bg. 9.26)

*yajña-śiṣṭāśinaḥ santo
mucyante sarva-kilbiṣaiḥ
bhuñjate te tv agham pāpā
ye pacanty ātma-kāraṇāt*

„Die Geweihten des Herrn werden von allen Sünden befreit, denn sie nehmen nur Nahrung zu sich, die zuvor als Opfer dargebracht wurde. Andere, die Nahrung zu ihrer eigenen Sinnenfreude zubereiten, essen wahrlich nur Sünde.“ (Bg. 3.13)

Wir essen also nicht auf der materiellen Ebene, wir essen auf der spirituellen Ebene. Wenn an unserer Nahrung irgend etwas sündhaft wäre, wäre das Kṛṣṇas Sache, denn es ist unsere Philosophie, nur die Reste der Nahrung zu uns zu nehmen, die Ihm geopfert wurde. Wir sprechen nicht für die Vegetarier oder die Nicht-Vegetarier, wir sprechen dafür, nur *Kṛṣṇa-prasāda* zu essen - Reste der Nahrung, die Kṛṣṇa geopfert wurde; das ist unsere Philosophie.

Und abgesehen von der Philosophie: Weil ein Lebewesen das andere ißt, bedeutet das noch lange nicht, daß ich z. B. meine Kinder essen darf. Die menschlichen Lebewesen sollen, wie es in den Schriften heißt, nur Nahrung wie Milch, Früchte, Gemüse und Getreide zu sich zu nehmen, die zuvor Gott, Kṛṣṇa, geopfert wurde - das ist menschliche Zivilisation. Es ist nicht menschlich, zur Befriedigung des Gaumens riesige Schlachthäuser zu unterhalten. Die wirkliche Aufgabe der menschlichen Gesellschaft besteht darin, Gott zu verwirklichen. Wenn man versteht, daß jedes Lebewesen Teil Kṛṣṇas ist, wie kann man dann überhaupt essen? Die Antwort lautet: Wenn wir das essen, was von Kṛṣṇa zuvor angenommen wurde, dann liegt die Verantwortung bei Kṛṣṇa - das ist unsere Philosophie.

Die Bewegung für Kṛṣṇa-Bewußtsein wird nach den Weisungen Kṛṣṇas geführt; in allen Dingen, die ich Ihnen sage, kann ich mich auf die Aussagen der *Bhagavad-gītā* berufen. Es sind nicht meine Erfahrungen, es sind die Erfahrungen, die ich vom Vollkommenen vermittelt bekommen habe.

Graf Dürckheim: Ich sehe.

Śrīla Prabhupāda: Und das ist unser Punkt. Wir treiben keine Forschungsarbeit, um zu Ergebnissen zu kommen; das ist nicht unser Weg. Ohne irgendwelche Forschungsarbeit nähern wir uns der vollkommenen Person und empfangen Wissen von Ihr - das ist die einzige Möglichkeit. Daher kommt Gott von Zeit zu Zeit Selbst, oder Er sendet Seinen Sohn oder Diener, oder Er läßt das Wissen in einem Buch zurück, so daß die menschliche Gesellschaft aus dieser direkten und vollkommenen Erfahrung ihren Vorteil ziehen und in Frieden leben möge.

Graf Dürckheim: Ich verstehe.

Śrīla Prabhupāda: Deshalb publizieren wir all diese Bücher, die von Kṛṣṇa oder Seinen Repräsentanten, die gewiß nicht spekulierten, gesprochen wurden. Wir haben das tiefe Wissen, das von Kṛṣṇa und Seinen

Repräsentanten gegeben wurde, bereits vorliegen. - Man braucht nicht zu spekulieren. Wenn man nur die Dinge in Anspruch nähme, die bereits da sind, würde man vollkommen werden.

Graf Dürckheim: Ich sehe.

Śrīla Prabhupāda: Ich habe bis jetzt 23 Bücher dieser Art veröffentlicht. (*Śrīla Prabhupāda weist auf die Bhagavad-gītā*).

Graf Dürckheim: Phantastisch!

(*Es treten einige Professoren der theologischen Hochschule Königstein ein*)

Schüler: Śrīla Prabhupāda, diese Herren sind Professoren an der theologischen und philosophischen Fakultät der theologischen Hochschule Königstein, und dies ist Dr. Saher, Leiter der Gesellschaft für Yoga und integrale Religionsphilosophie.

Śrīla Prabhupāda: Ich freue mich, Sie zu sehen. Wir sprechen gerade mit Herrn Graf Dürckheim darüber, wie die menschliche Gesellschaft geführt werden soll. Ich erklärte Herrn Graf Dürckheim, daß die Menschen in der materiellen Welt zu allen Zeiten das Ziel des Lebens nicht kennen. Deshalb gibt es so viele verschiedene Philosophien und verschiedene Lebensweisen, und deshalb tauchen so viele Schwierigkeiten auf. Wenn das Ziel des Lebens bekannt ist, sind alle Probleme gelöst. Was ist also das Ziel des Lebens? - Das ist meine Frage. Wir sind jetzt Menschen, wir haben menschliche Intelligenz, was ist also das Ziel des menschlichen Lebens, das es zu erreichen gilt?

Das Ziel des menschlichen Lebens kann nicht unterschiedlich sein, es ist eines, und wir sagen, wie wir es den vedischen Schriften entnehmen, daß es das Ziel des Lebens ist, Gott zu verstehen, und daß es der Fehler der Menschen ist, das Ziel des Lebens nicht zu kennen.

Verschiedene Menschen, verschiedene Philosophen unterbreiten verschiedene Vorschläge in bezug auf das Ziel des Lebens. Verschiedene Politiker haben ihre verschiedenen Vorstellungen. Wir aber behaupten, daß das Ziel des menschlichen Lebens eines ist: Gott zu verstehen. Alle weiteren Probleme sind damit gelöst. Das ist Selbstverwirklichung.

Und wir schreiben diese Bücher, die 80 Bände umfassen werden; 23 Bände sind bereits erschienen, wie auch etwa zwei Dutzend Taschenbücher. Der einzige Inhalt unseres Schreibens ist das Ziel des Lebens.

Graf Dürckheim: Vielleicht darf ich wiederum zu meiner Frage kommen, Meister, nach der Beziehung zwischen Glaube und Erfahrung, denn dies ist heute besonders in den Kreisen der Theologen, Priester und Mönche die große Frage.

Śrīla Prabhupāda: Vertraue der Autorität! Das ist besser als Erfahrung!

Graf Dürckheim: Wir haben heute eine große Kontroverse bei den Menschen in den Klöstern und den Kirchen, die erkennen, daß Glaube durch Erfahrung erneuert werden muß, und sie suchen nach einer neuen Quelle, einem neuen Beginn in ihrem Herzen. Sie können nicht glauben, was man ihnen sagt; sie wollen es fühlen, sie wollen es erfahren. Und heute erfahren wir einen großen Wandel in dieser Richtung. Die Hinwendung zur Meditation hat nur den einen Grund, daß es besser ist zu fühlen als zu glauben. Das ist die Situation in Deutschland heute, nicht wahr?

Dr. Saher: Ja, so ist es.

Śrīla Prabhupāda: Am Anfang steht der Glaube. Natürlich stellt sich die Frage, wem wir glauben sollen. Wenn die Person, der ich glaube, vollkommen ist, dann ist auch mein Glaube vollkommen; wenn ich aber einer nicht vertrauenswürdigen Person Glauben schenke, hat auch mein Glaube keinen Wert. Also muß ich herausfinden, welcher Person oder welcher Aussage ich Glauben schenken will. In der vedischen Kultur wird das vedische Wissen als vollkommen akzeptiert. Wenn man im vedischen Wissen vollkommen ist - *veda* bedeutet „Wissen“ -, dann ist auch der Glaube vollkommen.

Wir z. B. glauben an Kṛṣṇa - Kṛṣṇa wird als vollkommen anerkannt, als der Höchste Vollkommene -, und soweit es Indien betrifft, sagen alle großen Autoritäten und *ācāryas*, wie Śāṅkārācārya, Madhvācārya und Rāmanujācārya, die im eigentlichen Sinne der indischen Kultur die Richtung weisen, daß Kṛṣṇa die höchste und vollkommene Person ist.

Graf Dürckheim: Vielleicht darf ich etwas zur Erörterung stellen, werter Meister. Der Glaube, das Verstehen, beruht stets auf der Ebene desjenigen, der verstehen will, und es gibt die Ebene unseres natürlichen normalen Geistes einer gewöhnlichen, durchschnittlichen Person, wie es auch eine andere Ebene gibt, auf der gewisse Erfahrungen die Tore zu tieferen Erlebnissen öffnen. Und eines der Schlüsselworte, die wir in den christlichen Evangelien finden, ist, daß wir umkehren müssen zur Metanoia, eine gewisse Schicht durchbrechen müssen, um auf eine ganz andere Ebene zu gelangen, von der aus sich der Himmel für diejenigen öffnet, die nicht verstanden, was Himmel bedeutet, weil sie sich hinter den Wolken dachten.

Es gibt einen natürlichen Weg, Gott zu schauen, und dieser natürliche Weg ist verloren gegangen; solange die Menschen durch den natürlichen Geist gehen, gibt es keine andere Möglichkeit der Erkenntnis als ein persönliches initiatorisches Erlebnis. Wir sprechen von Initiative, wenn Menschen fähig sind, durch einen gewissen Tod hindurchzugehen und eine andere Ebene zu entdecken. Und ich bin sicher, daß so gesehen das große Wissen, von dem Sie sprechen, die Menschen auch auf zwei Ebenen berührt.

Da ist der ehrbare Mensch, der glauben mag, daß eine tiefergehende Ebene existiert, auf der die Dinge beginnen, ihn zu verändern, ihn in tiefere Erlebnisse hineinzuführen ...

Śrīla Prabhupāda: Das ist der Beginn der Unterweisungen der *Bhagavad-gītā*. Kṛṣṇa sagt:

*dehino'smin yathā dehe
kaumāraṁ yauvanaṁ jarā
tathā dehāntara-prāptir
dhīras tatra na muhyati*

„Wie die bedingte Seele im Körper von Kindheit zu Jugend und zu Alter wandert, so geht sie auch beim Tod in einen anderen Körper ein. Die selbstverwirklichte Seele wird von einem solchen Wechsel nicht verwirrt.“ (Bg. 2.13)

Das ist das grundlegende Prinzip des Wissens: Ich bin nicht mit meinem Körper identisch; ich bin das aktive Prinzip im Körper. Erst wenn wir das begreifen, können wir weiteres Wissen erfahren. Diese Erkenntnis legt den Grundstein für wirkliches Wissen. Gegenwärtig halten wir den Körper für das Selbst, und Selbstinteresse bedeutet körperliches Interesse. Daher beginnt Kṛṣṇa von dieser Ebene aus das Wissen zu erklären. Zuerst einmal müssen wir verstehen, daß wir nicht der Körper sind. Wenn wir dieses Grundprinzip des Wissens begreifen, können wir in weiterem Wissen fortschreiten. Das wird in dem Buch *Bhagavad-gītā* Schritt für Schritt deutlich gezeigt.

Graf Dürckheim: Darf ich eine Frage stellen, Meister? Wenn Sie uns diese Weisheit vermitteln, werden Sie dann nicht in der westlichen Welt Opposition von der christlichen Seite erfahren, deren Schlüsselwort ist, daß die Seele Körper wird, daß der Geist Fleisch wird?

Śrīla Prabhupāda: Das ist durchaus richtig, dem stimmen wir zu.

Graf Dürckheim: Die Inkarnation, wie verstehen Sie die Inkarnation?

Śrīla Prabhupāda: Darauf komme ich gleich zu sprechen. Wie die spirituelle Seele Fleisch wird, läßt sich für uns verstehen, wenn wir sehen, wie die Seele in den Mutterleib eintritt. Sobald die Seele in die Gebärmutter eingeht, entwickelt sich ein Kindeskörper. Es ist leicht zu verstehen, daß nicht allein durch sexuellen Verkehr das Kind geboren wird; andernfalls würde jeder Beischlaf Schwangerschaft zur Folge haben. Solange die spirituelle Seele nicht gegenwärtig ist, kann sich ein materieller Körper nicht entwickeln. Daß die spirituelle Seele Fleisch, Knochen usw., eben einen materiellen Körper entwickelt, ist nicht schwer zu verstehen.

Graf Dürckheim: Im Prinzip - so erscheint es mir jedenfalls, und ich mag mich täuschen -, besteht ein Unterschied zwischen dem östlichen und dem westlichen, christlichen Weg, indem man nämlich auf dem östlichen Weg vom Körper frei werden möchte, während man im christlichen Sinne den Geist im Körper realisieren möchte.

Śrīla Prabhupāda: Aus der *Bhagavad-gītā* haben wir bereits erfahren, daß ich Seele bin, daß ich mich im Körper befinde. Meine Leiden haben ihre Ursache im Körper - das ist nicht zu leugnen. Weil ich in den materiellen Körper eingetreten bin, muß ich leiden, und daher sollte es meine Bemühung sein, aus diesem Körper herauszukommen. Verstehen Sie?

Graf Dürckheim: Ja.

Śrīla Prabhupāda: Inkarnation heißt also, daß ich spirituelle Seele bin, und daß ich im nächsten Leben in einen anderen Körper eintreten werde -, es mag dies der Körper eines Hundes, einer Katze oder eines Königs sein. Und das Maß der Leiden findet in Geburt, Krankheit, Alter und Tod seinen Ausdruck, den Leiden des Lebens. Um also diesen vier Grundformen des Leids zu entkommen, muß ich dem Körper entkommen - das ist das Problem.

Graf Dürckheim: Durch viele Leben hindurch?

Śrīla Prabhupāda: Viele Leben oder dieses Leben: Wenn ich in diesem Leben verstehe, daß meine Leiden ihre Ursache im Körper haben, muß ich mich fragen, wie ich herauskommen kann. Wenn Sie dieses Wissen erlangen, haben Sie den Schlüssel gefunden - zur sofortigen Befreiung.

Graf Dürckheim: Wenn Sie sagen, daß Sie oder ich den Körper verlassen wollen, bedeutet das wohl nicht, daß ich meinen Körper töten muß, um zu realisieren, daß die Seele vom Körper unabhängig ist?

Śrīla Prabhupāda: Nein, nein, von Töten kann keine Rede sein. Sie müssen zwar eines Tages den Körper verlassen und einen anderen Körper annehmen - das ist das Gesetz der Natur, wir können es nicht vermeiden -, doch ist es nicht nötig, zuerst zu sterben, um die Verschiedenheit vom Körper zu erfahren.

Graf Dürckheim: Ich kann aber von meinem Körper unabhängig werden?

Śrīla Prabhupāda: Ja.

Besucher: Ich sehe da einige Gemeinsamkeiten mit dem Christentum.

Śrīla Prabhupāda: Christentum, Hinduismus oder Islam haben in diesem Sinne keine Bedeutung - Wissen ist Wissen. Dieses Wissen hat keine Farbe, denn dieses Wissen besagt, daß jedes Lebewesen in seinen Körper eingeschlossen ist; es geht nicht um Christentum, Hinduismus oder Islam - das Wissen ist für Christen, Hindus, Moslems und andere das gleiche: Die Seele ist in den Körper eingeschlossen, und das Problem ist deshalb Geburt, Krankheit, Alter und Tod.

Wir wollen ewig leben, wir wollen in Wissen leben, wir wollen Glückseligkeit, und um dieses Leben, um das Ziel des Lebens, zu erreichen, müssen wir den materiellen Körper hinter uns lassen - wie? - das ist das Problem.

Prof. Pater Porsch: Es stellt sich die Frage, ob diese These richtig ist. Mir scheint hier ein großes Mißverständnis vorzuliegen und eben nicht die Annahme des Menschen wie er ist, sondern eher gerade der Versuch einer Flucht vor dem Menschsein. Ich kann mir natürlich einen reinen Geist vorstellen, und das erinnert mich sehr an die hellenistische Philosophie, eben die Gnosis, die natürlich den Leib als Kerker ansah, aus dem sie befreit werden mußte, um zur vollen Erkenntnis Gottes zu kommen.

Aber das ist nicht der Mensch. Menschsein bedeutet ja gerade die Einheit von Körper und Seele. Es wäre ein Mißverständnis, da eine Gemeinsamkeit mit dem Christentum zu sehen, denn wenn wir überhaupt so etwas im Christentum haben, dann rührt es aus hellenistischem Einfluß her, aus Manichäismus, Gnosis, Gnostizismus und so weiter.

Im christlichen Sinne ist es das Ziel des Lebens, unseren Leib und seine Kräfte gut zu gebrauchen; das ist das Ziel. Nicht ihn nicht zu gebrauchen, denn dann sehe ich nicht ein, warum wir nicht die Konsequenz ziehen und unseren Körper sofort töten, damit unser Geist befreit wird.

Śrīla Prabhupāda: Glauben Sie, daß Ihre Existenz im Körper vollkommen ist?

Prof. Pater Porsch: Nein, ich glaube nicht, daß sie vollkommen ist, da haben Sie recht, wir leiden darunter; aber das ist eben unser jetziger Zustand, und es hat auch nicht viel Sinn, eine Idealkonstruktion zu machen, wie der Mensch sein könnte, wenn er vom Körper befreit wäre. Wir müssen uns jetzt mit unserem Leben, wie wir auf die Welt gekommen sind, abfinden.

Śrīla Prabhupāda: Nein. - Sie sind nicht vollkommen, und daher muß es das Ideal sein, vollkommen zu werden.

Prof. Porsch: Als Mensch oder als Seele? Wenn ich als Mensch vollkommen werden will, in welchem Maß kann ich das, und woran kann ich das sehen? Wo ist denn ein erlöster Mensch in diesem Sinne?

Śrīla Prabhupāda: Sie geben zu, daß das menschliche Leben unvollkommen ist; warum halten Sie dann an diesem unvollkommenen Leben fest? Inwiefern gefällt Ihnen diese menschliche Körperform? Was ist Ihr Ziel?

Prof. Porsch: Für mich ist der Körper ein Mittel zur Kommunikation und eine Möglichkeit überhaupt, meinen Geist auszudrücken. Ich mag mich ja vielleicht im Geiste mit jemandem verbinden können, aber er weiß davon nichts. Dadurch aber, daß ich einen Leib habe, kann ich mit ihm in Kommunikation treten.

Śrīla Prabhupāda: Das ist den wilden Tieren und den Vögeln ebenfalls möglich; die sprechen auch: „Kischi, kischi, kischi, kischi . . .“

Prof. Porsch: Da ist wohl ein Unterschied. Soweit ich in der Tierpsychologie Bescheid weiß, erkennen sich Tiere z. B. nicht selber und auch wohl nicht einander; sie haben kein Selbstbewußtsein - das gilt nur für die höheren Primaten. Daß es eine solche Kommunikation des Geistes mit Hilfe des Körpers bei den Tieren gibt, weiß ich nicht, und wenn es sie gibt, gut, ich habe nichts dagegen. Ich glaube aber, daß der Grad der Kommunikation zwischen Menschen und Tieren wohl ganz verschieden ist.

Śrīla Prabhupāda: Das ist der wesentliche Punkt -, daß Sie versuchen können, Ihre Identität zu verstehen, während Vögel und wilde Tiere in Unwissenheit bleiben müssen. Daher müssen unsere menschlichen Möglichkeiten für diese Verwirklichung genutzt werden. - Wir sollten nicht wie die Tiere handeln. Daher lautet die Anweisung des *Vedānta-sūtra*: *athāto brahma jijñāsā*. „Das Leben des Menschen ist dazu bestimmt, Fragen über die Absolute Wahrheit zu stellen“, nicht dazu, wie die Tiere nur zu schlafen und zu essen. Vielmehr ist uns besondere Intelligenz und besondere Verantwortung gegeben, die Absolute Wahrheit zu verstehen. Im *Śrīmad-Bhāgavatam* (1.2.10) heißt es:

*kāmasya nendriya-prītir
lābho jīveta yāvatā
jīvasya tattva-jijñāsā
nārtho yaś ceḥa karmabhiḥ*

„Das Begehren des Menschen sollte sich nicht auf die Befriedigung der Sinne richten. Er sollte nur danach verlangen zu leben, weil das menschliche Leben die Möglichkeit bietet, Fragen nach der Absoluten Wahrheit zu stellen. Das sollte das Ziel all seiner Werke sein.“

Das zum Leben Notwendige wird ihm ohnehin von Gott gegeben; selbst die Vögel und Tiere werden versorgt. Obwohl sie keine Organisation schaffen, keine Geschäfte betreiben und nicht in die Fabrik gehen, werden ihnen alle zum Leben notwendigen Dinge gegeben. Daher sagt das *Bhāgavatam*, daß die Sicherstellung materieller Belange nicht das eigentliche Problem darstellt. Unsere einzige Aufgabe besteht darin, nach der Absoluten Wahrheit zu fragen. *Jīvasya tattva jijñāsā* - „nach der Absoluten Wahrheit zu fragen ist die einzige Aufgabe des Menschen.“

Graf Dürckheim: Darf ich etwas zur Erörterung stellen? Ich glaube, daß es drei Formen von Bewußtsein über den Körper gibt. Der eine sieht nur auf seine Gesundheit, der zweite denkt nur an seine Schönheit, und der dritte versucht, die Transparenz des körperlichen Bewußtseins zu sehen, um im Körper und durch den Körper die Absolute Wahrheit zu schauen - das gehört zusammen.

Śrīla Prabhupāda: Wenn das Leben auf die falsche Auffassung „ich bin der Körper“, gegründet ist, dann sind auch die körperlichen Wertschätzungen von Schönheit oder was auch immer falsch. Wenn ich nicht Körper bin, dann ist alles, was in Verbindung mit dem Körper erfahren wird, ebenfalls falsch.

Graf Dürckheim: Das ist vielleicht nicht ganz so, denn wir sehen zwar den Körper gewöhnlich in Gesundheit oder Schönheit - und insofern bleiben wir zweifellos am Körper haften -, aber es gibt auch eine dritte Möglichkeit, daß nämlich der Körper als transparent erfahren wird, zu etwas anderem hin.

Śrīla Prabhupāda: Das wird hier erklärt: *jīvasya tattva jijñāsā* - man soll, solange man den menschlichen Körper besitzt, keine Zeit verlieren, wie die Vögel und Tiere, sondern ihn gebrauchen, Fragen über die Absolute Wahrheit zu stellen.

Prof. Pater Porsch: Nicht nur, um die Absolute Wahrheit zu finden, sondern auch, um miteinander in Kommunikation zu treten. Denken Sie an das Lächeln eines Kindes, an die erste Kommunikation zwischen ihm und der Mutter. Der Körper ist nicht nur ein Instrument, die ewige Wahrheit zu erfahren, sondern . . .

Śrīla Prabhupāda: Doch! Man muß lernen, die Energie des Körpers zu nutzen, die Absolute Wahrheit zu verstehen und seine Beziehung zur Absoluten Wahrheit wiederherstellen.

Prof. Pater Porsch: Ist es denn eine Verschwendung, wenn ich den Körper benutze, um z. B. anderen Gutes zu tun? Wenn ich lächle, wenn ich mich freue, wenn ich etwas ausdrücke, ist das eine Verschwendung?

Śrīla Prabhupāda: Sie denken an Gutes im Rahmen des Körpers! Aber der Körper als Identität ist falsch. Daher ist auch Ihre Auffassung vom Guten falsch. Der Körper sind nicht Sie! Sie sind im Irrtum, wenn Sie glauben, der Körper sei das Selbst; er ist es nicht!

Prof. Pater Porsch: Ich denke doch! Ich lebe meine Identität mit dem Körper.

Śrīla Prabhupāda: ... mit dem Körper, aber Sie *sind nicht* der Körper. Sie bewohnen den Körper nur - ebenso wie ich dieses Zimmer bewohne. Wenn sich Ihr Interesse allein auf das Zimmer richtet, begehen Sie einen Fehler. Wenn ich nur meinen Körper schmücke oder, um bei dem Vergleich zu bleiben, mein Zimmer, jedoch nicht für mich selbst Sorge, mache ich einen Fehler. Ich lenke meine Aufmerksamkeit in die falsche Richtung. Wir bekleiden unseren Körper mit großer Sorgfalt, aber den Körper bekleiden, wenn der Körper tot ist, ist das sehr intelligent?

Prof. Pater Porsch: Gerade dieses Beispiel scheint mir zu zeigen, daß es falsch ist, zwischen einem Zimmer, das ich bewohne, und dem Körper in Beziehung zur Seele zu vergleichen. Das Zimmer bleibt bestehen, wenn ich es verlasse, der Körper jedoch nicht.

Śrīla Prabhupāda: Wenn ich dieses Zimmer verlasse, bleibt es vielleicht einige Jahre bestehen, aber in absehbarer Zeit wird es verfallen, ebenso wie der Körper in absehbarer Zeit, innerhalb weniger Stunden oder Tage verwest, wenn ich ihn verlassen habe - es ist nur eine Frage von Jahren oder Stunden. Die Seele ist jedenfalls vom Körper verschieden.

Prof. Pater Porsch: Solange wir leben, bilden Seele und Körper eine Einheit!

Śrīla Prabhupāda: Es gibt keine Einheit! Mein Zimmer ist solange von Bedeutung, wie ich mich darin aufhalte, andernfalls hat es keine Bedeutung. Ebenso verhält es sich mit meinem Körper - wenn ich den Körper

verlasse, und sei er mir noch so lieb, wird er fortgeschafft. Sie müssen den Unterschied zwischen Körper und Seele erkennen. Sobald der Tod kommt, wird Ihr Körper von Ihren Verwandten fortgeworfen.

Graf Dürckheim: Ich glaube, die Meinungsverschiedenheit hat ihre Ursache darin daß Prof. Pater Porsch nur von unserer jetzigen Lebenszeit spricht, während der eine enge Verbindung zwischen Körper und Seele besteht. Es gibt keinen Zweifel, daß die Seele vom Körper verschieden ist, und daß der Körper kein Leben mehr hat, wenn die Seele ihn verläßt.

Dr. Saher: Der Unterschied in der Auffassung ist darin zu suchen, daß der Meister sagt: „Ich bin die Seele, ich habe einen Körper“, wohingegen der Professor denkt; „Ich bin der Körper, ich habe eine Seele.“

Śrīla Prabhupāda: Richtig, der Fehler ist, daß Herr Prof. Pater Porsch denkt, er sei der Körper und besitze die Seele. Er scheint nicht zu verstehen, daß er Seele ist und vom Körper bedeckt wird. Ein Anzug ist nur so lange von Bedeutung, wie Sie ihn tragen; wenn Sie ihn nicht mehr tragen, hat er keine Bedeutung mehr. Wenn Sie sich vom Körper trennen und einen anderen annehmen - dieses Phänomen wird auch Tod genannt -, ist der Körper, den Sie vorher hatten, unwichtig. Wichtig ist der Körper, den Sie jetzt bewohnen. Wir kümmern uns zu sehr um den Körper, den wir alle Jahre ohnehin wechseln. Das ist das Problem.

Graf Dürckheim: Ich möchte den Meister einmal etwas entscheidendes fragen: Wie verwirklichen Sie die endgültige, ewige Wahrheit, und was meinen Sie damit, die ewige Wahrheit zu verwirklichen?

Prof. Pater Porsch: Ich möchte ein Beispiel aus dem Johannesevangelium geben, um auch einmal die Gemeinsamkeit zu sehen. Dort heißt es, und das ist quasi eine Definition: „Das ist das ewige Leben, daß wir Dich erkennen.“ Das Leben besteht darin, den Vater zu erkennen.

Graf Dürckheim: Den Vater durch den Sohn verwirklichen, so heißt es auch im Johannesevangelium, und das ist auch genau das, was Sie sagen: Verwirklichen bedeutet nichts anderes, als den Vater durch den Sohn verwirklichen.

Śrīla Prabhupāda: Das ist die eigentliche Aufgabe des Menschen. Wir haben uns so viele überflüssige Aufgaben geschaffen, aber wir haben die wirkliche Aufgabe, den Vater zu erkennen, beiseite geschoben. Das ist der Fehler dieser Zivilisation. Die einfachste Methode der Verwirklichung besteht darin, mit dem Vater, der Absoluten Wahrheit, in Verbindung zu sein. Diese Verbindung ist möglich. Gott, Seine Namen, Seine Gestalt, Seine transzendenten Beschäftigungen, Sein Reich und Seine Beigesellten - all das ist Gott, weil absolut. Zuerst müssen wir diese Absolute Wahrheit verstehen. Hier in dieser relativen Welt ist der Name vom Objekt verschieden. Wenn ich in der Wüste „Wasser“ rufe, wird mein Durst nicht gestillt. Aber in der absoluten Welt ist der Name und die Person dasselbe. Unsere Lehre also ist, daß man mit Gott zusammensein kann, sobald man den heiligen Namen Gottes chantet (spricht, singt, preist). Und wenn man mit Gott zusammen ist, nimmt man göttliche Eigenschaften an, ebenso wie Eisen, das ins Feuer gehalten wird, immer wärmer wird, bis es schließlich die Eigenschaften des Feuers annimmt.

Wenn ich mit Gott Gemeinschaft habe, werde ich allmählich göttlich, kann Gott verstehen, und mein Leben wird vollkommen.

Graf Dürckheim: Sie meinen, Gemeinschaft mit Gott durch den heiligen Namen Kṛṣṇas?

Śrīla Prabhupāda: Einen beliebigen heiligen Namen Gottes! Wenn Sie nicht den Namen Kṛṣṇas chanten wollen, chanten Sie in Ihrer Weise, aber chanten Sie einen Namen Gottes. Wenn Sie den Namen Gottes kennen, chanten Sie ihn - wenn Sie ihn nicht kennen, dann nehmen Sie ihn von mir.

Sri Kṛṣṇa Caitanya sagt dazu, daß Gott viele Tausende von Namen oder auch keinen Namen hat, was bedeutet, daß Er so viele Tausende und Millionen von Namen hat, daß Sie nicht sagen können, daß dieser oder jener der einzig richtige ist. Gottes Name kann durch Sein Handeln verstanden werden. „Kṛṣṇa“ z. B. bedeutet der „Allesanziehende“. Gott ist allesanziehend; das ist eines der Attribute Gottes.

Wenn Sie einen Namen Gottes kennen, der ein bzw. mehrere Attribute Gottes ausdrückt, dann ist das ebenfalls ein echter Name Gottes. Auch Jesus sagte: „Vater unser, der Du bist im Himmel, geheiligt werde Dein Name.“ Auch hier sehen wir, daß Gott einen Namen hat. Suchen Sie sich also einen Namen Gottes aus und chanten Sie ihn. Und wenn Sie keinen kennen, dann nehmen Sie ihn von uns. Das ist unsere ganze Predigtarbeit: Gott hat einen Namen, Gott ist nicht unpersönlich.

Prof. Pater Porsch: Darf ich dazu etwas sagen? Mir scheint, hier liegt fast die gleiche Anschauung zu Grunde wie im Alten Testament in der israelitischen Religion. Wenn Christus sagt, „Geheiligt werde Dein Name“, oder wenn es heißt, „den Namen Gottes heiligen“, dann wird damit die Scheu zum Ausdruck gebracht, Gott direkt oder indirekt mit einem Namen, einem definitiven Namen oder einem Wort anzusprechen, und deshalb sagt man „in Seinem Namen“. Als Moses fragte „Wie heißt Du?“, da hat er keine Antwort bekommen sondern Gott sagte ihm in der Offenbarung des Alten Testaments: „Ich bin, der Ich bin oder der Ich sein werde. Ich habe

eigentlich keinen Namen wie alle Götter und Götzen Namen haben." Man meinte, Macht über einen Gott zu haben wenn man seinen Namen kannte.

Śrīla Prabhupāda: Wie kann es sein, daß Gott keinen Namen hat? Wenn es heißt: „Geheiligt werde Dein Name“, dann hat Er einen Namen, schließlich wird von einem Namen gesprochen. Es mag kein Name gegeben oder verzeichnet sein, doch wenn Jesus sagt: „Geheiligt werde Dein Name,“ dann bedeutet das, daß Gott einen Namen hat. Wenn Sie also den Namen Gottes nicht kennen, dann seien Sie intelligent und nehmen Sie ihn von uns. Warum sagen Sie, Gott habe keinen Namen? Jesus sagt: „Geheiligt werde Dein Name“, also muß es einen Namen geben. Sie kennen ihn nur nicht.

Prof. Pater Porsch: „Name Gottes“, dieser Ausdruck an sich steht im Judentum für Gott, weil man gerade die Distanz zu Gott wahren will. Deshalb gibt man Ihm keinen bestimmten Namen.

Śrīla Prabhupāda: Selbst wenn in den Schriften kein bestimmter Name gegeben ist, Gott hat einen Namen in Entsprechung zu Seinem Handeln. Auch Kṛṣṇa ist in dem Sinne kein Name, sondern bedeutet „der Alles-anziehende“.

Graf Dürckheim: Genau wie „Buddha“ kein Name ist.

Śrīla Prabhupāda: Ja, Buddha bedeutet „einer, der vollkommenes Wissen besitzt“. Wenn wir z. B. sagen: „Gepriesen werde der Name des Präsidenten“, bedeutet das, daß der Präsident einen Namen hat - auch wenn wir diesen nicht kennen.

Dr. Saher: Hat der Name eine besondere, esoterische Bedeutung, und verfolgt die Technik des Chantens ein spezielles, verborgenes Ziel?

Śrīla Prabhupāda: Nichts ist verborgen, vielmehr ist alles offen weil das Absolute von Seinem Namen nicht verschieden ist. Wenn Sie daher den Namen des Absoluten chanten, treten Sie mit Ihm in Verbindung. Und sobald Sie mit dem Absoluten in Verbindung sind, werden Sie geläutert. In den vedischen Schriften heißt es:

*harer nāma harer nāma harer nāmaiva kevalam
kalau nāsty eva nāsty eva nāsty eva gathir anyathā*

Um die Vollkommenheit zu erreichen muß man den Namen Gottes chanten - *harer* bedeutet „des Herrn“, und *nāma* bedeutet „Name“. Das wird dreimal wiederholt, um die Bedeutsamkeit der Aussage hervorzuheben. *Kalau* - im gegenwärtigen Zeitalter des Kali, dem Zeitalter der Uneinigkeit und der Heuchelei - *nāsty eva nāsty eva nāsty eva* - gibt es keinen anderen Weg, keinen anderen Weg, keinen anderen Weg - *gathir anyathā* - zur Selbstverwirklichung. Hier wird also zum Ausdruck gebracht, daß jeder den Namen Gottes chanten soll. Kali ist das Zeitalter des Zankes und der Heuchelei, denn niemand ist in dieser Zeit auf der Suche nach der Absoluten Wahrheit, sondern vertut seine Zeit mit Streiten und Kämpfen. „Kali“ bedeutet „Kampf“.

Graf Dürckheim: Die Antwort auf die Frage also, wie Sie Gott verwirklichen, ist: Sie singen oder sprechen den Namen Gottes, Kṛṣṇas.

Dr. Saher: Würden Sie bitte so freundlich sein und ein wenig eingehender Ihre Technik, Ihren Weg des Chantens des heiligen Namen Gottes, erklären, und welche Bedeutung es im vollständigen System Ihrer ehrwürdigen Lehre hat?

Śrīla Prabhupāda: Der erste Schritt ist *śravaṇam* - Hören; deswegen sind diese Bücher geschrieben worden, um nämlich den Menschen die Möglichkeit zu geben, über Gott zu hören. Wenn Sie gut zugehört haben, dann sind Sie imstande, über Gott zu sprechen - *kīrtanam*. Wir hören aus diesen Büchern und gehen zu den Menschen und sprechen mit ihnen über Kṛṣṇa, das wird *kīrtanam* genannt. Durch den Vorgang des Hörens und Chantens, durch *śravaṇam* und *kīrtanam* können Sie sich an Gott erinnern - *smaraṇam*. Sich erinnern bedeutet Gemeinschaft mit Gott. *Śravaṇam*, *kīrtanam*, *smaraṇam*, *pāda-sevanam* - man verehrt die Bildgestalten im Tempel, bringt den Lotosfüßen des Herrn Blumen dar, bekleidet den *mūrti* - *arcanam* oder bringt Gebete dar - *vandanam*. Es gibt insgesamt neun Vorgänge des hingebungsvollen Dienens. Die christliche Methode, Gebete darzubringen - *vandanam* - ist auch *bhakti*.

Besucher: Was bedeutet Kali-yuga?

Śrīla Prabhupāda: Kali-yuga bedeutet Kampf. Niemand fragt nach der Wahrheit, statt dessen wird gekämpft - meine Meinung, Ihre Meinung, so viele törichte Meinungen und Streitigkeiten. In diesem Zeitalter gibt es keine festen Maßstäbe oder Werte - jeder hat seine eigenen Vorstellungen. Statt zu Lösungen zu kommen, wird gestritten. Es gibt keinen Standard des Wissens.

Daher sagt das *Brahma-sūtra*: *athāto brahma jijñāsā* - „man muß sich bemühen, nach der Absoluten Wahrheit zu forschen.“ Die Antwort auf die Frage nach der Absoluten Wahrheit wird im nächsten Vers des *Brahma-sūtra* gegeben: *janmādy asya yataḥ* - „die Absolute Wahrheit ist das, von dem alles ausgeht“.

Finden Sie heraus, was die höchste Ursache allen Seins ist. Das muß das Ziel sein! Wenn Sie dieser Weisung folgen, ist Ihr Kampf aussichtsreich. *Tattva jijñāsā* heißt es weiter - „in der Gesellschaft sollte es immer eine Klasse von intelligenten Menschen geben, die die Absolute Wahrheit kennen.“ Ihre Aufgabe ist es, die anderen zu unterweisen. Wenn aber, wie hier bei uns, jeder die Absolute Wahrheit sein will, bedeutet das Kampf.

Graf Dürckheim: Ist es nicht schon immer so gewesen, daß man geglaubt hat - wie Plato sagt -, daß die Könige Weise sein sollten und die Weisen Könige? Hat man sich das nicht schon immer gewünscht?

Śrīla Prabhupāda: Ja, das Problem ist nur, daß jeder Wünsche hat. Wessen Wunsch aber ist maßgeblich? Wir müssen verstehen: Jeder hat Wünsche. Wessen Wunsch sollen wir also folgen? Was ist das wirkliche, tatsächliche Interesse aller?

Solange wir keinen Maßstab haben, wird der Kampf andauern. - Sie haben bestimmte Wünsche, ich habe bestimmte Wünsche ...

Graf Dürckheim: Der Wunsch ist nicht entscheidend, sondern das Wissen. Der Wunsch ist überall der gleiche, aber das Wissen ist verschieden.

Śrīla Prabhupāda: Das Wissen richtet sich nach dem, der es besitzt. Wenn derjenige ein Halunke ist - was ist sein Wissen dann wert? Wir wollen nicht von Halunken Wissen empfangen. Die Definition des vollkommenen Menschen findet man in der *Bhagavad-gītā* (18.42):

*śamo damas tapaḥ śaucam
kṣāntir ārjavam eva ca
jñānam vijñānam āstikayam
brahma-karma svabhāva-jam*

„Friedfertigkeit, Selbstbeherrschung, Enthaltbarkeit, Reinheit, Duldsamkeit, Ehrlichkeit, Gelehrsamkeit, Weisheit und Religiosität sind die Eigenschaften, die die Handlungsweise der *brāhmaṇas*¹, bestimmen.“ (Bg. 18.42)

Prof. Pater Porsch: Sind wir auch alle davon überzeugt?

Śrīla Prabhupāda: Wer nicht selbstbeherrscht ist, kann nicht überzeugt sein.

Graf Dürckheim: Diese Tugenden sind immer von der christlichen Kirche gefordert worden. Heute aber erkennen wir dort, daß Tugenden auf der gleichen Ebene wie Laster sind. Aber da gibt es noch etwas anderes: Wenn wir auf einer gewissen Ebene durchbrechen, können wir z.B. verstehen, was Jesus meint, wenn er sagt: „Laßt die Toten ihre Toten begraben.“ Ich meine, dies weist auf eine andere Ebene hin. Daher denke ich ...

Śrīla Prabhupāda: Nicht auf eine andere Ebene. Diese Unterweisung wurde der Zeit und den Umständen entsprechend gegeben. Wenn Sie also Jesus und seinen Anweisungen folgen, ist das ebenfalls vollkommen. Aber die Menschen folgen nicht! Andernfalls - ob sie der *Bhagavad-gītā* oder der Bibel folgen - würden sie allmählich vollkommen werden. Doch niemand folgt! Darin liegt die Schwierigkeit. Und dennoch erklären sie: „Ich bin Christ, ich bin Hindu, ich bin Moslem“, usw. Wir finden in ihnen jedoch keine wertvollen Eigenschaften - das ist der Fehler.

Graf Dürckheim: Ich sagte, daß diese Tugenden immer von Christus und der Kirche gefordert wurden. Aber Tugenden im Sinne der Ethik sind auf einer Ebene mit den Lastern. Und wir hören von Christus immer wieder Sätze, die diese Ebene der Tugenden und Laster durchbrechen, wenn er z. B. sagt: „Laßt die Toten ihre Toten begraben ...“, „ich bin nicht gekommen, den Frieden zu bringen, sondern das Schwert ...“ Es gibt also eine Ebene ...

Śrīla Prabhupāda: Zuerst müssen Sie die materiellen Qualifikationen erwerben, dann sprechen Sie von spirituellen Qualifikationen. Es ist wie auf der Universität: Um Jura zu studieren, muß man das Abitur bestanden haben; erst muß man das Abitur bestehen, dann kann man vom Gesetz sprechen. Ebenso muß man zuerst *brāhmaṇa* werden, bevor man verstehen kann, was Brahman, das Absolute, ist. Wie kann ich etwas verstehen, ohne *brāhmaṇa* zu sein?

Graf Dürckheim: Ich glaube übrigens, Ihre Botschaft wird sehr von der Jugend der heutigen Zeit geschätzt, die ihren Eltern sagen: „Ihr habt uns ausgebildet, unsere Position in der Welt zu finden, wie wir dem Allgemeinwohl dienen und gutes Verhalten an den Tag legen können, aber ihr habt uns niemals gesagt, wer wir sind und wer wir werden sollen.“

¹ *Brāhmaṇas* - die intelligente, die Gesellschaft führende Klasse

Śrīla Prabhupāda: Das war der Beginn unseres Gesprāches: Sie sind nicht der Kōrper, Sie sind spirituelle Seele. - Das war der Beginn des Gesprāches.

Prof. Pater Porsch: Es scheint mir, daβ sich hier doch ein groβer Unterschied zeigt. Sie sprechen vom allmählichen Vorgang der Selbstverwirklichung, vom Annehmen der brahmanischen Eigenschaften. Ich vermissе, ob es nicht möglich ist, unmittelbar, durch Gottes Gnade erleuchtet zu werden, rein zu werden, ohne sich ...

Śrīla Prabhupāda: Chanten Sie Hare Kṛṣṇa!

Prof. Pater Porsch: Ohne, daβ ...?

Śrīla Prabhupāda: Ja, Sie brauchen sich nicht dieser oder jener Entsagung zu unterziehen. Chanten Sie einfach, und Sie werden vollkommen werden. Es ist so einfach! Und dennoch werden Sie es nicht annehmen. Das ist die Schwierigkeit. Auch wenn man Ihnen den einfachsten Weg zeigt - Sie werden ihm nicht folgen. Der einfachste Weg ist, wie ich Ihnen empfahl, den heiligen Namen Gottes zu chanten. Tun Sie es!

Graf Dürckheim: Die Selbsterlösung ist also das groβe Miβverständnis.

Prof. Pater Porsch: Deshalb frage ich ja auch mit Vorbehalt!

Graf Dürckheim: Der einfachste Weg.

Śrīla Prabhupāda: Nicht, daβ Sie unbedingt den Namen „Kṛṣṇa“ chanten sollen. Wenn Sie Ihren Namen für Gott haben, chanten Sie den! Beginnen Sie wenigstens.

Prof. Pater Porsch: Da habe ich noch eine Frage . . .

Śrīla Prabhupāda: Und wenn Sie es nicht tun, wie kann ich Ihnen helfen? Gott hat einen Namen, oder wissen Sie das nicht? Daher ist unsere Empfehlung, nicht meine Empfehlung, sondern die Empfehlung Gottes in der *Bhagavad-gītā* (9.14):

*satataṁ kīrtayanto mām
yatantaś ca dṛḍha-vratāḥ
namasyantaś ca mām bhaktyā
nitya-yuktā upāsate*

„Ohne Unterlaß preisen sie Meine Herrlichkeit, bemühen sich mit großer Entschlossenheit und bringen Mir ihre Ehrerbietungen dar. So verehren Mich die groβen Seelen unaufhörlich mit Hingabe.“

Alles können wir hier finden! Ich sagte, daβ in diesem Zeitalter viele Dinge unmöglich geworden sind. Aber jeder kann den heiligen Namen Gottes chanten - Worin liegt das Problem?

Prof. Pater Porsch: Zu wissen ... ich denke, weil ich ...

Śrīla Prabhupāda: Zu wissen? Warum haben Sie Zweifel? Es gibt einen Namen, und wenn Sie ihn nicht kennen, dann nehmen Sie ihn von uns. Warum sträuben Sie sich?

Prof. Pater Porsch: Da gibt es Tausende und Millionen von Namen ...

Śrīla Prabhupāda: Das stimmt. Hier ist einer von ihnen, warum nehmen Sie ihn nicht?

Prof. Pater Porsch: Weil ich nicht überzeugt bin, daβ es der richtige Name ist.

Śrīla Prabhupāda: Das ist Ihr Miβgeschick. Wie soll ich Ihnen helfen?

Prof. Pater Porsch: Gott hat keinen Namen für mich, aber Jesus hat mir das Wesen gegeben.

Śrīla Prabhupāda: Sie kennen den Namen nicht, jemand informiert Sie, hier ist der Name, und Sie nehmen ihn nicht an - das ist Ihr Miβgeschick. (*Kurzes Schweigen*) Selbst Jesus sagte: „Geheiligt werde Dein Name.“ Die Jungen und Mädchen hier kommen aus Europa, aus christlichen Familien. Sie kommen nicht aus Indien, ich habe sie nicht mitgebracht. Sie chanten den Namen Gottes und sind voller Freude, Sie können es selbst sehen. Urteilen Sie nach dem Ergebnis. Sehen Sie, was sie tun, nicht die Theorie.

Prof. Pater Porsch: Die Christen haben dieselbe ...

Śrīla Prabhupāda: Das ist in Ordnung; wenn Sie den christlichen Prinzipien wirklich folgen, werden Sie vollkommen werden. Die Schwierigkeit ist nur, daβ niemand diesen Unterweisungen folgt. Jeder folgt seiner eigenen Meinung - meine Meinung, Ihre Meinung. Wer aber sind Sie? Was ist Ihre Meinung wert? - Da liegt die Schwierigkeit.

Graf Dürckheim: „Was immer Du tust, tu es in meinem Namen“, sagt Jesus.

Śrīla Prabhupāda: Also dann! Tun Sie es! Tun Sie es im Namen Jesu Christi. Der einfachste Weg ist, den heiligen Namen Gottes zu chanten.

Dr. Saher: Ich sah selten so viele glückliche Gesichter wie hier heute abend.

Śrīla Prabhupāda: Das ist der Beweis. In Amerika schrieb ein christlicher Priester: „Diese Jungen, die unsere Jungen sind, kamen früher nicht zur Kirche, sie wollten von Gott nichts wissen, und nun haben sie nur noch

Gott zum Ziel. Wie ist das möglich?" Junge Menschen haben so viele Abwechslungsmöglichkeiten: Mädchen, Autos, Kinos, Restaurants, usw. Warum haben sie das alles aufgegeben? Wie ist das möglich, solange keine spirituelle Verwirklichung dahinter steht?



Śrīla Prabhupāda im Gespräch mit Graf Dürckheim



„Zuerst muß man verstehen, daß man nicht mit dem Körper identisch ist, sondern nur in dem Körper lebt.“



„Laßt die ganze Welt Hare Kṛṣṇa, die Namen Gottes, chanten - es ist kein Verlust, sondern nur ein Gewinn.“



... es gibt Millionen von Personen, und Gott ist die höchste Person."

Morgenspaziergang
am 29. Juni 1974
in der Umgebung von Schloß Rettershof/i. Ts.

Śrīla Prabhupāda wird begleitet von Graf Dürckheim, Hansadutta dāsa Adhikārī und anderen Schülern.

Śrīla Prabhupāda: Ich fragte die Theologen nach dem Namen Gottes. Welches Argument spricht dagegen, den Namen Gottes anzunehmen?

Graf Dürckheim: Ich weiß nicht.

Hansadutta: Der Theologieprofessor Pater Porsch sagte, Gott habe keinen Namen. Sein Argument war, daß Gott andernfalls Person wäre.

Śrīla Prabhupāda: Ich sagte mit Nachdruck: „Wenn Gott keinen Namen hat, warum sagt dann Jesus Christus: „Geheiligt werde Dein Name?“

Graf Dürckheim: Er erklärte vom Standpunkt des Theologen aus, daß Moses Gott nach Seinem Namen gefragt habe, worauf Gott keinen Namen angab, sondern antwortete: „Ich bin, der Ich bin.“ Er sagte weiter, die Theologen benutzten die Aussage „Geheiligt werde Dein Name“, um einen direkten Namen Gottes zu vermeiden.

Aber eigentlich verstehe ich das Ganze nicht, weil das Wort „Gott“ allein doch schon ... ich meine, was brauchen wir mehr? Und ich meine, daß in der christlichen Religion jeder, der das Wort „Gott“ sagt, der Meinung ist, das Wort „Gott“ sei bereits der Name und es werde nichts weiteres gebraucht.

Śrīla Prabhupāda: Wenn die Anrede „Präsident von Amerika“ ausreicht, warum sprechen wir dann von „Mr. Nixon“? Es wird mehr von „Mr. Nixon“ gesprochen als vom „Präsidenten von Amerika“!

Graf Dürckheim: Gewiß.

Śrīla Prabhupāda: Dieses Argument können wir also nicht gelten lassen, meine ich. Wenn Jesus sagt: „Geheiligt werde Dein Name“, dann gibt es einen Namen. Der Name war schon da, daher brauchte er ihn nicht noch einmal zu wiederholen. Kṛṣṇa, Viṣṇu, Govinda - es gibt Tausende und Abertausende von Namen. Also nehmen Sie einen und chanten Sie ihn. - Sie aber sagen, daß es keinen Namen gibt. Wer sind wir, die wir den Namen Gottes chanten? Sind wir Dummköpfe und Halunken? Wenn Jesus bestätigt, daß es einen Namen gibt, und wenn wir den Namen Gottes chanten, wie können Sie sagen, daß es keinen Namen gibt?

Graf Dürckheim: Ich begreife gut, was Sie meinen.

Śrīla Prabhupāda: Der Name ist da, das ist bestätigt: „Geheiligt werde Dein Name“, und wir chanten diesen Namen.

Graf Dürckheim: Ich habe keinen Einwand.

Śrīla Prabhupāda: Ich meine nicht Sie, ich meine jeden. Sollen sie diejenigen, die den Namen Gottes, Kṛṣṇas, chanten, untersuchen und herausfinden, ob sie Fortschritte machen und sich verbessern oder nicht. Wir müssen es ganz praktisch sehen. Bevor ich in die westliche Welt kam, waren diese Jungen und Mädchen ... ich möchte nicht näher darauf eingehen -, aber nun chanten sie den heiligen Namen Gottes. Es ist erstaunlich, in welchem Maße sie sich positiv verändert haben. Was ist gegen das Chanten des heiligen Namens einzuwenden, und was kann man dabei verlieren? Wenn jeder den Hare-Kṛṣṇa-mantra chanten würde -, es wäre kein Verlust, sondern ein Gewinn.

Graf Dürckheim: Ich sehe.

Śrīla Prabhupāda: Warum stimmen die Theologen nicht zu, den Namen Gottes zu chanten, es ist die einfachste Sache der Welt?

Graf Dürckheim: Ich glaube, sie wissen es nicht.

Śrīla Prabhupāda : Und dennoch sind sie Theologen und Philosophen. Sie besitzen kein Wissen, aber sie sind Lehrer - das ist der Fehler der modernen Zivilisation. Obwohl jemand nicht qualifiziert ist, darf er andere belehren.

Graf Dürckheim: Die heutige Theologie ist eine Ansammlung trockener, zu Stein gewordener Interpretationen ursprünglicher Ergebnisse. Und weil sie erstarrt sind, hat die Theologie unserer Generation nichts zu sagen.

Śrīla Prabhupāda: Viele meiner Schüler waren zuvor Theologen. Wir bitten nur jeden anzuerkennen, daß die Bibel bestätigt, daß es einen Namen Gottes gibt. Und selbst wenn die meisten Menschen den Namen nicht kennen - hier ist er: „Kṛṣṇa!“ Warum nehmen sie ihn nicht?

Wenn sich der Wert des Chantens ganz praktisch nachweisen läßt, warum haben die Theologen Einwände? Warum bleiben sie sektiererisch und halsstarrig? Gerade Theologen sollten keine Sektierer sein! Laßt die ganze Welt Hare Kṛṣṇa, die Namen Gottes, chanten - es ist kein Verlust, sondern nur Gewinn. Und da Sie Bücher schreiben, Herr Graf, möchte ich Sie bitten aufzuzeigen, daß es der Aussage Christi widerspricht, wenn man sagt, Gott habe keinen Namen. Sie sollten schreiben, daß der Name gegeben ist, daß wir ihn chanten und Nutzen daraus ziehen, und daß wir nichts dafür wollen, keine Bezahlung.

Graf Dürckheim: In der orthodoxen Kirche chanten die Gläubigen auch den Namen, sie chanten den Namen Jesu, den sie ständig und immer wieder wiederholen.

Śrīla Prabhupāda: Aber Jesus sagte: „Geheiligt werde Dein Name.“ Er sagte nie: „Chantet meinen Namen“. Kein Ehrenmann sagt so etwas. Er sagte: „Geheiligt werde Dein Name“. - Warum sind die Theologen sektiererisch? Der Name ist bereits da - warum preisen sie ihn nicht?

Hansadutta: Es gibt in der Bibel viele Stellen, die sich auf den heiligen Namen beziehen.

Graf Dürckheim: Die Juden z. B. haben den Namen Jehowa, aber sie chanten ihn nicht.

Śrīla Prabhupāda: Dann sind sie nicht gehorsam.

(Nach einer Weile) Das *Śrīmad-Bhāgavatam*, das bedeutendste Buch der *Veden*, umfaßt 18 000 Verse, und in jedem Vers werden Sie Wissen über Gott finden. Wenn Sie einen Vers wirklich studieren wollen, werden Sie mindestens einen Monat in Anspruch genommen sein. Man muß also wenigstens 18 000 Monate leben, um das gesamte Werk zu lesen. Wie viele Jahre sind das?

Schüler: 1500 Jahre.

Śrīla Prabhupāda: Was wissen die Theologen also, wenn sie schon 1500 Jahre brauchen, nur das *Bhāgavatam* zu studieren? Wir haben für 1500 Jahre Weisheit vorliegen, was also können wir von ihnen lernen?

Kṛṣṇa ist der Ursprung zahlloser Erweiterungen - *advaitam acyutam anādim ananta rūpam*.¹ *Ananta* bedeutet „zahllos“. Ein Vers stellt nur einen Aspekt Kṛṣṇas dar, und Gott hat unzählige Aspekte. Wenn jemand in Ruhe das *Śrīmad-Bhāgavatam* lesen würde, wäre er in vollem Bewußtsein über Gott. Auch ein Gelehrter liest nicht nur ein Buch, um das Thema seiner Forschung zu verstehen. Daher sollten alle, die ernsthaft darum bemüht sind, Gott zu erkennen, sich nicht nur auf eine bestimmte Schrift beschränken, sondern alle Schriften prüfen, ob sich weitere Informationen über Gott finden lassen. Wir können z. B. manchmal die Bibel zitieren, doch die Christen können keine Zitate aus der *Bhagavad-gītā* oder dem *Bhāgavatam* bringen - sie kennen nicht einmal ihre eigene Schrift! Ist es nicht so? Und dennoch geben sie sich als Lehrer aus und geben vor, von Gott Verständnis zu haben. Die sechs Gosvāmīs von Vṛndāvana, uns vorangegangene *gurus* in der Nachfolge der geistigen Meister, waren große Gelehrte. Sie studierten die verschiedenen Schriften, um die Essenz zu finden und sie den Menschen mitzuteilen. Ihr Leben war dem Wohl der gesamten menschlichen Gesellschaft geweiht. - Sie schliefen nicht mehr als zwei Stunden am Tag. Sie hatten nichts mit Leuten gemein, die von Menschenfreundlichkeit und Humanität nur reden. Sie gaben ihr Leben - genau wie wir es heute tun - für das Wohl der gesamten Menschheit, nicht für sektiererische Vorstellungen. Daher sind ihre Schriften überall auf der Welt, ja überall im Universum geehrt, genau wie unsere Bücher, die wir überall auf der Welt verteilen - an Universitäten, Hochschulen, an die ernsthaften Menschen.

Graf Dürckheim: Haben Sie eigentlich Verbindung zu Swami ...?

Śrīla Prabhupāda: Ein Vertreter der Unpersönlichkeitslehre. Die gesamte Welt ist heute unpersönlich. - Wir sind die einzigen Persönlichkeitsanhänger.

Graf Dürckheim: Die christlichen Theologen glauben, der Osten sei unpersönlich und die christliche Lehre persönlich.

Śrīla Prabhupāda: Das ist eine falsche Vorstellung. Die meisten Inder z. B. sind Persönlichkeitsanhänger. Erst vor kurzem hat die Philosophie der Māyāvādī oder Unpersönlichkeitsphilosophen ihr Gift verbreitet. Unpersönlichkeitslehre bedeutet spiritueller Selbstmord, - Gott ist eine Person. Es heißt in den *Veden*: *nityo nityānām cetanaś cetanānām* - es gibt Millionen von Personen, und Gott ist die höchste Person. Selbst in der modernen Demokratie gibt es zwar keinen König, aber letztlich wird ein Präsident Oberhaupt.

Graf Dürckheim: Ja.

Śrīla Prabhupāda: Ohne eine Person kann es keine Regierung geben. Wenn zur Verwaltung von drei Hektar Land bereits eine Person erforderlich ist, wie kann dann die Verwaltung von Millionen und Abermillionen von Universen ohne persönliche Führung geschehen? Was veranlaßt die Menschen so zu denken? Sie haben es gegenwärtig aufgegeben, die Wissenschaft von Gott zu verstehen. - Das ist der Fehler.

¹ *Brahma-saṁhitā* 5.33

Von Christus zu Kṛṣṇa

Śrīla Prabhupāda spricht mit Pater Emmanuel Jungclaussen vom Benediktinerkloster Niederalteich

Pater Emmanuel: Ich bin Benediktinermönch in einem Kloster in der Nähe von Passau.

Śrīla Prabhupāda: Sie sind römisch-katholisch?

Pater Emmanuel: Ja, ich bin römisch-katholisch, doch ich folge dem Ritus der griechisch-orthodoxen Kirche. Wir haben zwei Riten in unserem Kloster, römisch-katholisch und griechisch-orthodox. Wir haben z. B. auch diesen Rosenkranz ...

Śrīla Prabhupāda: Genau wie wir eine Gebetskette haben.

Pater Emmanuel: Ja. Wir beten ein ständiges Gebet, es heißt: „Herr Jesus Christus, sei uns barmherzig.“

Śrīla Prabhupāda: Was bedeutet das Wort „Christus“?

Pater Emmanuel: „Christus“ kommt aus dem Griechischen, von „Christos“ „der mit Öl Gesalbte“, „Christus“ ist das gleiche Wort.

Śrīla Prabhupāda: „Christos“ ist die griechische Version des Wortes „Kṛṣṇa“.

Pater Emmanuel: Das ist sehr interessant!

Śrīla Prabhupāda: Wenn man in Indien nach Kṛṣṇa ruft, sagt man häufig „Krischto“! „Krischto“ bedeutet „Anziehung“ - es ist ein Sanskritwort. Diese allesanziehende Person² ist der Höchste Persönliche Gott, daher ist „Krischto“ der Name Gottes. Wenn also Jesus sagte „Unser Vater, der Du bist im Himmel, geheiligt werde Dein Name,“ dann ist dieser Name Gottes „Krischto“ oder „Kṛṣṇa“. Was meinen Sie dazu?

Pater Emmanuel: Ich glaube, Jesus, als Sohn Gottes, hat uns den eigentlichen Namen Gottes geoffenbart - wir können Gott „Vater“ nennen. Wenn wir Gott aber mit dem eigentlichen Namen anrufen wollen, müssen wir Christus sagen.

Śrīla Prabhupāda: „Christus“ ist eine andere Weise, „Krischto“ anzurufen, und „Krischto“ ist eine andere Form der Aussprache des Wortes „Kṛṣṇa“, Gottes Namen. Jesus hat gesagt, daß man den Namen Gottes lobpreisen soll, gestern jedoch sagte ein Theologe³ Gott habe keinen Namen.

Pater Emmanuel: Warum? Wir haben den Namen Gottes. Wir sagen „Gottvater“.

Śrīla Prabhupāda: Der Sohn ruft seinen Vater zwar „Vater“, doch der Vater hat auch einen Namen. Ebenso ist „Gott“ der allgemeine Name, dennoch hat Er auch einen bestimmten Namen: „Kṛṣṇa“. Und das wird von Jesus bestätigt. Jesus Christus bedeutet Jesus, der Sohn des Christus oder Kṛṣṇas. Er selbst hat sich als Sohn Gottes bezeichnet. Deshalb, ob Sie Gott „Krischto“ oder „Kṛṣṇa“ oder „Christus“ nennen - es bleibt sich letztlich gleich.

Pater Emmanuel: Ja, wenn wir von Gottes eigentlichem Namen sprechen, müssen wir „Christos“ sagen.

Śrīla Prabhupāda: „Christos“ bedeutet das gleiche wie „Kṛṣṇa“.

Pater Emmanuel: Wir kennen den Namen Gottes nur durch Offenbarung, durch Offenbarung durch den Sohn Gottes. Wir haben die Dreifaltigkeit von Vater, Sohn und Heiligem Geist. Der Sohn offenbart den Namen des Vaters, und als Namen, den er offenbart hat, können wir also nur den Namen „Christus“ nehmen.

Śrīla Prabhupāda: Es ist im Grunde ganz gleich, Kṛṣṇa oder Christus, der Name ist da, und wir empfehlen entsprechend der Anweisung der vedischen Schriften, in diesem Zeitalter nur den Namen Gottes zu chanten.

Pater Emmanuel: Ja.

Śrīla Prabhupāda: Hare Kṛṣṇa, Hare Kṛṣṇa, Kṛṣṇa Kṛṣṇa, Hare Hare -Hare Rāma, Hare Rāma, Rāma Rāma, Hare Hare.

„Rāma“ und „Kṛṣṇa“ sind Namen Gottes, und „Hare“ ist die Energie Gottes. Wenn wir also chanten, rufen wir Kṛṣṇa oder Rāma zusammen mit Seiner Energie an. Er hat zwei Energien, die spirituelle und die materielle Energie. Derzeit unterstehen wir der Gewalt der materiellen Energie. Deshalb beten wir zu Kṛṣṇa, Er möge uns gütigerweise vom Dienst für die materielle Energie befreien und uns in den Dienst der spirituellen Energie aufnehmen - das ist unsere ganze Philosophie. „Hare Kṛṣṇa“ bedeutet: „O Energie Gottes, o Gott, Kṛṣṇa, bitte beschäftige mich in Deinem Dienst.“ Es entspricht unserem Wesen zu dienen. Irgendwie sind wir in den Dienst der materiellen Dinge geraten, doch wenn dieser Dienst in den Dienst für die spirituelle Energie umgewandelt wird, wird unser Leben vollkommen sein. Unsere Philosophie, *bhakti-yoga*, besagt, daß wir in jedem Fall dienen - ganz gleich, ob wir Hindus, Moslems, Christen, dieses oder jenes sind, denn dies sind nur

² Kṛṣṇa - der Allesanziehende

³ Prof. Pater Porsch, vgl. Gespräch mit Graf Dürckheim

Designationen, d. h. Namen und Bezeichnungen. Wenn wir von Designationen frei werden und allein Gott dienen, können wir von *bhakti-yoga* sprechen. Wir haben eine christliche, hinduistische, islamische, diese oder jene Religion geschaffen; wenn wir aber zur Religion ohne Designation kommen und uns weder als Hindu, noch als Christ, noch als Moslem, sondern allein als Diener Gottes verstehen, können wir von reiner Religion, können wir von *bhakti* sprechen.

Pater Emmanuel: *Mukti?*⁴

Śrīla Prabhupāda: Nein, *bhakti*. Wenn wir von *bhakti* sprechen ist *mukti* inbegriffen. Ohne *bhakti* gibt es keine *mukti*; wenn man auf der Ebene der *bhakti* handelt, ist *mukti* bereits miteinbezogen. Das lernen wir in der *Bhagavad-gītā* (14.26):

*mām ca yo 'vyabhicāreṇa
bhakti-yogena sevate
sa guṇān samatītyaitān
brahma-bhūyāya kalpate*

„Wer sich völlig im hingebungsvollen Dienen beschäftigt und niemals fehlt, transzendiert augenblicklich die Erscheinungsweisen der materiellen Natur und erreicht somit die Ebene des Brahman.“

Pater Emmanuel: Brahman ist nicht Kṛṣṇa?

Śrīla Prabhupāda: Kṛṣṇa ist Parabrahman. Brahman wird in drei Aspekten verwirklicht: als unpersönliches Brahman, als lokalisierter Paramātmā und als persönliches Brahman. Kṛṣṇa ist das persönliche, das Höchste Brahman, denn Gott ist letztlich eine Person. Im *Śrīmad-Bhāgavatam* (1.2.11) wird dies bestätigt:

*vadanti tat tattva-vidas
tattvaṁ yaj jñānam advayam
brahmeti paramātmēti
bhagavān iti śabdyate*

„Die Absolute Wahrheit wird von Personen, die die Absolute Wahrheit kennen, (von gelehrten Transzendentalisten) als unpersönliches Brahman, lokalisierter Paramātmā und Bhagavān, der Höchste Persönliche Gott, beschrieben.“

Der Aspekt der Höchsten Persönlichkeit ist die endgültige Verwirklichung Gottes. Er ist mit allen sechs Füllen ausgestattet - Er ist der Stärkste, der Reichste, der Schönste, der Berühmteste, der Weiseste und der Entsagungsvollste.

Pater Emmanuel: Ja, ich stimme zu.

Śrīla Prabhupāda: Weil Er absolut ist, ist Sein Name nicht verschieden von Ihm, denn der Name, die Gestalt und die Eigenschaften Gottes sind absolut. Seinen heiligen Namen zu chanten bedeutet daher, mit Ihm zusammenzusein. Wenn man mit Gott zusammen ist, nimmt man göttliche Eigenschaften an, und wenn man völlig geläutert ist, wird man zu einem Gefährten des Höchsten Herrn.

Pater Emmanuel: Doch wir begreifen den Namen Gottes nur auf begrenzte Weise!

Śrīla Prabhupāda: Ja. Wir sind begrenzt, Gott ist unbegrenzt, und weil Er unbegrenzt ist, absolut, hat Er unbegrenzt viele Namen und Energien, und jeder dieser Namen ist Gott. Seine Namen können wir in dem Maße verstehen, wie weit unser Verständnis reicht.

Pater Emmanuel: Erlauben Sie mir eine Frage: Auch wir Christen predigen die Liebe zu Gott, auch wir versuchen die Liebe zu Gott zu finden und Ihm mit ganzem Herzen und ganzer Seele zu dienen. Worin besteht nun der Unterschied zu Ihrer Bewegung, und warum senden Sie Ihre Schüler in westliche Länder, die Liebe zu Gott zu predigen, wenn doch bereits das Evangelium Jesu Christi die gleiche Botschaft verkündet.

Śrīla Prabhupāda: Wenn Sie mir erlauben, möchte ich sagen, daß die Christen den Geboten Gottes nicht folgen. Stimmen Sie dem zu?

Pater Emmanuel: Ja.

Śrīla Prabhupāda: Denn was ist Liebe? Wenn Sie den Anweisungen Gottes nicht Folge leisten, wo ist Ihre Liebe? Deshalb sind wir hierhergekommen - um Sie zu lehren, was Liebe zu Gott bedeutet. „Wenn du mich

⁴ *Mukti* - Befreiung, Erlösung

liebst, kannst du Meinen Anweisungen gegenüber nicht ungehorsam sein, und wenn du ungehorsam bist, ist deine Liebe nicht wahrhaftig."

Besucher: Bedeutet dies, daß das Christentum seine Bräuche ändern muß, oder braucht es nur zu seinem Ursprung zurückzukehren?

Śrīla Prabhupāda: Das trifft nicht nur auf die Christen zu. Überall auf der Welt lieben die Menschen nicht Gott, sondern ihren Hund. Die Bewegung für Kṛṣṇa-Bewußtsein ist daher notwendig, die Menschen zu lehren, die vergessene Liebe zu Gott wiederzuerwecken. Nicht die Christen allein sind angeklagt, sondern ebenso die Hindus, die Moslems und alle anderen. Sie haben sich als Christ, Hindu oder Moslem nur abstempeln lassen, aber sie kennen keinen Gehorsam gegenüber Gott - das ist das Problem.

Besucher: Können Sie genau sagen, in welchen Punkten die Christen nicht gehorsam sind?

Śrīla Prabhupāda: Ja. Der erste Punkt ist, daß sie das Gebot „Du sollst nicht töten“ brechen und Schlachthäuser unterhalten. - Das erste Gebot ist damit übertreten. Stimmen Sie dem zu?

Pater Emmanuel: Persönlich stimme ich dem zu.

Śrīla Prabhupāda: Gut! Wenn die Christen also Gott lieben wollen, müssen sie sofort aufhören, Tiere zu töten.

Pater Emmanuel: Sehen Sie, der wichtigste Punkt ...

Śrīla Prabhupāda: Aber wenn Sie diesen einen Punkt verpassen, haben Sie einen Fehler in der Rechnung. Was immer Sie weiter addieren oder subtrahieren mögen, der Fehler ist in der Rechnung, und alles, was sich darauf aufbaut, ist fehlerhaft.

Pater Emmanuel: Und das hat seine Ursache in der Frage des Tötens?

Śrīla Prabhupāda: Ich gebe Ihnen ein Beispiel: Das Huhn gibt mit dem Hinterteil Eier und frißt mit dem Schnabel. Der Bauer überlegt nun: „Der obere Teil ist kostspielig, weil ich ihn füttern muß - ich schneide ihn besser ab.“ Wenn aber der Kopf fehlt, gibt es keine Eier mehr, denn der Körper ist tot. Wenn wir den kostspieligen Teil abtrennen und nur den uns genehmen behalten - solche Interpretation wird uns nicht helfen. Man muß die Anweisung der Schrift nehmen wie sie ist - nicht nur das, was einem gefällt. Wenn der ersten Anweisung „Du sollst nicht töten“ nicht Folge geleistet wird - wo ist da die Liebe zu Gott?

Besucher: Die Christenheit bezieht dies nur auf den Menschen, und nicht auf die Tiere.

Śrīla Prabhupāda: Das würde bedeuten, daß Jesus nicht intelligent genug war, das richtige Wort - „morden“ - zu gebrauchen. Will jemand das behaupten? Es gibt „töten“ und „morden“. „Morden“ bezieht sich speziell auf Menschen. Sie glauben also, Jesus sei nicht intelligent genug gewesen, das richtige Wort - „morden“ - , statt des Wortes „töten“ zu gebrauchen? „Töten“ bedeutet „jede Art von Töten“ und ganz speziell „Tieretöten“, andernfalls hätte er das Wort „morden“ gebraucht. Und wenn man auf dem Wort „morden“ beharren will, bedeutete das, daß er unter Mördern gepredigt hat, für die solche Anweisung nötig war. Kann man das aber sagen? Es waren erstklassige Menschen unter ihnen! Deshalb gab er eindeutige Anweisungen. Interpretationen der von Ihnen vorgetragenen Art können wir nicht gelten lassen!

Pater Emmanuel: Aber das Gebot „Du sollst nicht töten“ steht in dieser Form im Alten Testament. Wenn Jesus spricht „Du sollst nicht töten“, dann erweitert er es und spricht immer nur in Beziehung dazu, daß der Mensch einen Menschen nicht nur nicht töten darf, sondern auch liebevoll behandeln soll. Die Beziehung zu allen Lebewesen behandelt er gar nicht, sondern er spricht immer nur vom Menschen und meint dieses „Du sollst nicht töten“ auch im geistigen, im seelischen Bereich - niemanden beleidigen, niemanden verletzen, schlecht behandeln usw.

Śrīla Prabhupāda: Es geht nicht um dieses oder jenes Testament, sondern darum, daß in den Geboten diese Worte stehen. Wenn Sie diese Worte nach Ihrer Ansicht auslegen wollen, das ist etwas anderes. Wir verstehen die direkte Bedeutung. „Du sollst nicht töten“ heißt: Die Christen sollen nicht töten. Interpretationen können Sie in der Ihnen genehmen Weise geben, um so weiterzumachen, aber wir verstehen ganz eindeutig, daß zur Interpretation keine Notwendigkeit besteht. Interpretationen sind nötig, wenn die Dinge nicht klar sind. Aber hier ist es eindeutig: „Du sollst nicht töten!“ Es ist eine klare Anweisung! Warum sollen wir interpretieren?

Pater Emmanuel: Ist Pflanzenessen kein Töten?

Śrīla Prabhupāda: Ist Pflanzentöten und Tieretöten dasselbe?

Pater Emmanuel: Nicht dasselbe, aber Tieretöten und Menschentöten ist auch nicht dasselbe.

Śrīla Prabhupāda: Wie können wir also vermeiden zu töten? Die Vaiṣṇava-Philosophie lehrt, nicht einmal Pflanzen zu töten, denn Kṛṣṇa sagt:

*patraṁ puṣpaṁ phalaṁ toyāṁ
yo me bhaktyā prayacchati*

*tad ahaṁ bhakty-upahṛtam
aśnāmi prayatātmanaḥ*

„Wenn jemand Mir mit Liebe und Hingabe ein Blatt, eine Blume, eine Frucht oder ein wenig Wasser opfert, werde Ich es annehmen.“ (Bg. 9.26) Wir opfern also Kṛṣṇa die Nahrung, die Er von uns verlangt und nehmen nur die Überreste. Wenn also das Opfern vegetarischer Nahrung eine Sünde ist, dann ist das Kṛṣṇas Sünde, nicht unsere. Aber Gott ist *apāpa vijñā*, sündhafte Reaktionen gibt es für Ihn nicht. Die Sonne z. B. ist so mächtig, daß sie sogar Urin absorbieren kann - für Sie ist das nicht möglich. Oder der König - wenn er befiehlt, einen Mörder zu hängen, untersteht er nicht dem Gesetz, ebenfalls gehängt zu werden, weil er sehr mächtig ist. Wenn dagegen ein gewöhnlicher Mensch jemanden tötet, wird er dafür gehängt. Wenn in einem Kampf der Kommandeur den Befehl gibt zu töten, verleiht man dem gehorsamen Soldaten einen Orden. Wenn derselbe Soldat aber aus eigenem Gutdünken tötet, wird er bestraft. Deshalb sagt Kṛṣṇa: „*patraṇ puṣpāṁ ...*“ „Opfere Mir diese Frucht, dieses Gemüse, Ich werde es essen“, und wir verzehren die Reste hinterher als *prasāda*⁵; wir begehen keine Sünde dabei. Daher heißt es auch in der *Bhagavad-gītā* (3.13):

*yajña-siṣṭāsinaḥ santo
mucyante sarva-kilbiṣaiḥ
bhuñjate te tv agham pāpā
ye pacanty ātma-kāraṇāt*

„Die Geweihten des Herrn werden von allen Sünden befreit, denn sie nehmen nur Nahrung zu sich, die zuvor als Opfer dargebracht wurde. Andere, die Nahrung zu ihrer eigenen Sinnenfreude zubereiten, essen wahrlich nur Sünde.“

Pater Emmanuel: Und Kṛṣṇa kann nicht die Erlaubnis geben, Tiere zu essen?

Śrīla Prabhupāda: Doch - im Reich der Tiere! In der Natur ist das Gras Nahrung für die Kuh, und die Kuh ist Nahrung für den Menschen, aber nicht für den zivilisierten Menschen, für den religiösen Menschen, sondern für den grausamen Menschen. Das Beispiel des vollkommenen Menschen ist uns gegeben. Wenn Sie keine Tiere töten und den Namen „Christus“ chanten, wird alles vollkommen werden.

Ich bin nicht gekommen, Sie zu belehren, sondern Sie zu bitten, den Namen Gottes zu chanten. Auch die Bibel fordert Sie dazu auf. Seien Sie also so freundlich und tun Sie das - das ist alles.

„Christo“ oder Kṛṣṇa - es ist dieselbe Sache. Lassen Sie uns also zusammenarbeiten und chanten, und wenn Sie Vorurteile haben, den Namen „Kṛṣṇa“ zu chanten, dann chanten Sie eben „Christo“ oder „Krischto“. Śrī Kṛṣṇa Caitanya Mahāprabhu sagte:

*nāmnām akāri bahu-dhā nija sarva-śaktis
tatrārpitā niyamitaḥ smarāṇe na kālaḥ
etādṛṣī tava kṛpā bhagavān mamāpi
durdaivam īdṛṣam ihājani nānurāgaḥ*

Gott hat Millionen und Abermillionen von Namen, und jeden dieser Namen kann man chanten, weil jeder dieser Namen die gleiche Kraft wie Gott die Person hat - denn zwischen Seinem Namen und Ihm Selbst ist kein Unterschied. Und wenn Sie frei von Namen und Bezeichnungen werden wie „Ich bin Hindu, ich bin Christ, ich bin Moslem“, und einfach Gottes Namen chanten, werden Sie die spirituelle Ebene erreichen, ganz gleich, ob Sie Hindu, Moslem, Christ, schwarz oder weiß sind. Wir predigen, daß das menschliche Leben zur Verwirklichung Gottes bestimmt ist, zu lernen, wie man Gott lieben kann. Das ist die wirkliche Aufgabe des Menschen. Ob Sie diese Aufgabe als Hindu, Christ oder Moslem erfüllen, ist gleich - aber erfüllen Sie sie!

Pater Emmanuel: Ich stimme zu.

Śrīla Prabhupāda: (*zeigt auf eine Kette aus 108 Perlen*) Wir haben immer diese Gebetskette mit uns - genau wie Sie. Sie chanten und Sie sind Christ, warum chanten nicht auch die anderen? Sie können nichts verlieren, sondern nur etwas gewinnen. Warum sollten wir diese Gelegenheit als Mensch verpassen? Katzen und Hunde

⁵ *prasāda* - *sansk.* „die Gnade Gottes“

können nicht chanten, wir aber haben eine menschliche Zunge bekommen; wenn wir die heiligen Namen Gottes chanten, können wir nichts verlieren, im Gegenteil, der Gewinn wird groß sein!

Diese Jungen und Mädchen hier üben sich darin, ständig zu chanten; sie könnten auch ins Kino gehen und viele andere Dinge tun; doch sie haben alles aufgegeben: sie essen weder Fisch noch Fleisch noch Eier; sie berauschen sich nicht, sie trinken nicht, sie rauchen nicht; sie nehmen nicht an Glücksspielen teil, spekulieren nicht und unterhalten keine unerlaubten sexuellen Beziehungen. Aber sie chanten die heiligen Namen Gottes. Wenn Sie mit uns zusammenarbeiten würden und in die Kirchen gingen und „Christus“, „Christo“ oder „Kṛṣṇa“ chanten würden - was könnte man dagegen einwenden?

Pater Emmanuel: Nichts.

Śrīla Prabhupāda: Statt die Kirchen geschlossen zu halten ...

Pater Emmanuel: Ich für meinen Teil, ich würde. . .

Śrīla Prabhupāda: Nein, wir sprechen mit Ihnen als einem Vertreter der christlichen Kirche. Statt die Kirchen geschlossen zu halten, warum geben Sie sie nicht uns? Wir würden darin 24 Stunden lang die heiligen Namen Gottes chanten.

Vielerorts haben wir Kirchen gekauft, die vorher praktisch geschlossen waren. Niemand kam mehr, und daher wurden sie zum Verkauf angeboten. Ich habe in London Hunderte von Kirchen gesehen, die geschlossen waren oder für andere Zwecke verwendet wurden. In Los Angeles kauften wir eine solche Kirche; man verkaufte sie, weil niemand mehr kam. Wenn Sie jetzt in dieselbe Kirche kommen, werden Sie die gleichen Menschen sehen wie früher - zu Tausenden. Jeder intelligente Mensch kann in fünf Minuten verstehen, was Gott ist - es braucht keine fünf Stunden.

Pater Emmanuel: Ja, ich verstehe.

Śrīla Prabhupāda: Aber die Menschen wollen nicht verstehen, das ist ihre Krankheit!

Besucher: Ich denke, es ist nicht eine Frage der Intelligenz, sondern eine Frage der Demut.

Śrīla Prabhupāda: Demut bedeutet Intelligenz. „Den Demütigen und Bescheidenen, gehört das Reich Gottes“, heißt es in der Bibel, nicht wahr? Heutzutage jedoch ist die Philosophie der Halunken populär geworden, die behaupten, jeder sei Gott. Deshalb ist niemand demütig und bescheiden. Wenn sich jeder für Gott hält, warum sollte er demütig und bescheiden sein? Daher lehre ich meine Schüler, wie sie demütig und bescheiden sein können. Sie bringen im Tempel und dem geistigen Meister gegenüber stets ihre demütigen Ehrerbietungen dar, in dieser Weise machen sie raschen Fortschritt. Diese Qualifikation, demütig und bescheiden zu sein, führt sie schnell der spirituellen Verwirklichung entgegen. In den vedischen Schriften heißt es: „Jedem, der festen Glauben an Gott und den geistigen Meister, Seinen Vertreter, hat, wird die Bedeutung der vedischen Schriften offenbart.“

Pater Emmanuel: Sollte man nicht auch diese Demut jedem anderen gegenüber zeigen?

Śrīla Prabhupāda: Ja, aber es gibt besonderen und gewöhnlichen Respekt. Śrī Kṛṣṇa Caitanya hat uns angewiesen, selbst einer Person, die respektlos ist, Respekt zu erweisen. Man sollte keine Ehre für sich erwarten, sondern stets allen anderen Ehre erweisen.

Pater Emmanuel: Ja, ich stimme zu.

Śrīla Prabhupāda: Ich meine, die christlichen Priester sollten mit der Bewegung für Kṛṣṇa-Bewußtsein zusammenarbeiten. Sie sollten den Namen „Christus“ oder „Christos“ chanten und aufhören, Tiere zu schlachten. Dies entspricht der Lehre der Bibel - es ist nicht meine Philosophie. Sie haben ihre christliche Lehre, handeln Sie einfach danach, und sehen Sie, wie sich die Situation verändert!

Pater Emmanuel: Ich bin Ihnen sehr dankbar.

Śrīla Prabhupāda (*fröhlich*): Hare Kṛṣṇa!



Śrīla Prabhupāda im Gespräch mit Pater Emmanuel



„'Du sollst nicht töten!' Es ist eine klare Anweisung! Warum sollen wir interpretieren?"



„Wenn Sie mit uns zusammenarbeiten würden und in die Kirchen gehen und ‘Christus’, ‘Christo’ oder ‘Kṛṣṇa’ chanten würden - was könnte man dagegen einwenden?“

Das Chanten der heiligen Namen Gottes in der Bibel

In den Vaiṣṇava-Schriften Indiens findet man zahllose Anweisungen, die zum *saṅkīrtana*, zum Chanten, d. h. Singen und Sprechen der heilige Namen Gottes auffordern als einem wirkungsvollen Mittel zur Gottesverwirklichung wie auch erstrebenswerten Ziel an sich. Viele Menschen, vor allem solche mit christlichem Hintergrund, werden, vielleicht zu recht, skeptisch einwenden: „Wenn das Chanten der heiligen Namen so allumfassend, mächtig und wirkungsvoll ist, warum wird dann nicht auch in der Bibel davon gesprochen? "

Doch schon ein flüchtiges Lesen der Bibel wird jeden davon überzeugen daß *saṅkīrtana* unter den alten Juden und frühen Christen weitverbreitet war, ja, daß König David sogar großen Wert darauf legte. „Doch das ist nicht der *saṅkīrtana*, wie er heute von der Bewegung für Kṛṣṇa-Bewußtsein praktiziert wird“, mag man weiter einwenden, „Moses und David chanteten doch bestimmt nicht ‘Hare Kṛṣṇa, Hare Kṛṣṇa, Kṛṣṇa Kṛṣṇa, Hare Hare - Hare Rāma, Hare Rāma, Rāma Rāma, Hare Hare’.“ Es wäre schwierig zu beweisen, daß sie es taten, wahrscheinlicher ist, daß sie es nicht taten, doch diese Frage ist nicht so wichtig, denn *saṅkīrtana* ist nicht nur auf das Chanten des Hare Kṛṣṇa-*mantras* beschränkt. Im Gegenteil, Śrī Kṛṣṇa Caitanya, der das Chanten von Hare Kṛṣṇa auf universaler Basis einführte, schrieb in Seinem *Śrī Śikṣāṣṭaka*:

O mein Herr, Dein heiliger Name allein kann den Lebewesen allen Segen spenden, und deshalb hast Du Millionen und Abermillionen von Namen, wie Kṛṣṇa, Govinda und Vāsudeva. In diese transzendentalen Namen hast Du all Deine transzendentalen Energien eingehen lassen. Es gibt nicht einmal starre Regeln für das Chanten dieser Namen. O Mein Herr, in Deiner Güte hast Du es uns durch Deine heiligen Namen so leicht gemacht, Dir näher zu kommen, aber unglücklich wie Ich bin, verspüre Ich keine Anziehung zu ihnen. (*Śrī Śikṣāṣṭaka*, 2)

Jeder Name Gottes führt zum Ziel

Saṅkīrtana beschränkt sich demnach nicht auf die Namen „Kṛṣṇa“ und „Rāma“. Theoretisch eignet sich jeder Name des absoluten Gottes zum Chanten. Wichtig ist nur das Verständnis, daß im gegenwärtigen Zeitalter des Kali, des Streites und der Heuchelei, das vor 5000 Jahren begann, das Chanten und Singen der Namen Gottes und das Lobpreisen Seiner Herrlichkeit der sicherste Weg zur spirituellen Befreiung ist. „Chante den Namen Gottes“, empfiehlt Śrī Kṛṣṇa Caitanya, „im Zeitalter des Kali gibt es keinen anderen Weg.“ „Chantet man den heiligen Namen“, so erklärte Śrī Caitanya weiter, „wird in der Seele bald transzendente Liebe zu Gott erwachen.“ Warum wird nun der Name Kṛṣṇa allen anderen Namen Gottes vorgezogen? Die Antwort lautet: Obwohl jeder Name Gottes gleich gut ist, ist der Name Kṛṣṇa der wichtigste, weil er der Name der urensten, ursprünglichen Person ist. Gott ist Einer, doch Seine Erweiterungen sind zahllos. Man mag z. B. noch so viele Kerzen an einer bestimmten Kerze entzünden - trotzdem bleibt die erste Kerze immer dieselbe. Ebenso gibt es unzählige Erweiterungen Gottes. Der *ādi puruṣa*, die ursprüngliche Person, jedoch ist und bleibt, wie in den *Veden* festgestellt wird (*govindam ādi-puruṣam tam ahaṁ bhajāmi*)¹ immer derselbe, Kṛṣṇa. Aus Ihm gehen zahllose Erweiterungen, Inkarnationen, *avatāras* usw. hervor. In der *Bhagavad-gītā* (10.8) erklärt Śrī Kṛṣṇa Selbst:

*ahaṁ sarvasya prabhavo
mattaḥ sarvaṁ pravartate
iti matvā bhajante mām
budhā bhāva-samanvitāḥ*

„Ich bin der Ursprung der spirituellen und der materiellen Welt. Alles geht von Mir aus. Die Weisen, die dies wissen, dienen Mir in Hingabe und verehren Mich von ganzem Herzen.“

Das kann keine der biblischen Gestalten von sich behaupten, nicht einmal Christus.

In diesem Zusammenhang ist es gewiß von Interesse, zu wissen, daß zwischen den Namen „Christus“ und „Kṛṣṇa“ eine enge Beziehung besteht. „Christus“ stammt vom grch. „Christos“, und „Krischto“ ist eine andere Form der Aussprache des Wortes „Kṛṣṇa“. Christus ist also eine andere Weise, Kṛṣṇa anzurufen.

¹ *Brahma-saṁhitā*

Offene Fragen

Die Bibel spricht von dem Höchsten als Gott, Jehovah und Christus, und die vedischen Schriften, wie die *Bhagavad-gītā*, die *Brahmā-saṁhitā*, und das *Śrīmad-Bhāgavatam*, weisen darauf hin, daß Er Kṛṣṇa heißt, was übersetzt soviel wie „allesanziehend“ bedeutet. „Rāma“ bedeutet „der Freudvolle“ und „Hare“ bezieht sich auf „die Energie, an der Er Sich erfreut“. Die Bibel handelt im wesentlichen von drei Dingen: 1) den Gesetzen Gottes, 2) wie die Juden diese Gesetze brechen und 3) der Strafe Gottes. Christus verkündete, daß denen, die wirklich bereuen, verziehen würde, und fügte als neues Element *bhakti* oder Liebe zu Gott hinzu, die er als Mittel, den Höchsten zu erreichen, lehrte. In der Bibel jedoch wird Gott immer nur als „groß“, „zornig“, „unbarmherzig“, „einer, vor dem man sich fürchten muß“, „allmächtig“, „der immer währende Vater“, „Alpha und Omega“ usw. beschrieben - nirgends ist eine Beschreibung der allesanziehenden Persönlichkeit Gottes zu finden. Wer ist Gott überhaupt? Wie groß ist Er? Was sind Seine Merkmale? Seine Füllen? Seine Taten? Wie sieht Sein Reich genau aus? Wie sieht Er aus? Welche verschiedenen Manifestationen hat Er? Auf welche Weise erschafft Er? Wie durchdringt Er Seine Schöpfung? Welche Beziehung hat das individuelle Lebewesen zu Gott? Welche Rolle spielt das Individuum in der Welt? Wie ist es in die materielle Welt gekommen und wie kann es sie transzendieren? Diese und viele andere Fragen werden in der Bibel weder gestellt noch beantwortet, denn die alte jüdische Kultur war nicht fortgeschritten genug, die Antworten zu verstehen. Christus selbst sagte einmal zu seinen Jüngern:

„Noch vieles hätte ich euch zu sagen, doch könnt ihr es jetzt noch nicht ertragen.“ (*Joh. 16:12*)²

Zwar wird im Alten Testament beschrieben, wie die Juden Gottes Stimme vom Himmel hören, doch sie sehen nicht Sein Gesicht. Er erscheint als brennender Busch, als Heiliger Geist, als Taube, als Feuersäule in der Nacht, als Wolke am Tag, aber niemals wie Er wirklich ist. Christus erschien als Gottgeweihter, doch er offenbarte seinen Jüngern nicht den Vater. Der Vater verkündet mit lauter Stimme vom Himmel, Christus sei Sein geliebter Sohn, und Christus selbst sagte:

„Der Vater, der mich gesandt hat, ist es auch, der selber Zeugnis über mich gegeben hat. Ihr freilich habt Seine Stimme nie gehört, Seine Gestalt nie gesehen.“

„Nicht, als ob je einer den Vater gesehen hätte. Nur der, der bei Gott ist, hat den Vater gesehen.“ (*Joh. 5:37 + 6:46*)

Die vedischen Schriften, die lange Zeit vor der Bibel niedergeschrieben wurden, entstanden in einer hochentwickelten spirituellen Kultur und zeichnen sich ganz besonders dadurch aus, daß sie Gottes Gestalt, Seine Merkmale, Seine transzendentalen Spiele und Seine Persönlichkeit offenbaren. Natürlich sind Gottes Eigenschaften unbegrenzt, und Worte können nur einen kleinen Hinweis auf Seine Herrlichkeit geben, doch die *Veden* versorgen den Geist des Menschen mit mehr Informationen als er bis zu seiner Erleuchtung erfassen kann - dann sind auch die *Veden* für ihn nicht mehr wert als „ein Teich bei einer Überschwemmung“. (*Bg. 2.46*) Auf dieser Stufe sieht der geläuterte Mensch Gott überall. (Diese Verwirklichung sollte natürlich nicht vorgetäuscht werden.) Die *Veden* geben also eine bis in alle Einzelheiten gehende Beschreibung Gottes und Seiner transzendentalen Tätigkeiten und bezeichnen den Höchsten Persönlichen Gott als Kṛṣṇa. Sie begnügen sich jedoch nicht damit festzustellen, daß Śrī Kṛṣṇa Gott ist, sondern beschreiben ausführlich, wie Er aussieht und erzählen von Seinen transzendentalen Taten.

Śrī Kṛṣṇa Selbst offenbarte Arjuna auf dem Schlachtfeld von Kurukṣetra die *Bhagavad-gītā*, in der Śrī Kṛṣṇa die Merkmale der *mahātṁs*, der großen Seelen, wie folgt erklärt:

*satataṁ kīrtayanto mām
yatantaś ca dr̥ḍha-vratāḥ
namasyantaś ca mām bhaktyā
nitya-yuktā upāsate*

² Alle Bibelstellen stammen aus der 1934 im Matthias-Grünwald-Verlag, Mainz, erschienenen „Heiligen Schrift des Alten und Neuen Bundes“, übersetzt von Paul Rießler und Rupert Storr

„Ohne Unterlaß preisen sie Meine Herrlichkeit, bemühen sich mit großer Entschlossenheit und bringen Mir ihre Ehrerbietungen dar. So verehren Mich die großen Seelen unaufhörlich mit Hingabe." (Bg. 9.14)

In der Bibel begegnen wir vielen großen Seelen, wie Moses, David und Paulus, von denen man mit gutem Gewissen sagen kann, daß sie niemals die universale Gültigkeit des *saṅkīrtana* in Zweifel gezogen haben. Dies läßt sich anhand zahlloser Textstellen aus den Büchern der Propheten und der Apostel belegen.

DAS ALTE TESTAMENT

Die fünf Bücher Moses

Nachdem die Kinder Israels sicher das Rote Meer durchquert hatten und somit gerettet waren, da das Heer des Pharaos in den Fluten umgekommen war, begannen Moses und seine Anhänger zum Lobpreis Gottes zu singen:

Damals sang Moses mit den Israeliten dieses Lied dem Herrn. Sie sprachen also: „Dem Herrn will ich lobsingeln. Er hat gesiegt, ins Meer gestürzt das Roß und seinen Reiter. Dem Herrn mein Lobgesang! Zur Rettung ward Er mir. So ist mein Gott; Ihn preise ich. Ich rühme meines Vaters Gott ... " (*Exodus 15:1-2*)

Nachdem Moses dem jüdischen Volk die zehn Gebote verkündet hatte, hielt er eine Ermahnungsrede, in der er die Grundsätze erklärte, die der *bhakti* oder dem hingebungsvollen Dienst zugrunde liegen und die zugleich die Wurzel der *saṅkīrtana*-Philosophie bilden. In dieser Ansprache betont Moses die Bedeutsamkeit des Dienstes für Gott und der Lobpreisung Seines Namens.

„Höre Israel! Der Herr ist unser Gott, der Herr allein.
Du sollst den Herrn, deinen Gott, lieben mit ganzem Herzen, mit ganzer Seele und mit ganzer Kraft!" (*Deuter. 6:4-5*)

„Den Herrn, deinen Gott, sollst du fürchten! Ihm sollst du dienen! An Ihm sollst du hängen und mit Seinem Namen schwören!

Er ist dein Ruhm. Er ist dein Gott, der an dir jenes Große und Furchtbare getan, das du mit eigenen Augen gesehen." (*Deuter. 10:20-21*)

Das Wissen von der Größe Gottes macht es, wie Moses erklärt, notwendig, daß man den Namen des Herrn „bekanntmacht", und Seinen Ruhm verbreitet. In seinem zweiten Gesang verkündet Moses deshalb:

„Dem Regen gleich ergieße meine Botschaft sich! Wie Tau, so träufle meine Rede, wie Regengüsse auf das junge Grün, wie Regentropfen auf das Gras!
Denn ich verkündige des Herren Ruhm: 'Gebt unserm Gott die Ehre!'" (*Deuter. 32:2-3*)

Nach der Vaiṣṇava-Philosophie ist der Name Gottes mit Gott identisch. Natürlich befindet sich Gott kraft Seiner Allgegenwart - in unpersönlicher Form - in jedem Klang; die Namen Gottes indessen sind in völlig anderer Weise mit Ihm identisch: sie sind *śabda*, Seine Klang-Inkarnation, in der Er persönlich anwesend ist. Die Namen Gottes werden daher von allen religiösen Traditionen angerufen und gepriesen - im Osten wie im Westen. (Das engl. *god* z. B. stammt von dem europäischen Grundwort *ghawa* und dem sanskr. *havate*, was so viel bedeutet wie *ausrufen*, *anrufen*, von dem Gedanken ausgehend, daß Gott derjenige ist, den man sowohl in Freude als auch in Leid anruft.) Moses, der große Gesetzgeber und Vater der Juden, führte also mit dem Lobpreis des Herrn keine neue Tradition ein, sondern hielt sich genau an die überlieferten Bräuche des Judentums.

Richter

Nachdem Debora und Barak das israelitische Volk aus der Gewalt Jabin und Siseras befreit hatten, priesen sie den Herrn:

Da sang Debora mit Abinoams Sohne, Barak, jenes Tages also: „Stimmt an in Israel, ihr Führer! Einfalle, Volk, beim Loblied auf den Herrn! ... " (*Richter 5:1-2*)

Zweites Buch Samuel

Nachdem David aus den Händen seines Feindes Saul befreit worden war, sang er in seinem Dankeslied:

„Dafür lobpreise ich Dich bei den Heiden, Herr, und singe also Deinen Namen.“ (II *Samuel*, 22:50)

Erstes Buch der Chronik

Von allen Persönlichkeiten, die uns in der Bibel begegnen, ist David zweifelsohne der eifrigste Verkünder des *saṅkīrtana*. David brachte auch die Bundeslade, die ähnlich wie die Bildgestalten der Vaiṣṇavas verehrt wurde, nach Jerusalem und tanzte, in weiße Linnen gekleidet, vor ihr.

So brachte ganz Israel die Bundeslade des Herrn hinauf unter Jubel und lautem Posaunenschall, mit Trompeten und Zymbeln. Sie ließen Harfen und Zithern ertönen.

So kamen des Herrn Bundeslade in die Davidstadt. Sauls Tochter Mikal aber beugte sich durch das Fenster. Da sah sie den König hüpfen und tanzen. Und sie verachtete ihn in ihrem Herzen. (*I Chron.* 15:28-29)

David bestimmte einige Leviten, die Bundeslade zu bewachen, ähnlich wie in Indien *pūjarīs* (Priester) dazu bestimmt werden, den transzendentalen Bildgestalten Gottes zu dienen:

Vor die Lade des Herrn aber bestellte er einige Leviten als Diener, daß sie den Herrn, Israels Gott, priesen, Ihm dankten und Ihn rühmten:

Asaph, das Oberhaupt und Zakarja, den Zweiten im Range nach ihm, sodann Jeiel, Semiramot, Jechiel, Mattitja, Eliab, Benajahu, Obededom, Jeiel mit Harfen und Zithern. Asaph aber sollte die Zymbeln ertönen lassen, ebenso die Priester Banajahu und Zachaziel beständig die Trompeten vor der Bundeslade Gottes. (*I Chron.* 16:4-6)

Dann unterwies David das jüdische Volk, wie die Bundeslade zu verehren sei. Im Prinzip entspricht dies der Botschaft der Bewegung für Kṛṣṇa-Bewußtsein: *kīrtana*, Lobpreisung Gottes durch Singen, Verherrlichung Seines Namens, Erzählen Seiner Spiele und das Suchen Seiner persönlichen Gegenwart.

Damals übertrug David zuerst Asaph und seinen Brüdern den Lobpreis des Herrn:

Dem Herrn sagt Dank! Verherrlicht Seinen Namen! Kund machet Seine Taten den Nationen! Lobsinget Ihm! Lobt Ihn! Erzählt von allen Seinen Wundern! In Seinem heiligen Namen rühmet euch. Wer da den Herrn sucht, freue sich von Herzen! Verlanget nach dem Herrn und Seiner Herrlichkeit. Sein Antlitz suchet immerfort! (*I Chron.* 16:7-11)

Diese Botschaft sprengt die Mauern Jerusalems, ebenso wie die Botschaft Śrī Kṛṣṇa Caitanyas über die Grenzen Indiens hinausgeht.

Die ganze Welt lobsinge dem Herrn! Kundtut Sein Heil von Meer zu Meer! Verkündet bei den Heiden Seinen Ruhm, bei allen Völkern Seine Wunder, ist doch der Herr so groß und hoch zu preisen, vor allen Göttern ehrfurchtswert! (*I Chron.* 16:23-25)

In den Kṛṣṇa-Tempeln Indiens werden die transzendentalen Bildgestalten Gottes verehrt. In ähnlicher Weise ließ David die Bundeslade verehren:

Dann überließ er dort vor des Herrn Bundeslade dem Asaph mit seinen Brüdern ständig den Dienst, vor der Lade zu dienen, Tag für Tag nach Vorschrift.

Bei ihnen waren; Heman und Jedutun und die übrigen Auserlesenen, die mit Namen genannt sind, um den Herrn zu preisen, daß Seine Gnade ewig währe. Bei ihnen waren auch Trompeten und Zymbeln für die Musiker und Spielgeräte für die Gotteslieder. Jedutuns Söhne waren für die Pforte da.

Diese alle standen unter ihrem Vater beim Gesange im Hause des Herrn, mit Zymbeln, Harfen und Zithern beim Dienst im Gotteshause unter dem König, Asaph, Jedutun und Heman. Ihre Zahl nebst der ihrer Brüder, die in des Herrn Liedern wohlerfahren waren, insgesamt Meister, betrug 288." (*I Chron.* 16:37, 41-42; 25:6-7)

Zweites Buch der Chronik

König Salomon, der Sohn Davids, der heute noch für seine Weisheit und seinen Reichtum berühmt ist, folgte dem Beispiel seines Vaters, indem er auf dem Berg Moriah bei Jerusalem einen gewaltigen, mit purem Gold überzogenen Tempel errichten ließ und dafür sorgte, daß dort ständig zum Lob des Herrn gesungen wurde. Es scheint, daß die *kīrtana* damals sehr beliebt gewesen sind, denn sie veranlaßten die Herrlichkeit Gottes, im Tempel zu erscheinen:

Die levitischen Sänger alle aber, Asaph, Heman, Jedutun mit ihren Brüdern und Söhnen standen, in Linnen gekleidet, mit Zymbeln, Harfen und Zithern östlich vom Altare und bei ihnen hundertzwanzig Priester, die Trompeten bliesen. Die Trompeter aber und die Sänger hoben zugleich einstimmig an, den Herrn zu preisen und ihm zu danken. Und als der Gesang erscholl mit Trompeten, Zymbeln und den anderen Musikgeräten und mit dem Lobpreise des Herrn: „Er ist gütig; denn ewiglich währet Seine Huld“, ward das Haus von einer Wolke erfüllt, aber nur das Haus des Herrn. Die Priester aber konnten wegen der Wolke nicht hinzutreten, Dienst zu tun. Denn des Herrn Herrlichkeit hatte das Gotteshaus erfüllt. (*II Chron.* 5:12-14)

Josaphat, der Herrscher über Juda, folgte ebenfalls der alten Tradition des *saṅkīrtana*. Es ist beachtenswert, daß auch in der Bibel besonders erwähnt wird, wie sich die Einwohner vor Gott verbeugten, Seine Schönheit priesen und sich von Seiner Gnade abhängig fühlten, denn dies ist bezeichnend für die Vaiṣṇavas:

Da neigte Josaphat das Antlitz bis zur Erde und ganz Juda mit Jerusalems Einwohnern war vor dem Herrn niedergefallen, den Herrn anzubeten. Dann erhoben sich die Leviten von den Kehatiter- und Korachsöhnen, um den Herrn, Israels Gott, mit überlauter Stimme zu preisen. Am andern Morgen in der Frühe aber zogen sie nach der Steppe von Tekoa. Bei ihrem Auszuge trat Josaphat auf; dann sprach er: „Hört mich an, Juda und ihr Insassen Jerusalems! Vertrauet auf den Herrn, euren Gott, und ihr habt Beistand! Vertrauet auf Seine Propheten und ihr habt Glück!“ Dann beriet er sich mit dem Volke und bestellte für den Herrn Sänger, die im heiligen Schmucke jubelten. Sie sollten vor den Kampfgerüsteten herziehen und sprechen: „Dankt dem Herrn; denn ewig währet Seine Huld!“ (*II Chron.* 20:18-21)

Ezechias, Davids Enkel, folgte dem Pfad seines Ahnherrn. Er öffnete alle Tempel, die sein gottlästernder Vater Achaz hatte schließen lassen. Die Eröffnungszeremonie, die darauf unter seiner persönlichen Leitung abgehalten wurde, hätte eine *Vaiṣṇava-ārātrika*³ sein können:

Hierauf stellte er die Leviten am Hause des Herrn auf mit Zymbeln, Harfen und Zithern, nach dem Befehle Davids, des königlichen Sehers Gad und des Propheten Natan. Denn durch den Herrn war das Gebot durch seine Propheten ergangen. So standen die Leviten mit Davids Musikgeräten da und die Priester mit Trompeten. Ezechias gebot nun, das Brandopfer auf den Altar zu bringen. Als das Opfern anfang, begann der Gesang auf den Herrn und die Trompeten, und zwar unter Begleitung der Musikgeräte Davids, des Königs von Israel. Die ganze Gemeinde aber warf sich nieder, der Gesang erklang und die Trompeten schmetterten. Das alles, bis das Brandopfer fertig war. Als man mit dem Opfern fertig war, knieten der König und alle bei ihm und beteten an. Dann hieß der König Ezechias samt den Obersten die Leviten dem Herrn lobsingen mit den Gesängen Davids und des Sehers Asaph. Da sangen sie mit Freude den Lobpreis, neigten sich und beteten an. (*II Chron.* 29:25-30)

Erstes Buch Esdras

³ *ārātrika* - Zeremonie, in welcher der Allerhöchste mit *kīrtana* gepriesen wird, während Ihm vielerlei Opfergaben dargebracht werden.

Unter den Israeliten, die aus der Gefangenschaft in Babylon nach Jeruasalem zurückkehrten, befanden sich „zweihundert Sänger und Sängerinnen.“ (*Esdras 2:65*)

Nachdem die Gefangenen in Jerusalem angekommen waren, begannen sie einen neuen Tempel zu bauen. Während der Grundsteinlegung hielten sie *sañkīrtana* ab:

Die Bauleute richteten nun den Tempel für den Herrn auf. Dann stellten sich die Priester in Amtstracht mit Trompeten hin. Die Leviten und die Asaphsöhne priesen mit Zymbeln den Herrn in der Weise Davids, des Königs von Israel. In ihrem Lobgesange machten sie den Vers zum Kehrvers: „Lobpreist den Herrn! Denn Er ist gut. Ewig währet Seine Huld für Israel!“ Beim Lobe des Herrn jubelte das ganze Volk überlaut, weil das Haus des Herrn errichtet war. (*Esdras 3:10-11*)

Die Psalmen

Von allen Büchern der Bibel legen die Psalmen Davids am meisten Nachdruck auf den *kīrtana*. Die Psalmen machen vier wichtige Aussagen:

- 1) Weil der Mensch nur durch Gottes Gnade existiert, ist der Höchste seine einzige Zuflucht, und er muß Ihm völlig vertrauen:

So wird der Herr der Bedrückten Hort, ein Hort in Trübsalszeiten. - Darum vertrauen die Bekenner Deines Namens Dir; denn Du verläßt nicht die, die, Herr, Dich suchen. (*Psalms 9:10-11*)

- 2) Die Namen Gottes haben große Macht, und es ist die Pflicht, das *dharma* der Menschen, Ihm zu danken und Ihn zu preisen:

Der Herr ist groß und hochzupreisen ob unserer Gottesstadt, ob Seines heiligen Berges. (*Psalms 48:2*)

Gar köstlich ist's, dem Herrn zu danken und Deinem Namen, Höchster, zu lobsingem. (*Psalms 92:2*)

Alleluja! Des Herrn Knechte, preist, lobpreist des Herren Namen! Des Herren Name sei gepriesen von nun an bis in Ewigkeit! Vom Sonnenaufgang bis zum Niedergang sei hoch gelobt des Herrn Name. (*Psalms 113:1-3*)

- 3) Es bereitet große Freude, Ihn zu preisen:

Lobsinget dem Herrn, ihr Seine Holden! Lobpreiset Seinen heiligen Namen!

Verwandle Du in Reigen meine Trauer! Befreie mich vom Bußgewand! Umgürte mich mit Freude! Dann singt ein lebvolles Wesen Dir und wird nie wieder still. Dann preise ich Dich, Herr, mein Gott, auf immer. (*Psalms 30:5,12-13*)

Verehrt den Herrn mit Fröhlichkeit! Mit Jubel tretet vor Sein Angesicht! Bekennt: Der Herr ist Gott! Er unser Schöpfer, wir sind Sein, Sein Volk, die Schäflein Seiner Weide. Zu Seinen Toren ziehet dankend ein, mit Lobgesang in Seine Höfe! Ihm dankt! Lobpreiset Seinen Namen! (*Psalms 100:2-4*)

Ich sing dem Herrn. Solang ich lebe, singe ich dem Herrn und preise meinen Gott, so lang ich bin. (*Psalms 104:33-34*)

Lobpreist den Herrn! Weil Er so gut, ist unser Gott des Lobes wert; weil Er so liebevoll, des Ruhmes würdig. (*Psalms 147:1*)

- 4) Alle Nationen - ja, die gesamte Schöpfung wird den Herrn lobpreisen und so wird das Chanten der Namen Gottes, wie Sri Caitanya es vorhersagte, zur Weltreligion werden:

Alleluja! Lobpreist den Herrn im Himmel! Lobpreist Ihn in den Höhen! Lobpreist Ihn, alle Seine Engel. Lobpreist Ihn, alle Seine Scharen! Lobpreiset Ihn, du Sonne und du Mond. Lobpreist Ihn, all ihr hellen Sterne! Du höchster Himmel, preise Ihn und ihr Gewässer überm Himmel! Des Herren Namen sollen sie lobpreisen! Denn Er gebot; da waren sie geschaffen. (*Psalms 148:1-5*)

Es war auch David, der bestimmte, daß das Chanten der heiligen Namen - wie in der Bewegung für Kṛṣṇa-Bewußtsein - von Musikinstrumenten und Händeklatschen begleitet werden sollte:

Entgegenjauchze alle Welt dem Herrn! Frohlocket! Jubelt! Singet! Lobsingt dem Herrn mit Zitherklang, mit Zitherklang und mit Gesang! Mit Hörnern und Posaunenschall, mit Jubel vor dem Könige, dem Herrn! (*Psalm 98:4-6*)

Ihr Stämme all, klatscht in die Hände! Mit Jubelschalle singet Gott! (*Psalm 47:2*)

Das Chanten darf niemals zum „leeren Geleier“ werden oder zu lärmenden Festen ausarten. Nicht umsonst erklärt David:

Lobsingt unserm König! Singt! Lobsingt unserm König! Singt! Denn Gott wird König auf der ganzen Erde: Nun singet herrlich! (*Psalm 47:7-8*)

Gottes Reich kann nicht im Sturm eingenommen werden, denn Er ist nicht von dieser Welt, und so kann man sich Ihm niemals durch Fanatismus oder intellektuelle Spekulationen nähern. Sein Reich liegt jenseits des Himmels, und der einfachste Weg zu Ihm besteht darin, Ihn zu lobpreisen und dabei fest im Wissen verankert zu sein:

Aus Herzensgrunde, Gott, aus Herzensgrunde singe ich und juble: „Erwache, du mein Stolz! Erwache, Harfe du und Zither! Ich singe wach das Morgenrot.“ Ich preise Herr, Dich bei den Völkern, und ich besinge Dich bei den Nationen, daß Deine Huld bis an den Himmel reicht, bis zu den Wolken Deiner Treue. Erhebe Dich, soweit der Himmel, Gott, und Deinen Ruhm, so weit die Erde reicht! (*Psalm 57:8-12*)

Das Chanten der heiligen Namen und das Erzählen Seiner großartigen Taten bilden wichtige Faktoren auf der Suche des Menschen nach dem Höchsten:

Dem Herrn sagt Dank! Verherrlicht Seinen Namen! Kund machet Seine Taten den Nationen! Lobsingt von Ihm! Lobt Ihn! Erzählt von Seinen Wundern all! In Seinem heiligen Namen rühmet euch! Von Herzen freue sich, wer nach dem Herren sucht! Verlangt nach dem Herrn und Seiner Herrlichkeit! Stets sucht Sein Angesicht! (*Psalm 105: 1-4*)

David erklärte sogar, man solle Gott sein ganzes Leben lang preisen:

Ein Loblied von David. Erheben will ich Dich, mein Gott, Du König, und Deinen Namen immerdar und ewig preisen. Ich will Dich jeden Tag lobpreisen und immer und auf ewig Deinen Namen rühmen: - „Groß ist der Herr und hoch zu preisen und unerforschlich Seine Größe.“ - Daß ein Geschlecht dem andern Deine großen Taten künde. Vom wundervollen Glanze Deiner Majestät, von Deinen Wundertaten will ich singen. (*Psalm 145:1-5*)

Alleluja! Lobpreis den Herrn, du, meine Seele! So lang ich lebe, preise ich den Herrn und singe meinem Gott, solange ich bin. (*Psalm 146:1-2*)

Die letzten fünf Psalme Davids (146-150) sind wahre Meisterwerke der Dichtkunst. In ihnen fordert David nicht nur die Menschen, sondern alle Geschöpfe auf, Gott zu preisen. Mit ihrem lyrischen Nachdruck - Nachdruck, nicht Wiederholung - ähneln sie stilistisch sehr stark einem *mantra*. Der 150. Psalm lautet:

Alleluja! Lobpreist den Herrn in Seinem Heiligtume. Lobpreist Ihn in Seiner starken Feste! Lobt Ihn ob Seiner großen Taten. Lobt Ihn gemäß der Größe Seiner Majestät! Lobpreist Ihn mit Posaunenklänge! Lobt Ihn mit Zithern und mit Harfen! Lobt Ihn mit Pauken und mit Reigen! Lobt Ihn mit Saitenspiel und Flöten! Lobt Ihn mit leisen Zymbeltönen! Lobt Ihn mit lauten Zymbeltönen! Ein jeder Atemzug lobpreise den Herrn! Alleluja!

Die Psalmen Davids zeugen sowohl von tiefem lyrischem Empfinden als auch von großer Hingabe. Die letzten Worte Jesu am Kreuz („Mein Gott, mein Gott, was hast Du mich verlassen“) bilden den Anfang des 22. Psalms, der schließt:

Vertrocknet ist wie Lehm mein Schlund; am Gaumen haftet mir die Zunge und wie mit Todesfarbe überzieht es mich. Denn Hunde haben mich umringt, der Frevler Rotte mich umgeben; sie machen Löcher mir an Händen und an Füßen. Ich spüre Pein in allen meinen Gliedern; sie schauen zu und weiden sich an mir. Sie teilen meine Kleider unter sich und werfen über mein Gewand das Los. Herr, sei nicht ferne! Zu Hilfe, meine Stärke; schnell! Errette vom Verderben meine Seele, aus der Gewalt der Hunde jetzt mein Leben! Entreiß mich der Löwen Rachen! Aus Wildochsen Gehörne rette mich! Dann kündige ich meinen Brüdern Deinen Ruhm, und preise Dich in der Gemeinde also: „Die ihr den Herren fürchtet, preiset Ihn! Ihr all von Jakobs Stamme ehret Ihn! Ihr all von Israels Geschlechte fürchtet Ihn! Denn Er verachtet und verschmäht es nicht, den Armen zu erhören, verhüllt Sein Antlitz nicht vor ihm und wenn er zu Ihm ruft, erhört Er ihn.“ Abtrage ich dann meine Dankesschuld in großer Volksgemeinde; darbringe ich gelobte Opfer dann vor denen, die Ihn fürchten. Dann sollen satt die Armen werden, den Herren rühmen, die Ihn suchen: „Auflebe euer Herz für immer!“ Dann kehren sich zum Herrn die Erdenenden all und alle Heidenstämme beten vor Dir an, bedenkend, daß nur dem Herrn das Königtum gebührt und daß Er auch den Heiden Herrscher ist. Nur Ihn alleinig beten dann auf Erden alle die Gesunden an. Ihm beugt sich, wer zur Grube fährt und dessen Seele nicht mehr lebenskräftig ist. Die Nachwelt derer, die Ihm dienen, sie rühmt vom Herrn dem kommenden Geschlechte und kündigt einem nachgeborenen Volke seine Liebe, und das, was Er getan. (*Psalm 22:19-32*)

Somit schlagen die Psalme die Brücke von der jüdischen zur christlichen Tradition und empfehlen den *saṅkīrtana* stärker als jedes andere Buch der Bibel.

Der Prophet Jsaias

Jsaias, der vorhersah, daß der Herr die Juden aus Syrien, Ägypten und anderen Ländern befreien würde, prophezeite:

Mit Jubel schöpft aus des Heilborns Wasser und ruft dabei an jenem Tage: „Dem Herrn sei Dank!“ Mit Stolz nennt Seinen Namen! Kundtut den Völkern Seine Taten! Verkündet, daß Sein Name hoch erhaben! Lobsingt dem Herrn! Denn große Dinge hat Er ausgeführt. Dies werde aller Welt bekannt! (*Jsaias 12:3-5*)

Und als Jsaias die zukünftigen Taten des Herrn erzählte, berichtete er, wie Gott zu Jakob und Israel sprach:

Dem Herrn singt ein neues Lied, sein Lob bis an der Erde Rand, ihr Fahrer auf dem Meer und seiner Fülle, ihr Inseln und die sie besiedeln! Die Wüste juble auf mit ihren Triften, den Dörfern, worin Kedar wohnt! Die auf den Feldern siedeln, sollen jauchzen und von der Berge Gipfel her laut jubilieren! Dem Herrn sollen sie die Ehre geben und auf den Inseln Seinen Ruhm verkünden! (*Jsaias 42:10-12*)

In Seiner Ansprache an Jakob und Sein Volk, ersucht Gott schließlich die gesamte Schöpfung, darunter selbst die unbeseelten Objekte, von Seinem Ruhm zu singen:

Ihr Himmel jauchzet! Der Herr vollbring't's. Frohlocket laut, ihr Erdenklüfte! Ihr Berge, brecht in Jubel aus, du Wald und alle Bäume dein! Der Herr erlöst Jakob und prangt mit Israel. (*Jsaias 44:23*)
Ihr Himmel jauchzt! Frohlocke, Erde! Ihr Berge brecht in lauten Jubel aus! Annimmt der Herr Sich Seines Volkes, erbarmt Sich Seiner Armeen. (*Jsaias 49:13*)

DAS NEUE TESTAMENT

Jesus Christus befahl seinen Jüngern, in alle Städte und Dörfer zu gehen und den Menschen zu verkünden: „Das Gottesreich hat sich euch genaht.“ (*Luk. 10:9, 11*). Diese Art zu predigen ist ebenfalls *kīrtana* denn ob man nun sagt „bereut, das Reich Gottes ist nahe“ oder „Hare Kṛṣṇa“ chantet - die Botschaft ist im Prinzip die

gleiche, da in beiden Fällen Gott den Menschen nahe gebracht wird. Als Christus gefragt wurde, *wann* das Königreich Gottes komme, antwortete er, Gott sei weder durch intellektuelle Spekulationen noch durch Erforschen der äußeren Erscheinungswelt zu erreichen, sondern nur durch spontane Liebe, die aus dem Individuum selbst aufsteigen müsse:

Da fragten ihn die Pharisäer: „Wann kommt das Gottesreich?“ Er sprach zu ihnen: „Das Gottesreich kommt nicht mit äußerem Gepränge; man kann nicht sagen: Hier ist es oder dort. Nein, seht, das Gottesreich ist in euerm Innern.“ (*Luk. 17:20-21*)

Gott und Sein Reich können also sehr schnell erreicht werden, wenn man sich nur stark genug danach sehnt, d.h., wenn *bhakti* in der Seele entsteht.

Auch im Neuen Testament wird dem heiligen Namen viel Bedeutung beigemessen, denn Christus warnt seine Jünger: „Von allen werdet ihr um meines Namens Willen gehaßt werden, doch wer ausharrt bis zum Ende, der wird gerettet werden.“ (*Mark. 13:13*) Christus betonte ebenfalls die Macht des heiligen Namens: „Wo zwei oder drei in meinem Namen beieinander sind, da bin ich mitten unter ihnen.“ (*Matth. 18:20*)

In einem der mystischsten Abschnitte des Johannesevangeliums, in dem das Gebet Jesu an seinen Vater in der Nacht vor der Kreuzigung enthalten ist, sagt Jesus, daß der Name Gottes die vereinigende Kraft ist, daß er (Christus) diesen Namen seinen Jüngern offenbart habe, und daß Gottes Name sie zusammenhalten werde. Christus betete:

„Ich habe Dich auf Erden verherrlicht; ich habe das Werk vollbracht, das Du mir aufgetragen hast, daß ich es vollenden soll. Und nun, Vater, verherrliche Du mich bei Dir mit jener Herrlichkeit, die ich bei Dir hatte, bevor die Welt entstand! Ich habe Deinen Namen den Menschen kundgetan, die Du mir aus der Welt gegeben hast. Dein waren sie, und Du hast sie mir anvertraut und sie haben Dein Wort beachtet.“ (*Joh. 17:4-6*)

„Ich bin zwar nicht mehr in der Welt - ich gehe zu Dir. Heiliger Vater, erhalte sie in Deinem Namen, den Du mir gegeben, damit sie eins seien, so wie wir! Solange ich bei ihnen war, habe ich sie in Deinem Namen erhalten, den Du mir gegeben hast: Ich wachte, und kein einziger aus ihnen ist verloren gegangen, als einzig der Sohn des Verderbens, damit die Schrift erfüllt würde.“ (*Joh. 17:11-12*)

Die Jünger Jesu führten diese Tradition fort. Als Paulus und Silas in Philippi in Mazedonien mit Ruten geschlagen und ins Gefängnis geworfen wurden, chanteten beide zum Ruhm Gottes:

Um Mitternacht sangen nun Paulus und Silas betend Gott ein Loblied. Die Gefangenen hörten ihnen zu. (*Apostelg. 16:25*)

Es war auch Paulus, der den Römern schrieb:

„Wird doch jeder, der den Namen des Herren anruft, gerettet werden.“ (*Römer 10:13*)
 „... damit ihr einmütig mit einem Mund Gott und den Vater unseres Herren Jesus Christus verherrlicht!“
 Und noch einmal: „Ihr Heiden alle, lobt den Herrn! Alle Völker sollen ihn preisen.“ (*Römer 15:6,11*)

Der heilige Paulus betonte noch einmal die Macht des heiligen Namens in seinem Brief an die Philipper:

„Darum hat ihn Gott auch so hoch erhoben und ihm den Namen gnädiglich verliehen, der über alle Namen ist: Im Namen Jesu sollen sich alle Knie beugen im Himmel, auf der Erde und in der Unterwelt und alle Zungen sollen laut bekennen zu Gottes, des Vaters, Herrlichkeit: Der Herr ist Jesus Christus.“ (*Philipper 2:9-11*)

„Freut euch alle Zeit im Herrn! Ich wiederhole es: Freut euch!“ (*Phil. 4:4*)

Ähnliche Anweisungen schrieb Paulus den Thessalonicern und Hebräern:

„Der Name unseres Herrn Jesus wird dann in euch verherrlicht werden und ihr in ihm in Kraft der Gnade unseres Gottes und des Herrn Jesus Christus.“ (*2. Thessal. 1-12*)

„Deinen Namen will ich meinen Brüdern künden, inmitten der Gemeinde will ich Dich lobpreisen.“ (*Heb. 2:12*)

Und der Apostel Jakobus verstand es in seinem Brief, mit geschickten Worten die Menschen zum Chanten zu bringen: „Und leidet jemand unter euch, so soll er beten. Geht es einem gut, alsdann lobsinge er!“ (*Jak. 5:13*) In seinen apokalyptischen Offenbarungen beschreibt der heilige Johannes eine Vision der Zerstörung und Errettung des Universums, die in vieler Hinsicht an die im Elften Kapitel der *Bhagavad-gītā* gegebenen Beschreibung der universalen Form erinnert. Johannes sieht in seiner Vision, wie das Lamm (Christus) von Tausenden von Gottgeweihten gepriesen wird, die die Namen Gottes auf ihre Stirn geschrieben haben (ein Brauch, der unter den Vaiṣṇavas üblich ist). Die Gottgeweihten stehen auf einem Meer aus Glas und Feuer, dem Meer der kosmischen Vernichtung, und chanten die Namen Gottes. Erneut wird vorhergesagt, daß alle Menschen den Allmächtigen Gott verehren und Seinen Namen preisen werden:

„Ich hatte ein Gesicht und sieh, das Lamm stand auf dem Berge Sion und bei ihm hundertvierzigtausend, die seinen Namen und den Namen seines Vaters auf ihrer Stirne geschrieben trugen. Ich hörte eine Stimme aus dem Himmel, gleichwie das Tosen vieler Wasser und wie das Rollen gewaltiger Donner; die Stimme, die ich hörte, klang wie die von Harfenspielern, die ihre Harfen schlugen. Sie sangen vor dem Thron und den vier Lebewesen und vor den Ältesten ein neues Lied. Ihr Lied vermochte niemand zu erlernen, die hundertvierundvierzigtausend ausgenommen, die von der Erde erkaufte sind.“ (*Geh. Offenb. 14:1-3*)

„Ich sah da etwas wie ein gläsernes Meer, gemischt mit Feuer, und wie die Sieger über jenes Tier und dessen Bild und seines Namens Zahl am gläsernen Meer mit Gottesharfen standen. Sie sangen das Lied des Gottesknechtes Moses, sowie das Lied des Lammes: ‚Groß und wunderbar sind Deine Werke, Herr Gott, Du Allbeherrscher! Gerecht sind Deine Wege und wahrhaftig, du Völkerkönig! ... ‘“ (*Geh. Offenb. 15:2-4*)

Von Moses bis hin zur Offenbarung - die ganze Bibel hindurch - wird also an vielen Stellen und mit Nachdruck zum Chanten der heiligen Namen Gottes aufgefordert. Die Botschaft der Bibel und die Śrī Kṛṣṇa Caitanyas (der Vaiṣṇava-Philosophie) sind im wesentlichen also die gleichen: daß alle Menschen, ja alle Lebewesen, Brüder von dem Einen Vater sind, kann verwirklicht werden im gemeinsamen Lobpreisen des Vaters. Die einfachste, für jeden praktikierbare Form der Ruhmpreisung ist das gemeinsame Singen der heiligen Namen Gottes: „Hare Kṛṣṇa, Hare Kṛṣṇa, Kṛṣṇa Kṛṣṇa, Hare Hare - Hare Rāma, Hare Rāma, Rāma Rāma, Hare Hare.“

Die Prinzipien des Gottesbewußtseins

Śrīla Prabhupāda spricht mit Seiner Eminenz Kardinal Danielou von der Academie Française.

Śrīla Prabhupāda: Ich freue mich, Sie zu sehen.

Kardinal Danielou: Ich auch, ich interessiere mich sehr für den Hinduismus. Mein Bruder Allain ist auf dem Gebiet des Hinduismus sehr bewandert. Er hat 15 Jahre in Benares gelebt und kehrt jedes Jahr dorthin zurück. Er ist zur Zeit in Italien. Waren Sie schon einmal in Italien?

Śrīla Prabhupāda: Nein, noch nicht. Doch vor kurzem erhielt ich eine Einladung vom Sekretär des Papstes.

Kardinal Danielou: Vielleicht darf ich Ihnen eine Frage stellen. Welche Auffassung von Gott vertreten Sie?

Śrīla Prabhupāda: In der *Bhagavad-gītā* (10.8) wird gesagt, daß Gott der Schöpfer der materiellen Welt ist. Was aber ist das Ziel dieser Schöpfung, was ist das Ziel des Lebens? Sicherlich ist die Schöpfung der materiellen Welt Teil eines Planes. Wenn wir z. B. etwas schaffen oder vollbringen, folgen wir stets einer Idee. Was ist nun der Plan hinter der kosmischen Manifestation? Wie denkt die christliche Religion darüber?

Kardinal Danielou: Die christliche Religion sagt, daß Gott die Welt aus Liebe schuf. Das Motiv der Schöpfung ist in Wirklichkeit der Wunsch Gottes, Sein Glück zu teilen, alle Lebewesen an Seinem Glück und Seiner Schönheit Anteil haben zu lassen. Die Verwirklichung unserer Beziehung zu Gott ist der Sinn unserer Anwesenheit in dieser Welt, denn die phänomenale Welt hat an sich keine besondere Bedeutung. Sie *scheint* nur zu existieren, das menschliche Lebewesen hingegen ist wirklich.

Śrīla Prabhupāda: Alle Lebewesen sind Teile Gottes, wie der Finger Teil des ganzen Körpers ist. Wir sind Teile des Herrn, und es ist unsere natürliche Aufgabe, Gott zu dienen.

Kardinal Danielou: Ja, ich stimme Ihnen zu.

Śrīla Prabhupāda: Der Finger als Teil des Ganzen muß dem Körper dienen. Wenn ich dieses oder jenes von meinem Finger verlange, tut er es sofort. So verhält es sich überall: das Teil muß dem Ganzen dienen.

Kardinal Danielou: Ich bin immer noch einverstanden.

Śrīla Prabhupāda: Wenn das Lebewesen seine Stellung vergißt, ist es zur materiellen Existenz verdammt. Wir können sagen, daß die Welt die Existenz Gottes vergessen hat. Das Universum wurde als Aufenthaltsort für die vergeßlichen Seelen geschaffen, die ihre ursprüngliche Beziehung zum Herrn vergessen haben. Sind sie einmal hier, ist es ihre Aufgabe, sich Seiner wieder bewußt zu werden. Man kann jedoch dem Lebewesen das wahre Ziel des Lebens nicht vor Augen führen, solange es nicht die menschliche Lebensform angenommen hat, weil Tiere Gottesbewußtsein nicht verstehen oder daran Anteil haben können. Allein das menschliche Leben ist dazu geeignet, wobei noch hinzukommen muß, daß eine entsprechende Erziehung stattgefunden hat. Wir können daher sagen, daß die menschliche Form des Lebens der vergeßlichen Seele die Möglichkeit bietet, ihre vergessene Liebe zu Gott wiederzuerwecken. Daher kommt der Herr manchmal Selbst oder sendet Seinen Vertreter, Seinen Sohn, Seinen Geweihten, Seinen dienenden Sohn. Der Herr wünscht, daß die Lebewesen wieder zu Ihm zurückkehren, und aus diesem Grund bietet Er ihnen Seine Hilfe an. Die beste Hilfe, die man dem Menschen geben kann, ist die Möglichkeit, sein Gottesbewußtsein wiederzuerwecken.

Kardinal Danielou: Ja, das ist richtig. Das menschliche Lebewesen muß sich auf die innere Suche machen, denn es ist sein wirkliches Bedürfnis, zu Gott zurückzukehren. Glauben Sie, daß diese spirituelle Identität der menschlichen Seele ewig ist, und daß sie stets von Gott verschieden, wenn auch nicht getrennt ist?

Śrīla Prabhupāda: Ja, die individuelle Seele unterscheidet sich von der Höchsten Seele, wie auch Sie und ich zwei verschiedene Personen sind.

Kardinal Danielou: Ja, das ist ein sehr gutes Beispiel.

Śrīla Prabhupāda: Gott ist ebenso wie wir eine Individualität.

Kardinal Danielou: Eine Individualität?

Śrīla Prabhupāda: In den vedischen Schriften wird gesagt, daß auch Gott ein Lebewesen ist, *nityo nityānām cetanaś cetanānām ...*

Kardinal Danielou: Ein Lebewesen?

Śrīla Prabhupāda: Ja, Gott und wir sind Lebewesen - Er aber ist ein einzigartiges Lebewesen.

Kardinal Danielou: Ist nach Ihrer Ansicht die Welt durch die Sünde der Menschen oder aus der Liebe Gottes geschaffen worden?

Śrīla Prabhupāda: Wenn die Lebewesen ihre Liebe zu Gott vergessen haben, müssen sie einen fleischlichen Körper annehmen und werden in der materiellen Welt geboren.

Kardinal Danielou: Die christliche Religion vertritt in diesem Punkt die gleiche Ansicht.

Śrīla Prabhupāda: Es gibt ein bengalisches Gedicht, in dem es heißt: *Kṛṣṇa boliya jīva-bhoga vañca pale*. „Sobald das Lebewesen seine ewige, wesenseigene Identität als Diener Gottes vergißt und danach verlangt, Gott nachzuahmen oder unabhängig von Ihm zu genießen, wird *māyā*, die Illusion, oder wie Sie sagen, der Satan, sein Meister.“

Kardinal Danielou: In der Tat! Der Mensch versucht, Gott zu imitieren - Seine Herrlichkeit, Seine . . .

Śrīla Prabhupāda: Macht . . .

Kardinal Danielou: Ist es möglich, Gott ohne Seine Hilfe zu erkennen?

Śrīla Prabhupāda: Nein.

Kardinal Danielou: Das heißt, daß es nur durch Gottes Gnade möglich ist, Ihn zu verstehen, weil der Mensch durch eigene Kraft nicht dazu imstande ist?

Śrīla Prabhupāda: Richtig. Der Mensch bedarf der Hilfe Gottes, Kṛṣṇas, wie auch der Hilfe des geistigen Meisters.

Kardinal Danielou: Ja. Die Bedeutung des geistigen Meisters ist bemerkenswert. Ich glaube, das Sanskritwort lautet „*guru*“, ist das richtig?

Śrīla Prabhupāda: Ja. *Guru kṛṣṇa kṛpā paya* ... „Gottesbewußtsein kann man nur durch die Gnade Gottes und die des *guru* erlangen.“

Kardinal Danielou: Die christliche Religion spricht von dem spirituellen Vater. Damit ist derjenige gemeint, der eine große religiöse Erfahrung besitzt und diese Erfahrung anderen mitteilen kann. (*Kurzes Schweigen*) Ist der Atheismus in Indien weit verbreitet?

Śrīla Prabhupāda: Ja, es gibt heute viele Atheisten in Indien.

Kardinal Danielou: Wir haben hier das gleiche Problem, obwohl die Mehrzahl der Kinder getauft ist und eine religiöse Erziehung bekommen hat.

Schüler: Die jungen Franzosen sind sehr aktiv in den revolutionären Bewegungen.

Kardinal Danielou: Das ist richtig. Aber die revolutionären Jugendlichen sind in der Minderheit. Man findet dieses Bewußtsein bei vielen, die auf der Suche nach dem Absoluten sind. Es gibt natürlich viele Kommunisten und Marxisten unter ihnen, aber viele suchen eine spirituelle Erfahrung. Allerdings sind sie mit den Wegen, die ihnen die traditionellen Religionen geben, nicht zufrieden.

Śrīla Prabhupāda: Das ist der springende Punkt. Sie sind von religiösen Riten abgekommen, die keine Philosophie zur Grundlage haben.

Kardinal Danielou: Sie haben Recht, sie wollen keine Riten; sie suchen vielmehr eine innere Erfahrung. Das ist der Grund, weshalb so viele Menschen sich für *yoga* interessieren und sich den spirituellen Methoden Indiens zuwenden.

Śrīla Prabhupāda: Was bieten die Vertreter der Kirchen den Menschen an, damit sie diese religiöse Erfahrung machen können?

Kardinal Danielou: Das Leben Jesu ist für uns die Vollkommenheit, und wir nehmen es uns zum Vorbild. Er ist der Weg für uns, ein Weg, der absolut notwendig ist, um Gott zu finden. Das Ideal der Christen ist es, die Vollkommenheit zu erreichen, die uns im Leben Jesu offenbart wird.

Śrīla Prabhupāda: Darf ich Ihnen eine Frage stellen? Jesus hat gesagt: „Du sollst nicht töten.“ Warum töten die Christen Tiere?

Kardinal Danielou: Die christliche Religion verbietet in der Tat den Mord, aber das Leben eines Menschen und das eines Tieres ist für uns nicht dasselbe. Das menschliche Leben ist geheiligt, weil der Mensch ein Ebenbild Gottes ist. Wir können dem tierischen Leben nicht den gleichen Respekt erweisen. Die Tiere stehen dem Menschen zu Diensten, und er hat das Recht, sie zu töten. Das menschliche Leben dagegen hat einen wirklichen Wert, und das ist der Grund, weshalb es verboten ist, einen Menschen zu töten.

Śrīla Prabhupāda: Aber Jesus hat sich nicht auf menschliches oder tierisches Leben festgelegt. Er sagte „Du sollst nicht töten“, er hält sich ganz allgemein.

Kardinal Danielou: Ich bin sicher, daß er hier den Mord am Menschen meint. Mir fällt es sehr schwer, die indische Religion in diesem Punkt zu verstehen. Das Töten von Tieren ist doch notwendig, weil die Tiere einen Teil der menschlichen Nahrung darstellen!

Śrīla Prabhupāda: Nein, der Mensch kann sich von Getreide, Früchten, Milchprodukten, Zucker usw. ernähren.

Kardinal Danielou: Ohne Fleisch?

Śrīla Prabhupāda: Warum sollen wir Fleisch essen? Getreide, Früchte, Milch usw. ist dem Menschen als Anteil gegeben. Der Tiger wird uns niemals die Früchte stehlen, weil sein Anteil aus Tieren besteht. Der Anteil des Menschen sind Früchte, Getreide und Milchprodukte.

Kardinal Danielou: Aber die Pflanzen sind auch lebendig.

Śrīla Prabhupāda: Gewiß, aber wenn es möglich ist, von Früchten und Getreide zu leben, warum sollen wir dann Tiere schlachten? Ich kann nicht begreifen, wie Sie den Mord an Tieren unterstützen können und gleichzeitig sagen, es sei keine Sünde!

Kardinal Danielou: Ganz einfach, weil wir einen Unterschied sehen zwischen dem Leben des Menschen als Seele und dem biologischen Leben der Tiere. Unserer Ansicht nach hat Gott die Pflanzen und Tiere dem Menschen gegeben, um ihm zu helfen, seine Aufgabe in dieser Welt zu erfüllen. Sie haben gerade selbst erklärt, daß die Seele unsere wirkliche Identität ist. Deshalb glauben wir, daß die Pflanzen und Tiere keine vollkommenen Wesen und Teile des Ganzen sind.

Śrīla Prabhupāda: Jetzt verstehe ich Ihren Gedankengang: Nehmen wir einmal an, Sie lebten in einem Haus. Sie wissen sehr wohl, daß Sie von dem Haus verschieden sind, doch wenn ich versuchen würde, das Haus zu zerstören, würde das nicht Ihren Widerstand hervorrufen?

Kardinal Danielou: Gewiß doch.

Śrīla Prabhupāda: Wenn ich Ihr Leben in Gefahr bringe, muß mein Handeln nicht verbrecherisch genannt werden? Mache ich mich dann nicht schuldig?

Kardinal Danielou: Nicht, wenn es notwendig ist. Das Töten eines Tieres mag eine verurteilungswürdige Handlung sein, wenn dieses Töten aber dazu dient, den Frauen, den Kindern und den hungernden Menschen Nahrung zu geben, dann ist es wohl gerechtfertigt. Das ist an Indien so schwer zu verstehen, daß es selbst verboten ist, eine Kuh zu töten, um Kinder zu retten.

Śrīla Prabhupāda: Dennoch ist es ganz leicht zu verstehen. Die Kuh ist wie eine Mutter für den Menschen, weil sie wie eine Mutter uns ihre Milch gibt. Wenn die Mutter alt ist und keine Milch mehr gibt, und man tötet sie - wo bleibt da die Gerechtigkeit? Wir verbreiten Kṛṣṇa-Bewußtsein aus diesem einen Grund - damit die Menschen aufhören zu sündigen. Wir bitten die Menschen aufzuhören, Fleisch zu essen, wie es heute geschieht. Wenn die Umstände die Menschen dazu zwingen, sollen sie Tiere essen, die weniger entwickelt sind. Wir sollten jedoch keine Kühe töten, denn das ist die größte Sünde. Solange die Menschen diese Sünde begehen, werden sie Gott nicht verstehen können, geschweige denn Ihn lieben. Die Schlachthäuser müssen deshalb geschlossen werden.

Kardinal Danielou: Ich glaube nicht, daß dies ein wichtiger Punkt ist. Solange die Wege zur Liebe zu Gott führen, sind alle Religionen wertvoll.

Śrīla Prabhupāda: Ja, aber wenn Gott uns Anweisungen gibt, in bestimmter Weise zu handeln, müssen wir Seinen Anweisungen folgen.

Kardinal Danielou: Aber Gott kann etwas sagen, das für Inder gut ist, aber für die Israeliten keine Gültigkeit hat.

Śrīla Prabhupāda: Nein. Auch Jesus Christus, der sich als Sohn Gottes bezeichnet, sagt: „Du sollst niemals töten“. Warum sollen wir seine Worte interpretieren?

Kardinal Danielou: Jesus hat Lammfleisch gegessen.

Śrīla Prabhupāda: Das ist etwas anderes. Es war das Lamm, das an Ostern *geopfert* wurde - ein besonderer Anlaß. Er hat keine Schlachthäuser errichtet.

Kardinal Danielou: Allerdings nicht.

Śrīla Prabhupāda: Der Genuß von Fleisch mag unter bestimmten Umständen zulässig sein, wenn es keine anderen Nahrungsmittel gibt oder das Leben vieler Menschen auf dem Spiel steht. Aber warum all diese Schlachthäuser, die nur bestehen, weil die Menschen den Geschmack des Fleisches lieben.

Kardinal Danielou: Ich glaube, das tierische Leben ist von geringerem Wert als das menschliche, vor allem das eines Kindes.

Śrīla Prabhupāda: Die christliche Religion erlaubt also den Genuß von Fleisch. Bedeutet das, die Christen nehmen an, die niederen Lebensformen hätten keine Seele?

Kardinal Danielou: Selbstverständlich. Die Seele, von der wir sprechen, ist die Seele des menschlichen Wesens. Man findet bei den Tieren eine psychologische Existenz, aber nicht ein wirklich geistiges Leben, mit der Freiheit und der Intelligenz, die daraus erwachsen. Mir scheint, daß wir im Grunde genommen ganz ähnliche Vorstellungen haben, wenn Sie z. B. sagen, die materielle Welt und die spirituelle Welt seien von verschiedener Natur, und das wahre Leben des Menschen sei in der spirituellen Welt.

Śrīla Prabhupāda: In der *Bhagavad-gītā* (14.4) wird gesagt, daß die Seele in allen Lebensarten gegenwärtig ist, wobei die Form des Körpers unerheblich ist:

*mūrtayaḥ sambhavanti yāḥ
tāsāṃ brahma mahad yonir
aham bīja-pradaḥ pitā*

„O Sohn Kuntīs, man sollte verstehen, daß alle Arten des Lebens durch Geburt in der materiellen Welt ermöglicht werden, und daß Ich der samengebende Vater bin.“

Die äußere Hülle ist nur ein Kleidungsstück. Ihre Kleidung mag wertvoll sein, meine Kleidung mag einfach sein, aber dennoch sind wir beide menschliche Wesen. Die verschiedenen Formen der Lebewesen sind wie verschiedene Kleidungsstücke. In der *Bhagavad-gītā* (2.22) wird auch gesagt:

*vāsāṃśi jīrṇāni yathā vihāya
navāni gṛhṇāti naro 'parāṇi
tathā śarīrāṇi vihāya jīrṇāny
anyāni saṁyāti navāni dehī*

„Wie ein Mensch neue Kleidung anlegt und die alte ablegt, so nimmt die Seele neue materielle Körper an und gibt die alt und unbrauchbar gewordenen auf.“

Sie zum Beispiel tragen ein schwarzes Gewand, mein Gewand ist safranfarben, aber die Gewänder sind nur äußerlich, in ihnen stecken menschliche Wesen. Es existieren eine Vielzahl solch fleischlicher Kleidungsstücke; die *Veden* geben uns die genaue Zahl an: Es existieren insgesamt 8 400 000 Arten des Lebens, die sich unterteilen in 900 000 Wassertiere, 2 000 000 pflanzliche Formen usw., doch jede dieser Arten ist ein Teil des Höchsten Herrn. Nehmen wir an, ein Vater habe zehn Söhne, die nicht alle gleich begabt sind. Der eine ist Richter am Hohen Gerichtshof, der andere Angestellter usw. Dennoch sieht der Vater alle als seine Söhne an.

Kardinal Danielou: Warum erlaubt das Gesetz Gottes, daß bestimmte Tiere andere Tiere für ihren Lebensunterhalt töten. Ist dies nicht ein Fehler in der Schöpfung?

Śrīla Prabhupāda: Nein. Es zeigt nur die Gnade Gottes. Wer es sich so wünscht, dem wird auch die Gelegenheit gegeben, das Fleisch von Tieren zu essen. Wenn er Fleisch essen will, wird er im nächsten Leben vielleicht den Körper eines Tigers bekommen, der ihm alle Möglichkeiten bietet, diese Neigung zu befriedigen. Warum also Schlachthäuser eröffnen?

Die Friedensevangelien

Einführung

„Aber nach euch werden Menschen kommen, welche anderen Sinnes sind und durch Unwissenheit oder durch Gewalt viele Dinge unterdrücken werden, die ich euch gesagt habe, und werden mir Worte zuschreiben, welche ich niemals gesprochen habe und säen Unkraut so unter den guten Weizen, den ich euch gegeben habe in der Welt zu säen. Dann wird die Wahrheit Gottes den Widerspruch der Sünder erdulden; denn so ist es gewesen, und so wird es sein. Aber es wird die Zeit kommen, da die Dinge, welche sie verborgen haben, enthüllt und bekannt werden, und die Wahrheit wird frei machen, die gebunden waren.“

*„Das Evangelium des vollkommenen Lebens“
44. Kapitel Vers 7-8*

Beinahe 2000 Jahre sind vergangen, seit Christus diese Mahnung an seine Jünger sprach!

Seine Worte wurden fast vergessen und erst Generationen, nachdem sie gesprochen waren, aufgezeichnet. Sie wurden mißverstanden, falsch kommentiert, Hunderte von Malen verändert - und dennoch haben sie fast 2000 Jahre überlebt.

Und obwohl seine Worte, wie wir sie heute im Neuen Testament finden, verstümmelt und entstellt sind, haben sie doch die halbe Menschheit beeinflußt und die gesamte Zivilisation geformt.

Aus diesem Grunde scheint es uns an der Zeit zu sein, die ursprünglichen Worte Jesu zu veröffentlichen, wie sie uns durch die während der letzten 100 Jahre aufgefundenen Originalmanuskripte und Textfragmente übermittelt werden.

Die beiden im folgenden auszugsweise abgedruckten Texte sind Übersetzungen aus der aramäischen Sprache.

Bei dem ersten Text handelt es sich um das ursprüngliche Johannes-Evangelium, „Das Friedensevangelium des Jesus Christus.“ Der Urtext wird in der Geheimbibliothek des Vatikan aufbewahrt. Eine Abschrift dieses Originaltextes in altslavonischer Sprache befindet sich in der Königlichen Bibliothek von Habsburg (jetzt im Besitz der österreichischen Regierung).

Wir verdanken die Existenz dieser zwei textlichen Versionen den nestorianischen Priestern, die unter dem Druck der vordringenden Horden Dschingis Khans gezwungen wurden, aus dem Osten in den Westen zu fliehen, und alle alten Manuskripte und Ikonen mit sich brachten.

Der alte aramäische Text geht auf das erste Jahrhundert nach Jesus zurück, während die altslavonische Version eine wörtliche Übersetzung des ursprünglichen Textes ist.

Der zweite hier abgedruckte Text ist das sogenannte „Evangelium des vollkommenen Lebens“ oder „Das Evangelium der Heiligen Zwölf“.

Dieses „Evangelium des vollkommenen Lebens“ oder „der Heiligen Zwölf“ wurde von dem ehemaligen Referendar G. J. Ouseley um 1881 empfangen und niedergeschrieben. Er sagt darüber in seinem Vorwort: *„Dieses Evangelium wird in einem der buddhistischen Klöster in Tibet aufbewahrt, wo es von einem aus der Gemeinschaft der Essener verborgen wurde, um es vor den Händen der Fälscher in Sicherheit zu bringen. Es ist nun zum ersten Male aus dem aramäischen Texte übersetzt.“*

Sowohl das „Friedensevangelium des Jesus Christus“ als auch das „Evangelium des vollkommenen Lebens“ enthalten Begebenheiten und Gespräche, die in den bisher bekannten Evangelien nicht enthalten sind, während es im übrigen fast wörtlich mit den Texten der Bibel übereinstimmt.

Sollten diese neuen Stellen das enthalten, was im Laufe der Zeiten von der Lehre Jesu Christi verlorengegangen oder absichtlich unterdrückt wurde, so wären sie für uns von unschätzbarem Werte. Denn daß die Evangelien von dem Moment an, da das Christentum unter Konstantin dem Großen zur Staatsreligion erklärt wurde, viele Veränderungen und Bearbeitungen zu erleiden hatten, das unterliegt keinem Zweifel.

Professor Nestle, eine Autorität auf dem Gebiet der Kirchengeschichte und der Evangelien-Urtexte, sagt in seiner „Einführung in die Textkritik des griechischen Testaments“:

„Gewisse Gelehrte, „Correctores“ genannt, waren nach dem Konzil von Nicäa 325 n. Chr. durch die kirchlichen Behörden ernannt worden und tatsächlich bevollmächtigt, den Text der heiligen Schriften zu korrigieren im Sinne dessen, was als strenggläubig richtig betrachtet wurde!“

Abgesehen davon besteht bezüglich der Entstehung der neutestamentlichen Evangelien in vieler Hinsicht Unsicherheit in der Frage ihrer Authentizität.

Detlef Nielsen, der berühmte Kopenhagener Professor der Arabistik und Religionsgeschichte, schreibt:

Für die Kirche und die meisten Laienchristen bildet die Bibel eine kompakte Einheit, ein göttliches, gleichsam vom Himmel gefallenes Buch, das ohne Unstimmigkeiten in allen Teilen von der Religion zeugt, die Jesus uns gebracht hat. In Wirklichkeit haben wir es hier mit einer bunten Mannigfaltigkeit verschiedener teilweise einander widersprechender Schriften zu tun, die in einem Zeitraum von etwa 100 Jahren entstanden sind, etwa 50 bis 150 Jahre nach Christi Geburt.

In den Kanon von 27 Schriften, den damals die Kirche aufstellte und der später unser neues Testament bildete, wurden anstatt des einen, nicht weniger als vier Evangelien aufgenommen. Man suchte ihre Einheit zu behaupten, indem man sie alle als unfehlbare Jesus-Überlieferungen ausgab, die einander ergänzten und die - obschon augenscheinlich verschieden - doch das eine, richtige Evangelium ergeben müßten.

Um das zu erreichen, unterwarf man die Evangelien einem umfassenden Vereinheitlichungsprozeß. Zuerst korrigierte man die Handschriften der Evangelien durch Auslassungen und Einschübe, um sie aufeinander abzustimmen. Als man auf diese Weise einen brauchbaren Text zustande gebracht hatte, stellte man die ganze kirchliche Auslegekunst in den Dienst der Harmonisierung, um e i n Evangelium daraus zu gewinnen.

Diese Unsicherheit in der Entstehung der Evangelien und die vielfachen späteren Änderungen sind natürlich kein Beweis für die Echtheit der hier vorliegenden Fassung. Andererseits aber zeigt uns dies alles eindrücklich, wie eitel und unduldsam die heutige Buchstabengläubigkeit ist und wie weit von der Wahrheit entfernt! Bedeutend älter als die anerkannten Evangelientexte sind die Evangelienfragmente, die im letzten Jahrhundert durch Ausgrabungen und Funde an den Tag gekommen sind, die sog. „Logia“ oder „Agrapha“. Vor allem sind sie auch nicht „korrigiert“ worden.

Eine Gegenüberstellung dieser Fragmente mit den vorliegenden Texten ergab die überraschende Tatsache, daß eine ganze Anzahl der im „Friedensevangelium des Jesus Christus“ und dem „Evangelium des vollkommenen Lebens“ vorhandenen Stellen fast wörtlich in den alten Dokumenten vorkommen, während sie in den anerkannten Evangelien fehlen. Und zwar handelt es sich um außerordentlich wichtige Stellen, wie die der Verurteilung der Tieropfer usw. Diese „indirekten Beweise“ wurden in Form von Fußnoten an den betreffenden Stellen angeführt.

Weiteres Material in diesem Sinne aus den Schriften der alten Kirchenväter, die immer noch als beste Quellen gelten, findet sich im Nachwort zusammengestellt.

Die Herausgeber

Das Friedensevangelium des Jesus Christus (ein Auszug)

Als die Kranken und Leidenden zu Jesus kamen und ihn anflehten „Bitte heile uns, o Herr!“, erklärte Jesus ihnen, daß alle Krankheiten durch ein sündhaftes, die Gesetze Gottes und der Natur mißachtendes Leben entstünden, vor allem durch Streben nach Ruhm und Achtung, durch Unzucht, Lüsterheit, Völlerei, Saufen, Liederlichkeit und Trägheit. Der Leib werde von der Irdischen Mutter gegeben, erklärte der Meister weiter, und diejenigen, die ihre Gesetze hielten, würden niemals krank werden. Um die Leidenden nun von ihren Schmerzen zu erlösen, wies er sie an, zu fasten und zu beten und sich der Irdischen Mutter mit ihren helfenden Kräften, den Engeln der Luft, des Wassers und des Sonnenlichts, und dem Himmlischen Vater zuzuwenden und sie um Hilfe zu bitten.

Und es war nahe bei einem Fluß, an dem viele Kranke sieben Tage und Nächte fasteten und zu den Engeln Gottes beteten. Und groß war ihr Lohn, denn sie folgten den Worten Jesu. Und als der siebente Tag vorüber war, verließen all ihre Schmerzen sie. Und als die Sonne über den Rand der Erde stieg, sahen sie Jesus vom Berg herabkommen, und die aufgehende Sonne umstrahlte sein Haupt.

„Friede sei mit euch“, sagte er.

Sie aber sagten kein Wort, sondern warfen sich ihm nur zu Füßen und berührten den Saum seines Gewandes zum Dank für ihre Heilung.

„Danket nicht mir, sondern eurer Irdischen Mutter, die euch ihre heilenden Engel sandte. Gehet hin und sündigt nie mehr, auf daß ihr nie wieder Krankheit sehen möget. Und laßt die heilenden Engel eure Beschützer werden.“

Sie aber antworteten ihm: „Wohin sollen wir gehen, Meister, denn mit dir sind die Worte ewigen Lebens? Sag uns, welches sind die Sünden, die wir meiden müssen, auf daß wir nie wieder Krankheit sehen mögen?“

Jesus entgegnete: „Sei es so nach eurem Glauben,“ und er setzte sich zu ihnen und sprach also: „In vergangenen Zeiten wurde euren Vätern verkündet: ‘Ehre deinen Himmlischen Vater und deine Irdische Mutter und halte ihre Gebote, auf daß du lange leben mögest auf Erden.’ Das nächste Gebot lautete ‘Du sollst nicht töten’, denn alles Leben ist von Gott gegeben, und was Gott gegeben, darf der Mensch nicht nehmen. Denn wahrlich, ich sage euch, von *einer* Mutter kommt alles Lebendige auf Erden. Wer tötet, tötet deshalb seinen Bruder. Und von ihm wird sich die Irdische Mutter abwenden, und sie wird ihm ihre erquickenden Brüste entziehen. Und er wird von ihren Engeln gemieden werden, und Satan wird seine Wohnstatt in ihm nehmen. Und das Fleisch getöteter Tiere in seinem Leib wird sein Grab werden. Denn wahrlich, ich sage euch, wer tötet, tötet sich selbst, und wer das Fleisch gemordeter Tiere ißt, ißt vom Leib des Todes. Denn in seinem Körper wird sich jeder Tropfen ihres Blutes in Gift wandeln; in seinem Atem wird ihr Atem zu Gestank werden; in seinem Fleisch ihr Fleisch zu Eiterbeulen; in seinen Knochen ihre Knochen zu Kreide; in seinen Gedärmen ihre Gedärme zu Fäulnis; in seinen Augen ihre Augen zu Schuppen; in seinen Ohren ihre Ohren zu wächsernem Ausfluß. Und ihr Tod wird sein Tod werden. Denn nur im Dienst eures Himmlischen Vaters werden euch eure siebenjährigen Schulden in sieben Tagen vergeben. Satan dagegen vergibt euch nichts; vielmehr müßt ihr ihm alles bezahlen. Auge um Auge, Zahn um Zahn, Hand um Hand, Fuß um Fuß, Brandmal um Brandmal, Wunde um Wunde, Leben um Leben, Tod um Tod. Denn der Tod ist der Sünde Sold. Tötet nicht, noch eßt das Fleisch eurer unschuldigen Beute, damit ihr nicht Sklaven Satans werdet. Denn es ist dies der Pfad des Elends, und er führt zum Tode. Tut vielmehr den Willen Gottes, auf daß seine Engel euch auf eurem Lebensweg dienen mögen. Gehorchet daher den Worten Gottes: ‘Sehet da, ich habe euch gegeben alle Pflanzen, die Samen bringen auf der ganzen Erde, und alle Bäume mit Früchten, die Samen bringen, zu eurer Speise. Aber allen Tieren auf Erden und allen Vögeln unter dem Himmel und allem Gewürm, das auf Erden lebt, habe ich alles grüne Kraut zur Nahrung gegeben. Auch die Milch aller Geschöpfe, die sich auf der Erde bewegen und dort leben, diene auch als Speise. Wie ich ihnen das grüne Kraut zu Speise gab, gebe ich euch ihre Milch zur Speise. Ihr Fleisch jedoch und das Blut, daß sie belebt, sollt ihr nicht essen. Denn wahrlich, ich werde euer spritzendes Blut von euch fordern, euer Blut, in welchem eure Seele ist; ich werde alle getöteten Tiere zurückfordern und die Seelen aller gemordeten Männer. Denn ich, der Herr, dein Gott, bin ein eifernder Gott, der die Missetat der Väter heimsucht bis ins dritte und vierte Glied an den Kindern derer, die mich hassen, aber Barmherzigkeit erweist an vielen Tausenden, die mich lieben und meine Gebote halten. Liebe den Herrn, deinen Gott, von ganzem Herzen, von ganzer Seele und mit all deiner Kraft.’ Das ist das erste und größte Gebot. Und das zweite Gebot lautet: ‘Liebe deinen Nächsten wie dich selbst.’ Es gibt kein Gebot über diesen beiden.“

Als Jesus diese Worte sprach, schwiegen sie alle, bis auf einen, der ausrief: „Was soll ich tun, Meister, wenn ich sehe, daß ein wildes Tier im Wald meinen Bruder in Stücke reißt? Soll ich mitansehen, wie mein Bruder zerrissen wird, oder soll ich das Tier töten? Soll ich da nicht das Gesetz brechen?“

Und Jesus antwortete: „Es wurde zu ihnen in vergangener Zeit gesagt: ‘Alles Vieh und Getier auf Erden, alle Fische im Wasser und alle Vögel unter dem Himmel seien euch untertan.’ Wahrlich, ich sage euch, von allen Geschöpfen, welche die Erde bewohnen, schuf Gott nur den Menschen nach Seinem Bilde, weshalb die Tiere für den Menschen da sind, und nicht der Mensch für die Tiere. Du brichst daher nicht das Gesetz, wenn du das Tier tötest, um deines Bruders Leben zu retten. Denn wahrlich, ich sage euch, der Mensch ist mehr als das Tier. Doch wer ein Tier tötet ohne Grund - obwohl das Tier ihn nicht angreift -, aus Lust am Schlachten, um seines Fleisches willen oder um seines Felles willen oder auch um seiner Stoßzähne willen, tut Übles, denn er wird selbst zu einem wilden Tier. Sein Ende wird das gleiche sein wie das der wilden Tiere.“ Darauf sprach ein anderer: „Mose, der Größte in Israel, erlaubte unseren Vorvätern, das Fleisch reiner Tiere zu essen; er verbat nur das Fleisch unreiner Tiere? Welches Gesetz kommt von Gott? Das Gesetz Mose oder dein Gesetz?“

Und Jesus entgegnete ihnen: „Gott gab, durch Moses, euren Vorvätern zehn Gebote. ‘Diese Gebote sind hart’, sagten eure Vorväter und vermochten sie nicht zu halten. Als Mose dies sah, hatte er Mitleid mit seinem Volk und er wollte nicht, daß es verderbe. Und so gab er ihnen zehn mal zehn Gebote - weniger harte -, auf daß sie diese befolgten. Wahrlich ich sage euch, hätten eure Vorväter die zehn Gebote Gottes einhalten können, wären Moses zehn mal zehn Gebote niemals nötig gewesen. Denn der, dessen Füße stark sind wie der Berg Zion, bedarf keiner Krücken; doch der, dessen Glieder zittern, braucht Stützen, damit er nicht stürze. Also sprach Mose zum Herrn: ‘Pein erfüllt mein Herz, denn mein Volk wird verloren sein. Sie sind in Unkenntnis und nicht fähig, Deine Gebote zu begreifen. Sie gleichen kleinen Kindern, die die Worte des Vaters nicht verstehen können. Gestatte, Herr, daß ich ihnen andere Gesetze gebe, auf daß sie nicht verderben mögen. Wenn sie nicht mit Dir sein können, o Herr, so laß sie wenigstens nicht gegen Dich sein. So mögen sie fortbestehen, und wenn die Zeit gekommen ist und sie reif für Deine Worte sind, enthülle ihnen Deine Gesetze.’ Aus diesem Grunde zerbrach Mose die beiden Steintafeln, auf denen die zehn Gebote niedergeschrieben waren, und gab ihnen statt dessen zehnmal zehn Gebote. Und aus diesen zehnmal zehn Geboten haben die Pharisäer und Schriftgelehrten hundertmal zehn Gebote gemacht. Und sie haben auf eure Schultern eine unerträgliche Last gelegt, die sie selbst nicht tragen. Denn je näher die Gebote bei Gott sind, desto weniger ihrer bedürfen wir, und je weiter sie von Gott entfernt sind, desto mehr ihrer bedürfen wir.“

Und Jesus fuhr fort: „Gott gebot euren Vorvätern ‘Du sollst nicht töten’, doch ihre Herzen waren verhärtet, und sie töteten. Darauf wünschte Mose, daß sie wenigstens nicht Menschen töten sollten, und er gestattete ihnen, Tiere zu töten. Und da waren die Herzen eurer Vorväter verhärteter denn je, und sie töteten sowohl Menschen als auch Tiere. Ich aber sage euch: Tötet weder Menschen noch Tiere, noch die Speise, die ihr zu euch nehmt. Denn wenn ihr lebendige Speise eßt, wird dieselbe euch beleben, doch wenn ihr eure Speise tötet, wird die tote Speise euch gleichfalls töten. Denn Leben kommt von Leben allein, und von Tod kommt immer Tod. Denn alles, was eure Speisen tötet, tötet auch eure Körper. Und alles, was eure Körper tötet, tötet auch eure Seelen. Und eure Körper werden zu dem, was eure Speisen sind, ebenso wie eure Gemüter zu dem werden, was eure Gedanken sind.“

„Eßt daher stets vom Tisch Gottes: die Früchte an den Bäumen, die Körner und Gräser von den Feldern, die Milch der Tiere und den Honig der Bienen. Denn alles andere ist des Satans und führt auf dem Weg der Sünden und Krankheiten zum Tode. Die Speisen aber, die ihr vom reich gedeckten Tisch Gottes eßt, geben eurem Leib Kraft und Jugendlichkeit, und ihr werdet niemals Krankheit sehen.“

Das Evangelium des vollkommenen Lebens (ein Auszug)

6. Kapitel Kindheit und Jugend Jesu

11. Und Jesus, da er das Studium des Gesetzes vollendet hatte, ging wieder nach Ägypten, auf daß er die Weisheit der Ägypter erlerne, ebenso wie es Moses getan hatte. Und er ging in die Wüste, allwo er betete und fastete, und er erhielt die Kraft des göttlichen Namens, durch welche er viele Wunder wirkte.

12. Und durch sieben Jahre hindurch redete er mit Gott von Angesicht zu Angesicht, und er erlernte die Sprache der Tiere und der Vögel und die Heilkräfte der Bäume, Kräuter und Blumen und die verborgenen Kräfte der Edelsteine und lernte auch die Bewegungen der Sonne und des Mondes und der Sterne und die Macht der Schriftzeichen, die Mysterien des Kreises und des Winkelmaßes und die Verwandlung der Dinge und Formen, der Zahlen und Zeichen. Von dort kehrte er zurück nach Nazareth, allwo er seine Eltern besuchte, und er lehrte dortselbst und in Jerusalem als ein anerkannter Rabbi, sogar im Tempel, und es hinderte ihn niemand daran.

13. Und nach einiger Zeit ging er nach Assyrien und Indien¹ und nach Persien und in das Land der Chaldäer. Und er besuchte ihre Tempel und sprach mit den Priestern und den Weisen viele Jahre hindurch, und er tat viele wunderbare Werke und heilte die Kranken, während er durch die Länder zog.²

14. Und die Tiere des Feldes empfanden Ehrfurcht vor ihm, und die Vögel hatten kein Furcht vor ihm; denn er erschreckte sie nicht, ja, sogar die wilden Tiere der Wüste fühlten die Macht Gottes in ihm und dienten ihm freiwillig, trugen ihn von Ort zu Ort.

15. Denn der Geist gottähnlicher Menschlichkeit erfüllte ihn und erfüllte so alle Dinge rings um ihn und machte ihm alles untertan, und also erfüllten sich die Worte des Propheten: „Der Löwe soll liegen bei dem Kalbe und der Leopard bei dem Zicklein, und der Wolf bei dem Lamm, und der Bär bei dem Esel und die Eule bei der Taube. Und ein Kind soll sie führen.

16. Und niemand soll verletzen oder töten auf meinem heiligen Berge; denn die Welt soll erfüllet werden von der Erkenntnis des Einen Heiligen ebenso wie die Wasser bedecken das Bett des Meeres. Und in diesen Tagen will ich nochmals einen Bund schließen mit den Tieren der Erde und den Vögeln der Luft, mit den Fischen des Meeres und mit allen Geschöpfen der Erde. Und ich will den Bogen zerbrechen und auch das Schwert, und alle Werkzeuge des Krieges will ich verbannen von der Erde, und sie sollen weggelegt werden in Sicherheit, damit alle sonder Furcht leben.

17. Und ich will mich dir angeloben für immerdar in der Rechtschaffenheit und im Frieden und in der Güte des Herzens, und du sollst deinen Gott erkennen, und die Welt soll hervorbringen das Korn und den Wein und das Öl, und ich will ihnen sagen, die nicht mein Volk sind: Du bist mein Volk, und sie werden zu mir sprechen: Du bist unser Gott."

18. Und an einem Tage ging er einen Bergpfad nahe der Wüste entlang, und da begegnete ihm ein Löwe, den eine Menge Menschen mit Steinen und Wurfspießen verfolgten um ihn zu töten.

19. Aber Jesus verwehrte ihnen mit den Worten: Warum verfolgt ihr die Geschöpfe Gottes, die edler sind als ihr? Durch die Grausamkeit der Menschen vieler Geschlechter wurden die Tiere zu Feinden des Menschen gemacht, des Menschen, der ihr Freund sein sollte.

20. So wie die Macht Gottes sich in ihnen zeigt, so auch seine lange Duldung und sein Mitleiden. Höret auf, dieses Geschöpf zu verfolgen, das euch kein Leid zufügen will. Seht ihr denn nicht, wie es vor euch flieht und von eurer Wut erschreckt ist? "

¹ In der Wiener Tageszeitung „Der Tag“ vom 2. Juni 1926:

„Der Archäologe Professor *Nikolaus Boerich*, der von einer dreijährigen Expeditionsreise durch unerforschte Gebiete Asiens zurückgekehrt ist, hat in einem buddhistischen Kloster in Tibet Dokumente gefunden, aus denen hervorgehen soll, daß Jesus Christus im Alter von 29 Jahren aus Palästina eine Reise nach Indien zum Studium der buddhistischen Religion unternommen hat.

Das Manuskript, das diese Darstellung enthält, ist 1500 Jahre alt und wurde im Kloster Hemis in Tibet gefunden. Jesus wird in dem Manuskript unter dem Namen ‘Issa’ erwähnt.

² *W. Bauer* berichtet von einem interessanten Fund in der undurchdringlichsten Wüste des nördlichen Indiens. Dort hat man in einer Stadt, die ein mongolischer Kaiser erbaut hatte, von der heute nur noch Ruinen künden, eine arabische Inschrift auf dem Tor einer zerstörten Brücke gefunden, die folgenden Wortlaut hat:

„Jesus - Friede sei mit ihm - spricht: Eine Brücke ist diese Welt, geh darüber und baue Dir kein Haus!“

21. Und der Löwe kam herbei und legte sich Jesum zu Füßen und bezeugte ihm seine Zuneigung. Und das Volk war voll Staunen und sprach: „Sehet, dieser Mensch liebet alle Geschöpfe, und er hat Macht sogar über die Tiere der Wüste, und sie gehorchen ihm.“

7. Kapitel *Bußpredigt des Johannes*

1. In dem fünfzehnten Jahre der Herrschaft des Kaisers Tiberius, da Pontius Pilatus Landpfleger in Judäa war und Herodes ein Vierfürst in Galiläa, Kaiphas, der Hohepriester und Annas, das Haupt der Sanhedrim, erging der Befehl Gottes zu Johannes, dem Sohn des Zacharias, in der Wüste.

2. Und Johannes kam in alle Gegend um den Jordan und predigte die Taufe der Buße zur Vergebung der Sünden. Wie geschrieben stehet in dem Buche der Reden Jesaias', des Propheten, der da sagt: „Siehe, ich sende meinen Engel vor dir her, der da deinen Weg vor dir bereite. Es ist eine Stimme eines Predigers in der Wüste: Bereitet den Weg des Herrn und machet die Steige des Gesalbten richtig.“

3. Alle Täler sollen erfüllt werden, und alle Berge und Hügel sollen erniedrigt werden und was krumm ist soll gerade werden, und was uneben ist, soll schlichter Weg werden. Und alles Fleisch wird die Erlösung Gottes sehen.“

4. Johannes aber hatte ein Kleid aus Kamelhaaren und einen Gürtel ebensolcher Art um die Lenden, und seine Nahrung waren die Früchte des Erbsenbaumes³ und wilder Honig. Und er ging gen Jerusalem und durch das ganze Land Judäa und in das Land um den Jordan, und alle ließen sich taufen von ihm im Jordan und bekannten ihre Sünden⁴.

5. Da sprach er zu dem Volke, das hinausging, um sich von ihm taufen zu lassen: „O ihr Geschlechter der Ungehorsamen, wer hat euch gewiesen, daß ihr dem zukünftigen Zorn entrinnen werdet? Sehet zu, tut rechtschaffene Früchte der Buße und nehmet euch nicht vor zu sagen: Wir haben Abraham zum Vater.“

6. Denn ich sage euch: Gott kann dem Abraham aus diesen Steinen Kinder erwecken. Es ist schon die Axt den Bäumen an die Wurzel gelegt, und welcher Baum nicht gute Früchte bringt, wird abgehauen und ins Feuer geworfen.“

7. Und die Reichen fragten ihn und sprachen: „Was sollen wir denn tun?“ Er antwortete und sprach zu ihnen: „Wer zwei Röcke hat, der gebe dem, der keinen hat, und wer Speise hat, tue auch also.“

8. Es kamen aber auch die Zöllner, daß sie sich taufen ließen, und sprachen zu ihm: „Meister, was sollen denn wir tun?“ Und er sprach zu ihnen: „Fordert nicht mehr, denn gesetzt ist, und seid nachsichtig nach euren Kräften.“

9. Da fragten ihn auch die Kriegersleute und sprachen: „Was sollen denn wir tun?“ Und er sprach zu ihnen: „Tuet niemand Gewalt noch Unrecht und begnügt euch mit eurem Solde.“

³ Anm. d. Übers.: Im Original „Locusttree“, heute Johannisbrotbaum genannt, auch mit Akazie übersetzt. „Locust“ bedeutet aber auch die tropische Heuschrecke - daher die volkstümliche Bibelversion, daß Johannes sich von Heuschrecken nährte.

⁴ W. Winisch sagt (War Jesus ein Nasiräer?): „Kein Zweifel, daß Johannes ein Nasiräer war. Ein Nasiräer war auch anerkanntermaßen Jakobus, mit dem Beinamen der Gerechte, der Bruder des Heilandes. Er trank weder Wein noch andere berauschende Getränke und aß kein Fleisch. Ein Schermesser kam nie auf sein Haupt, ja, er verwarf sogar den Gebrauch tierischer Bekleidungsgegenstände, zum Beispiel der Wolle.“

Es liegt also sehr nahe, die Frage aufzuwerfen, ob nicht auch Jesus ein Nasiräer gewesen ist.

Im griechischen Urtext stehen zwei ganz verschiedene Wörter, die man früher beide mit 'der Nazarener' übersetzte, nämlich 'Nazarenos' und 'Nazoraios'. Der neueste wissenschaftliche Übersetzer Carl Weizsäcker hält in seiner Übersetzung des Neuen Testaments die beiden Wörter streng auseinander. Nazarenos übersetzt er mit Nazarener oder von Nazareth, dagegen Nazoraios mit Nazoräer. Es ist kein Zweifel, daß das Wort Nazoräer nur eine mundartlich verschiedene Form für Nasiräer ist. In dem großen wissenschaftlichen Handkommentar zum Neuen Testament von Prof. Holzmann (Tübingen und Leipzig, J. C. B. Mohr 1901, Band 1, S. 195) wird ausdrücklich angegeben, daß Nazoräer auch so viel wie Nasiräer bedeuten kann und tatsächlich vielfach auch so gebraucht ist.

In der Apostelgeschichte Kap. 24, 6 werden die Christen als 'Sekte der Nazoräer' bezeichnet. Diese Nazoräer finden wir noch im vierten Jahrhundert vor, und Epiphanius berichtet ausdrücklich, daß sie den Fleischgenuß verwarfen.

Das hebräische Wort Nasir wird in der griechischen Übersetzung des Alten Testaments, die Septuaginta, mit dem Worte hegiasmenos 'Gottgeweihter' übersetzt.“

10. Und er sprach zu allen und sagte zu ihnen: „Enthaltet euch des Blutes und aller erwürgten Geschöpfe und der Leiber getöteter Vögel und Tiere und hütet euch vor aller Grausamkeit und allem Unrecht. Meint ihr denn, das Blut der Vögel und der Tiere kann eure Sünden abwaschen? Ich sage euch: Nein. Sprechet die Wahrheit! Seid gerecht, seid barmherzig gegen eure Nächsten und gegen alle Geschöpfe, die da leben, und wandelt demütig vor eurem Gotte.“

7. Und da er das Volk herankommen sah, sprach Jesus zu seinen Jüngern: „Der Kranken wegen bin ich krank, der Hungrigen wegen leide ich Hunger, der Durstigen wegen leide ich Durst.“

8. Und er sagte auch: „Ich bin gekommen, die Opfer und die Blutfeste abzuschaffen, und wenn ihr nicht aufhören werdet, Fleisch und Blut der Tiere zu opfern und zu verzehren, so wird der Zorn Gottes nicht aufhören, über euch zu kommen, ebenso wie er über eure Vorfahren in der Wüste gekommen ist, die dem Fleischgenusse fröhnten und von Fäulnis erfüllt und von Seuchen aufgezehrt wurden⁵.“

21. Kapitel

Jesus tadelt die Grausamkeit gegen ein Pferd

1. Und es geschah, daß der Herr aus der Stadt zog und mit seinen Jüngern über die Berge ging. Und da kamen sie an einen Berg, dessen Wege sehr steil waren, und fanden einen Mann mit einem Lasttier.

2. Das Pferd aber war zu Boden gestürzt; denn die Last war ihm zu schwer, und der Mann schlug es, daß das Blut von dem Körper des Tieres rann. Und Jesus trat zu ihm hin und sprach: „Du Sohn des Greuels, warum schlägst du dein Tier? Siehst du denn nicht, daß es für seine Last viel zu schwach ist, und weißt du nicht, daß es Schmerz leidet?“

3. Der Mann aber antwortete und sprach: „Was hast du damit zu schaffen? Ich kann mein Tier schlagen, so viel es mir gefällt; denn es gehört mir, und ich kaufte es für eine schöne Summe Geldes. Frage nur die da, sie kennen mich und wissen es.“

4. Und einer von den Jüngern antwortete und sprach: „Ja, Herr, es ist so, wie er sagt, wir waren dabei, als er das Pferd kaufte.“ Und der Herr erwiderte: „Sehet ihr denn nicht, wie es blutet, und höret ihr nicht, wie es stöhnt und jammert?“ Sie aber antworteten und sprachen: „Nein Herr, wir hören nicht, daß es stöhnt und jammert!“

5. Und Jesus wurde traurig und sprach: „Wehe euch, ihr Hartherzigen, die ihr nicht hört, wie es um Mitleid klagt und schreit zu seinem himmlischen Schöpfer, und dreimal Wehe dem, gegen den es schreit und stöhnt in seiner Qual!“

⁵ Im *Evangelium der Ebioniten* steht: „Ich bin gekommen, die Opfer aufzulösen, und wenn ihr nicht ablasst zu opfern, so wird der Zorn von euch nicht ablassen.“

(E. Preuschen, *Antilegomena*, S. 112.)

Ähnliches finden wir auch bei *Justin*, Dialog mit dem Juden Tryphon, CXVIII, 2: „Glaubet es: nach der Lehre Isaias und der übrigen Propheten werden bei der Wiederkunft Jesu nicht Opfer von Blut oder Spenden auf dem Altare dargebracht!“ Wichtig ist auch, sich klarzumachen daß tatsächlich überall, wo das junge Christentum hinkam, die blutigen jüdischen Opfer *ein für allemal aufgehört haben*. Dieser Umwälzung von gewaltiger Bedeutung wurde viel zu wenig Beachtung geschenkt.

Siehe 4. Mos. 11, 4: „Und es murrten wiederum die Söhne Israels und sprachen: ‘Wer gibt uns Fleisch zu essen! Wir gedenken der Fische, welche wir umsonst aßen in Ägypten, der Gurken und Melonen, des Lauchs und der Zwiebeln und des Knoblauchs; und nun ist unser Gaumen trocken; nichts ist da; nur auf das Manna haben wir unser Auge.’“

Moses aber rechnet mit Gott und wünscht sich selber den Tod (4. Mos. 11, 15).

Dann aber spricht er zum Volk also: „Heiligt euch auf morgen, da sollt ihr Fleisch essen; denn ihr habt geweint vor den Ohren Jehovas und gesprochen: ‘Wer gibt uns Fleisch zu essen! denn wohl ging es uns in Ägypten!’ Und Jehova will euch Fleisch geben, daß ihr esset! Nicht *einen* Tag sollt ihr essen, nicht zwei, nicht fünf Tage und nicht zehn, nicht zwanzig Tage; bis zur Zeit eines Mondes -, bis daß es euch zur Nase herausgehet und euch zum Ekel wird, darum, daß ihr habt Jehova der unter euch ist, verworfen und vor ihm geweint und gesprochen: ‘warum doch sind wir ausgezogen aus Ägypten’“ (4. Mos. 11, 18f.).

Als die Zeit erfüllet war, schickte Jehova einen ‘Wind’, der brachte Wolken von Wachteln übers Meer und warf sie da, wo die Israeliten zogen, tagereiseweit über das Land ‘zwei Ellen hoch’ (Kap. 11, 21, 30ff.).

Das Volk machte sich Tag und Nacht daran, diese Wachteln zu ‘sammeln’ und zu ‘bereiten’.

Im besten Essen aber -, das Fleisch war noch zwischen den Zähnen ... da entbrannte der Zorn Jehovas gegen das Volk, und Jehova richtete unter dem Volk eine sehr große Niederlage an (5, 33). Also ein großer Teil des Volkes starb an dem Fleischgenuß und wurde daselbst begraben. „Und man nannte den Namen selbigen Ortes ‘Gräber der Lüsterheit’, weil sie daselbst begruben die Lüsternen unter dem Volk.“ (5.34.)

6. Und er schritt weiter und berührte das Pferd, und das Tier erhob sich, und seine Wunden waren geheilt. Aber zu dem Manne sprach er: „Gehe nun deinen Weg und schlage es künftighin nicht mehr, so auch du Mitleid zu finden hoffest.“

28. Kapitel

Jesus befreit die Kaninchen und Tauben

1. Und es geschah eines Tages, da Jesus seine Rede vollendet hatte, in einem Orte nahe von Tiberias, wo sieben Quellen sind, daß ein junger Mann ihm lebende Kaninchen und Tauben brachte, damit er sie mit seinen Jüngern verzehre.

2. Und Jesus blickte den jungen Mann liebevoll an und sprach zu ihm: „Du hast ein gutes Herz und Gott wird dich erleuchten; doch weißt du nicht, daß Gott am Anfange dem Menschen die Früchte der Erde zur Nahrung gab und ihn nicht geringer machte als den Affen oder den Ochsen oder das Pferd oder das Schaf, daß er seine Mitgeschöpfe töten und ihr Fleisch und ihr Blut verzehren sollte?“

3. Ihr wisset, daß Moses wahrhaftig befahl, solche Geschöpfe zu opfern und zu verzehren, und so tuet ihr im Tempel; aber siehe, ein Größerer als Moses ist hier und kommet, die Blutopfer des Gesetzes und die Gelage abzuschaffen und wiederherzustellen die reine Gabe und das unblutige Opfer, wie es im Anfang war, nämlich die Körner und Früchte der Erde.

32. Kapitel

Gott als Speise und Trank Aller

1. Und es geschah, da er mit seinen Jüngern beim Abendmahle saß, daß einer von ihnen also zu ihm sprach: „Meister, warum sagtest du, daß du uns dein Fleisch willst zu essen geben und dein Blut zu trinken? denn es ist eine harte Rede für viele.“

2. Und Jesus antwortete und sprach: „Die Worte, die ich zu euch gesprochen habe, sind Geist und Leben. Den Unwissenden und Fleischgierigen klingen sie nach Blutvergießen und Tod; aber gesegnet sind, die verstehen.“

3. Sehet das Getreide, wie es wächst und reift und geschnitten und gemahlen und im Feuer zu Brot gebacken wird. Aus diesem Brote ist mein Leib gemacht welchen ihr sehet. Und sehet die Weintrauben, welche an den Stöcken wachsen zur Reife, gepflückt werden und in die Weinpresse kommen und die Frucht der Rebe schenken! Aus dieser Frucht des Weinstockes und aus Wasser ist mein Blut gemacht.

4. Denn von den Früchten der Bäume und der Saat der Pflanzen allein genieße ich, und diese werden vom Geiste in mein Fleisch und in mein Blut verwandelt. Von diesen und ähnlichem allein sollt ihr, die ihr an mich glaubt und meine Jünger seid, essen, denn von diesen, im Geiste, kommen den Menschen Leben und Gesundheit und Heilung.

5. Wahrlich soll meine Gegenwart mit euch sein im Wesen und im Leben Gottes, in diesem Leib geoffenbart und in diesem Blut; und von diesen sollt ihr alle, die ihr an mich glaubt, trinken.

6. Denn überall werde ich auferstehen zum Leben der Welt, wie es geschrieben steht in den Propheten. Vom Aufgang der Sonne bis zu ihrem Untergang soll überall in Meinem Namen eine reine Opfergabe mit Weihrauch geopfert werden.

7. Wie im Körperlichen so auch im Geistigen. Meine Lehre und mein Leben sollen Speise und Trank sein für euch das Brot des Lebens und der Wein der Erlösung.

8. Ebenso wie das Getreide und die Weintrauben in Fleisch und Blut verwandelt werden, also müssen auch eure irdischen Gedanken in geistige verwandelt werden. Suchet die Verwandlung des Körperlichen in das Geistige!

9. Wahrlich ich sage euch, im Anfange haben alle Geschöpfe Gottes ihren Unterhalt allein in den Pflanzen und Früchten der Erde gefunden, bis die Unwissenheit und die Selbstsucht der Menschen viele von dem Brauche, den ihnen Gott gegeben, abgebracht haben zu dem was dem ursprünglichen Brauche widersprochen hat. Aber alle jene sollen darum zurückkehren zu der natürlichen Nahrung, wie es geschrieben steht in den Propheten. Denn ihre Worte sollen nicht angezweifelt werden.

33. Kapitel

Die Sünden werden nicht vergeben durch das Blut der Anderen

1. Jesus lehrte seine Jünger im äußeren Hofe des Tempels, und einer von ihnen sprach zu ihm: „Meister, die Priester sagen, ohne Vergießen von Blut gebe es keine Befreiung von den Sünden. Können denn die Blutopfer des Gesetzes die Sünden wegnehmen?“
2. Und Jesus antwortete: „Kein Blutopfer von Tier oder Vogel oder Mensch kann die Sünden hinwegnehmen. Denn wie sollte eine Schuld durch das Vergießen von unschuldigem Blut getilgt werden? Nein, es würde die Schuld noch vergrößern.“
3. Die Priester empfangen wohl solche Opfer zur Versöhnung von den Gläubigen für die Vergehen gegen das Gesetz Moses, aber für die Sünden gegen das Gesetz Gottes gibt es keine Vergebung, es sei denn durch Reue und Buße.
4. Stehet nicht geschrieben in den Propheten: Stellet eure Blutopfer zu euren Brandopfern und schaffet sie ab und höret auf, Fleisch zu essen; denn ich habe nicht zu euren Vätern gesprochen, noch ihnen jene Dinge befohlen, da ich sie aus Ägypten führte. Doch dieses habe ich befohlen:
5. Gehorchet meiner Stimme und wandelt die Wege, die ich euch befohlen habe, und ihr werdet mein Volk sein, und es wird euch wohl ergehen. Doch sie horchten nicht, noch neigten sie ihr Ohr⁶.
6. Und was befiehlt euch das Ewige, denn Gerechtigkeit und Barmherzigkeit zu üben und demütig zu wandeln im Herrn? Stehet nicht geschrieben, daß Gott am Anfang die Früchte der Bäume und die Samen und Kräuter zur Nahrung bestimmte für alles Fleisch?
7. Aber sie haben des Bethaus zu einem Haus von Dieben gemacht, und an Stelle des reinen Opfers mit Weihrauch haben sie meine Altäre mit Blut besudelt und das Fleisch der geschlachteten Tiere gegessen.
8. Ich aber sage euch: Vergießet nicht das Blut der Unschuldigen, noch esset ihr Fleisch. Gehet aufrecht, liebet die Barmherzigkeit und tuet das Rechte, und eure Tage werden lange währen.

37. Kapitel Die Wiedergeburt

1. Jesus saß in der Vorhalle des Tempels, und viele waren gekommen, um seine Lehre zu hören. Und einer sprach zu ihm: „Herr, was lehrest du vom Leben?“
2. Und er sagte zu ihm: „Gesegnet sind, die viele Erfahrungen durchmachen, denn sie werden durch Leiden vollkommen werden. Sie werden sein wie die Engel Gottes im Himmel, und sie werden nimmer sterben noch werden sie wiedergeboren werden; denn Tod und Geburt haben keine Herrschaft mehr über sie.“
3. Die da gelitten und überwunden haben, werden zu Pfeilern gemacht werden im Tempel meines Gottes, und sie werden ihn nie wieder verlassen. Wahrlich, ich sage euch, wenn ihr nicht wiedergeboren werdet durch Wasser und Feuer, so werdet ihr das Himmelreich nicht sehen.“
4. Und ein gewisser Rabbi (Nikodemus) kam zu ihm während der Nacht aus Furcht vor den Juden und sprach zu ihm: „Wie kann ein Mensch wiedergeboren werden, wenn er alt ist? Kann er wiederum in seiner Mutter Leib gehen und neu geboren werden?“
5. Jesus antwortete: „Wahrlich, ich sage dir, es sei denn, daß jemand wiedergeboren werde aus dem Fleische und dem Geiste, so kann er nicht in das Reich Gottes kommen. Der Wind bläst, wo er will, und du hörst sein Sausen wohl, aber du weißt nicht, von wannen er kommt und wohin er fährt.“
6. Das Licht scheint vom Osten zum Westen; aus der Finsternis steigt die Sonne empor und geht wieder hinab in die Finsternis. Also ergethet es dem Menschen in alle Ewigkeit.
7. Wenn sie aus der Finsternis kommt, so hat sie vorher gelebt, und wenn sie wieder niedersinkt, so geschieht es, auf daß sie ein wenig raste und dann abermals lebe.
8. Also müsset ihr durch viele Wandlungen hindurch, damit ihr vollkommen werdet, so wie es geschrieben steht in dem Buche Hiob: Ich bin ein Wanderer und wechsle einen Platz nach dem andern und ein Haus nach dem andern „bis ich in die Stadt und in das Haus komme, die ewig sind.“

38. Kapitel Jesus verdammt die Mißhandlung der Tiere

⁶ Etwas Ähnliches finden wir bei *Hosea* (8, 13):
„Opfer schlachten, Fleisch essen sie, mir ein Ekel!
Der Ewige nimmt sie nicht gnädig an;
Er wird ihrer Missetaten gedenken und ihre Sünden heimsuchen.“

1. Und mehrere seiner Jünger kamen zu ihm und sprachen zu ihm über einen gewissen Ägypter, einen Sohn des Belial, der lehrte, daß es nicht wider das Gesetz sei, die Tiere zu quälen, wenn ihr Leiden den Menschen Nutzen bringe.
2. Und Jesus sprach zu ihnen: „Wahrlich, ich sage euch, die Vorteile ziehen aus dem Unrecht, das einem Geschöpf Gottes zugefügt wird, die können nicht rechtschaffen sein. Noch dürfen alle, deren Hände mit Blut befleckt sind oder deren Mund durch Fleisch verunreinigt ist, heilige Dinge berühren oder die Geheimnisse des Himmels lehren.
3. Gott gibt die Saatkörner und die Früchte der Erde zur Nahrung; und für den Gerechten gibt es keine andere rechtmäßige Nahrung für den Körper.
4. Der Räuber, der in ein Haus einbricht, das von Menschen gebaut ist, ist schuldig; die aber, so in ein Haus, das von Gott gebaut ist, einbrechen, sind die größeren Sünder. Deshalb sage ich zu allen, die meine Jünger werden wollen, haltet eure Hände fern vom Blutvergießen und lasset kein Fleisch über eure Lippen kommen, denn Gott ist gerecht und gütig und hat befohlen, daß die Menschen leben sollen allein von den Früchten und den Saaten der Erde.

41. Kapitel

Jesus läßt die Vögel aus ihren Käfigen frei

1. Und als Jesus nach Jericho ging, begegnete ihm ein Mann mit einem Käfig voller Vögel, welche er gefangen hatte, und jungen Tauben. Und er sah ihren Jammer darüber, daß sie ihre Freiheit verloren hatten und außerdem Hunger und Durst litten.
2. Und er sprach zu dem Manne: „Was tuest du mit diesen?“ „Ich will mir meinen Lebensunterhalt erwerben, indem ich die Vögel, die ich gefangen habe, verkaufe.“
3. Und Jesus sprach zu ihm: „Was denkst du, wenn ein Stärkerer oder Klügerer, als du bist, dich gefangen nehmen und dich fesseln würde oder auch dein Weib oder deine Kinder und dich ins Gefängnis werfen würde, um dich zu seinem eigenen Vorteile zu verkaufen und seinen Lebensunterhalt damit zu verdienen?“
4. Sind diese da nicht deine Mitbrüder, bloß schwächer als du? Und sorget nicht derselbe Gott, Vater und Mutter, für sie ebenso wie für dich? Lasse also diese deine kleinen Brüder und Schwestern in Freiheit, und siehe, daß du solches nie wieder tuest, indem du ehrlich für deinen Unterhalt sorgest.“
5. Und der Mann erstaunte über diese Worte und ihre Macht gar sehr und ließ die Vögel frei. Als die Vögel ihre Freiheit wiedergewonnen hatten, flogen sie zu Jesus, setzten sich auf seine Schultern und begannen ihm vorzusingen.
6. Und der Mann hörte weiter seine Lehre an, und er ging seines Weges und erlernte das Flechten von Körben. Durch seine Arbeit erwarb er sich sein Brot und zerbrach seine Käfige und Fallen und wurde ein Jünger Jesu.
7. Und Jesus erblickte einen Mann, der am Sabbat arbeitete und sprach zu ihm: „Mann, wenn du nicht weißt, was du tuest, so sei du gesegnet, denn du brichst nicht das Gesetz im Geiste. Wenn du es aber weißt, dann bist du verdammt und ein Übertreter des Gesetzes.“
8. Und Jesus sprach wiederum zu seinen Jüngern: „Was soll mit jenen Knechten geschehen, welche den Willen ihres Herrn kennen und sich dennoch nicht vorbereiten auf sein Kommen, und auch nicht handeln nach seinem Willen?“
9. Wahrlich, ich sage euch, die ihres Meisters Willen kennen, ihn aber nicht befolgen, sollen geschlagen werden mit vielen Streichen. Jene aber, die ihres Meisters Willen nicht kennen und ihn darum nicht tun, sollen mit weniger Streichen geschlagen werden. Wem mehr gegeben worden ist, von dem wird auch mehr verlangt werden. Und welchem wenig gegeben worden ist, von solchem wird nur wenig verlangt werden.“
10. Und es war ein Mann, welcher von Geburt an blind war. Und er leugnete, daß es solche Dinge gebe wie die Sonne, den Mond und die Sterne, oder daß es Farben gäbe. Und sie versuchten vergeblich, ihn zu überzeugen, daß andere Menschen diese Dinge sähen. Und sie brachten ihn zu Jesus und er salbte seine Augen und machte ihn wieder sehend.
11. Und er freute sich mit Staunen und Furcht und beteuerte, daß er zuvor blind gewesen sei. Und nun sprach er: „Ich sehe alles; ich weiß alles, ich bin Gott.“
12. Und Jesus sprach abermals zu ihm: „Wie kannst du alles wissen? Du kannst nicht sehen durch die Wände deines Hauses, noch lesen die Gedanken deiner Mitmenschen, noch verstehen die Sprache der Vögel oder der wilden Tiere. Du kannst nicht einmal die Ereignisse deines früheren Lebens, deine Empfängnis oder deine Geburt in dein Gedächtnis zurückrufen.“

*46. Kapitel
Die zwölf Gebote*

7. Und Jesus sprach zu ihnen: „Siehe, ich gebe euch ein neues Gesetz, welches aber nicht neu ist, sondern alt. Ebenso wie Moses die Zehn Gebote über das Fleisch den Israeliten gab, also will ich euch die zwölf Gebote für das Königreich Israel nach dem Heiligen Geiste geben.
8. Wer ist das Israel Gottes? Alle jene jeglichen Volkes und jeglichen Stammes, welche Gerechtigkeit üben, Liebe und Barmherzigkeit und meine Gebote befolgen, diese sind das wahre Israel Gottes.“ Und sich erhebend sprach Jesus:
9. „Höre, o Israel, Jova, dein Gott ist eins; meiner Seher und Propheten sind viele. In mir leben und bewegen sich alle und haben ihr Leben.
10. Ihr sollet nicht das Leben irgendeinem Geschöpfe aus Vergnügen nehmen noch dasselbe quälen.
11. Ihr sollet nicht das Gut eines anderen stehlen noch Länder und Reichtümer sammeln für euch selbst über eure Bedürfnisse und euren Gebrauch.
12. Ihr sollt nicht das Fleisch essen noch das Blut eines getöteten Geschöpfes trinken, noch etwas, welches Schaden eurer Gesundheit oder euren Sinnen bringt.
13. Ihr sollt keine unreinen Ehen schließen, wo nicht Liebe und Gesundheit herrschen, noch euch selbst verderben oder irgendein Geschöpf, das von dem Heiligen als rein geschaffen worden ist.
14. Ihr sollt kein falsches Zeugnis geben gegen euren Nächsten, noch mit Willen jemand täuschen durch eine Lüge, um ihm zu schaden.
15. Ihr sollt niemandem tun, was ihr nicht wollt, daß man euch tue.
16. Ihr sollt anbeten das eine Ewige, das Vater und Mutter ist im Himmel, von dem alle Dinge kommen, und ehren seinen heiligen Namen.
17. Ihr sollt euren Vater und Mutter, welche für euch sorgen, ehren, ebenso alle Lehrer der Gerechtigkeit.
18. Ihr sollt die Schwachen und Unterdrückten und alle, welche Unrecht erleiden, lieben und beschützen.
19. Ihr sollt mit euren Händen die Dinge erarbeiten, welche gut und schicklich sind. So sollt ihr essen die Früchte der Erde, auf daß ihr ein langes Leben habet.
20. Ihr sollt euch reinigen alle Tage und am siebenten Tage ausruhen von eurer Arbeit, den Sabbat und die Feste eures Gottes heiligen.
21. Ihr sollt den andern tun, was ihr wollt, daß man euch tue.“
22. Und so die Jünger diese Worte hörten, schlugen sie an ihre Brust und sprachen: „Vergib uns, o Gott, wenn wir gefehlet haben, und möge deine Weisheit, deine Liebe und Wahrheit in uns, unsere Herzen geneigt machen, deine heiligen Gebote zu lieben und zu befolgen.“

*49. Kapitel
Der wahre Tempel Gottes*

1. Und das Passahfest war nahe. Und es geschah, daß einige der Jünger, welche Maurer waren, die Räume des Tempels ausbesserten. Und Jesus ging vorüber, und sie sprachen zu ihm: „Meister, siehst du diese großen Gebäude und was für Arten von Gestein hier sind und wie wunderbar das Werk unserer Vorfahren ist?“
2. Und Jesus sprach: „Ja, es ist wunderschön, und wohlgesetzt sind die Steine, aber die Zeit wird kommen, da nicht ein Stein auf dem andern bleiben wird; denn der Feind wird die Stadt und den Tempel zerstören.
3. Und der wahre Tempel ist der Leib des Menschen, in welchem Gott wohnt durch den Geist, und wenn dieser Tempel zerstört wird, wird Gott in drei Tagen einen noch schöneren Tempel errichten, welchen das Auge des natürlichen Menschen nicht erschauen kann.
4. Wisset ihr denn nicht, daß ihr die Tempel des Heiligen Geistes seid und daß, wer einen von diesen Tempeln zerstört, selbst zerstört wird?“
5. Und mehrere der Schriftgelehrten, welche ihn hörten, suchten ihm eine Falle zu legen in seinen Worten und sprachen: „Wenn du die Opferung von Schafen und Rindern und von Vögeln verwirfst, zu welchem Zwecke ward dieser Tempel von Salomon zu Ehren Gottes erbaut, welcher nun sechsundvierzig Jahre ausgebessert wird?“
6. Und Jesus antwortete und sprach: „Es steht geschrieben bei den Propheten: Mein Haus soll ein Gebetshaus für alle Völker heißen zur Dankbarkeit und zum Preise Gottes. Ihr aber habt eine Mördergrube daraus gemacht und es mit Niedrigkeit erfüllt.“

7. Und es steht weiter geschrieben: Vom Anfange der Sonne bis zu ihrem Untergange soll mein Name groß sein unter den Völkern, und Weihrauch mit einer reinen Opfergabe soll mir dargebracht werden. Doch ihr habt eine Mördergrube daraus gemacht mit euren Blutopfern und den süßen Weihrauch nur verwendet, um den Geruch des Blutes zu verdecken. Ich bin gekommen, um das Gesetz zu erfüllen, nicht, um es aufzulösen.

8. Wisset ihr nicht, was da geschrieben steht? Gehorsam ist besser als Opfer, und zu hören besser als das Fett der Widder. Ich, der Herr, bin eurer Brandopfer und eurer nutzlosen Opfergaben müde, denn eure Hände sind voll Blutes.

9. Und stehet nicht geschrieben: Was ist das wahre Opfer? Waschet euch und reinigt euch und entfernt das Böse von meinen Augen; höret auf, das Üble zu tun, und lernet das Gute zu tun. Übet Gerechtigkeit an den Vaterlosen und den Witwen und an allen, welche unterdrückt werden. Und auf diese Weise werdet ihr das Gesetz erfüllen.

10. Der Tag wird kommen, wo alles, was in dem äußern Hofe ist, welcher von den Blutopfern riecht, verschwinden wird und die reinen Opferer den Ewigen in Reinheit und in Wahrheit anbeten werden."

11. Und sie sagten: „Wer bist du, der du die Opfer abschaffen willst und die Saat Abrahams verachtest? Hast du diese Gotteslästerung von den Griechen und den Ägyptern gelernt?"

12. Und Jesus sprach: „Ehe Abraham war, war ich." Und sie wollten ihn nicht mehr anhören und einige sprachen: „Er ist verrückt." Und sie gingen ihres Weges und erzählten alles den Priestern und Älteren. Und diese gerieten in Wut und sagten: „Er hat Gott gelästert."

51. Kapitel Das Gesetz Gottes

12. Und einige der Ältesten und Schriftgelehrten des Tempels kamen zu ihm und sprachen: „Warum lehren deine Jünger die Menschen, daß es wider das Gesetz ist, das Fleisch von Tieren zu essen, da sie doch nach dem Befehl Moses als Opfer dargebracht worden sind?"

13. Denn es ist geschrieben: Gott sprach zu Noah: Eure Furcht und euer Schrecken soll auf jedes Tier des Feldes fallen und auf jeden Vogel der Luft und jeden Fisch im Wasser, so sie in eure Hände gefallen sind."

14. Und Jesus sprach zu ihnen: „Ihr Heuchler, wohl sprach Esaias von euch und euren Vorvätern: Dieses Volk ist mir nahe mit seinem Munde und ehret mich mit seinen Lippen, aber ihr Herz ist ferne von mir, denn sie beten mich vergeblich an und lehren die göttliche Lehre und die Gebote des Menschen in meinem Namen; aber sie fröhnen nur ihren Lüsten.

15. Und ebenso gibt Jeremias Zeugnis, wenn er betreffend der Blutopfer sagt, daß ich, euer Gott, keines von diesen Dingen befahl in den Tagen, da ihr aus Ägypten gekommen seid, sondern daß ich euch nur befahl Rechtschaffenheit, das Festhalten an den alten Gebräuchen, Gerechtigkeit zu üben, Barmherzigkeit zu pflegen und demütig vor eurem Gott zu wandeln⁷.

16. Ihr aber habt mich nicht gehört, der euch vom Anfange an alle Arten von Körnern gab und Früchte der Bäume und Samen für die Nahrung und Heilung von Mensch und Tier." Und sie sprachen: „Du sprichst wider das Gesetz."

17. Und er sprach abermals über Moses: „Wahrlich, ich spreche nicht wider das Gesetz, sondern gegen die, welche sein Gesetz verdarben, das er wegen der Härte eurer Herzen erlaubte.

18. Doch siehe! Ein Größerer denn Moses ist da!" Und sie gerieten in Zorn und huben Steine auf, um sie auf ihn zu werfen. Aber Jesus ging durch ihre Mitte hindurch und verbarg sich vor ihrer Wut.

⁷ Eine ähnliche Stelle finden wir in einem alten Fragment, dem sog. *Evangelium des Apollonios*:

Darauf sagte Jesus: „Ist je ein Prophet aus dem Tempel gekommen? Und haben jene, die vom Tempel leben, nicht immer die Propheten verfolgt? Denn ihr seid Menschen aus dem Blute und dem Bauche und habt aus dem Tempel einen Fleischerladen und eine Küche gemacht; weil ihr das Fleisch des Rindes und des Schafes liebt, habt ihr gesagt, daß dem Ewigen das Opfer des Rindes und des Schafes wohlgefällig sei."

75. Kapitel
Das letzte Ostermahl

1. Und am Abend kam er in das Haus, wo die Zwölf und ihre Genossen versammelt waren; Petrus und Jakobus, Thomas und Johannes, Simon und Matthäus, Andreas und Nathanael, Jacob und Thaddäus und Judas und Philipp und ihre Gefährten (und da war auch Judas Ischarioth, der von den Leuten zu den Zwölfen gezählt wurde, bis zu der Zeit, da er offenbar würde).
2. Und sie waren alle in Kleider von reinem weißen Linnen gekleidet; denn Linnen ist die Gerechtigkeit der Heiligen. Und jeder trug die Farbe seines Stammes. Der Meister aber war gekleidet in sein reines weißes Kleid ohne Saum oder Flecken.
3. Und es entstand ein Streit unter ihnen darüber, wer von ihnen als der Größte angesehen werden sollte, darum sprach er zu ihnen: Der ist der Größte von Euch, der am besten dienet."
4. Und Jesus sprach: „Mit Verlangen habe ich gewünscht, dieses Osterfest mit euch zu essen, bevor ich leide, und um das Andenken meines Opfers für den Dienst und die Erlösung aller euch zu geben. Denn siehe, die Stunde kommt, da des Menschen Sohn in die Hände der Sünder geliefert werden wird."
5. Und einer der Zwölf sprach zu ihm: „Herr, bin ich es? " Und er antwortete: „Dem ich den Bissen geben werde, der ist es."
6. Und Judas Ischarioth sprach zu ihm: „Siehe das ungesäuerte Brot, den gemischten Wein¹, das Öl und die Kräuter, doch wo ist das Lamm, das Moses befohlen hat?“ (Denn Judas hatte das Lamm gekauft, doch Jesus hatte verboten, daß es geschlachtet werde).
7. Und Johannes sprach im Geiste: „Sehet das Lamm Gottes, den guten Hirten, der sein Leben für seine Schafe hingibt." Und Judas war betroffen bei diesen Worten, denn er wußte, daß er ihn verraten werde. Aber Judas sprach abermals: „Stehet nicht geschrieben im Gesetze, daß ein Lamm geschlachtet werden müsse für das Osterfest innerhalb der Tore?"
8. Und Jesus antwortete: „Wenn ich auf das Kreuz gehoben werde, dann wird das Lamm wahrlich geschlachtet sein. Wehe aber dem Menschen, durch den es in die Hände der Schlächter geliefert wird. Es wäre ihm besser, daß er nie geboren wäre.
9. Wahrlich, ich sage euch, darum bin ich in die Welt gekommen, daß ich alle Blutopfer und das Essen von Fleisch der Tiere und Vögel abschaffe.
10. Am Anfange gab Gott allen die Früchte der Bäume und die Saaten und die Kräuter zur Nahrung; doch die sich mehr liebten denn Gott oder ihre Genossen, verdarben ihre Sitten und schufen Krankheiten ihren Körpern und füllten die Erde mit Lüsten und Gewalttätigkeiten.
11. Nicht durch das Vergießen von unschuldigem Blut, sondern durch ein frommes Leben werdet ihr den Frieden Gottes finden. Ihr nennet mich Christus, und ihr sprecht wahr; denn ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben.

¹ Dr. W. *Wunsch* sagt darüber (in „War Jesus ein Nasiräer?“):

„Im Altertum bedeutete das Wort „Wein“ ebenso zweierlei wie jetzt, nämlich ein gegorenes und ein nicht gegorenes Getränk. Der ungegorene, alkoholfreie Wein wurde so hergestellt daß man frischen Weinsaft bis zur Honigdicke einkochte und ihn auf diese Weise haltbar machte. Beim Trinken wurde er bis auf das Zwanzigfache mit Wasser verdünnt. Auch im heutigen Palästina wird überall eingedickter Weinsaft, sog. ‚*Gibbin*‘, angeboten.“

Dr. S. M. *Isaacs*, ein hervorragender Rabbiner New Yorks, hat folgende Erklärung abgegeben:

„Im Heiligen Lande werden gewöhnlich keine gegorenen Weine getrunken. Die besten Weine sind süß und ungegoren. Bei ihren Festen (mit Einschluß der Hochzeitsfeste) werden von den rechtgläubigen Juden niemals gegorene Getränke gebraucht. Bei öffentlichen, sowohl als bei privaten Dankopfern und Libationen wird die Frucht des Weinsaftes oder der ungegorene Traubensaft oder ungegorene Wein aus Weinbeeren gebraucht als Symbol der Danksagung; denn die Gärung ist für die Juden das Symbol der Verderbnis (Korruption), wie dieselbe ja in der Tat ein Zersetzungsprozeß ist.

Eine der ältesten und besten Überlieferungen über die Abendmahlsfeier, die bei *Justinus Martyr* aus dem Anfange des zweiten Jahrhunderts, berichtet uns ausdrücklich, daß damals beim Abendmahl ein Becher gemischten Weines getrunken wurde. Wir können also, da Justinus Martyr als ein streng enthaltamer Mann bekannt war, nur annehmen, daß man den durch Kochen eingedickten, ungegorenen Wein beim Abendmahl mit Wasser verdünnt trank.

Man beachte, daß der sog. Wein immer mit Wasser vermischt erwähnt wird, so daß die Vermutung, wir hätten es hier mit unvergorenem Wein zu tun, viel für sich hat. Wasser an Stelle von Wein, das findet man auch in den ältesten Eucharistien der Urchristen.“

12. Gehet den Weg, und ihr werdet Gott finden. Suchet die Wahrheit, und die Wahrheit wird euch freimachen. Lebet im Leben, und ihr werdet den Tod nicht sehen. Alle Dinge leben in Gott, und der Geist Gottes erfüllet alle Dinge.

13. Haltet die Gebote. Liebe deinen Gott mit ganzem Herzen und deinen Nächsten als dich selbst. Darauf beruht das ganze Gesetz und die Propheten. Und die Summe des Gesetzes ist dieses: Tuet niemandem, was ihr nicht wollt, daß man euch tue. Tuet das, was ihr wollt, daß euch die Andern tun sollen.

14. Gesegnet seien, die dieses Gebot erfüllen; denn Gott ist in allen Geschöpfen offenbar. Alle Geschöpfe leben in Gott, und Gott ist in ihnen verborgen."

15. Und Jesus tauchte den Bissen ein, gab ihn Judas Ischarioth und sprach: „Was du tun willst, das tue bald!" Dieser aber, nachdem er den Bissen empfangen hatte, trat sogleich hinaus in die Nacht.

91. Kapitel

Die Ordnung des Reiches Gottes

1. In der Zeit, nachdem Jesus von den Toten auferstanden war, verblieb er neunzig Tage mit Maria, seiner Mutter, und Maria Magdalena, die seinen Körper gesalbt hatte, und Maria Kleophas und den Zwölfen und ihren Schülern und lehrte sie und beantwortete ihre Fragen über das Reich Gottes.

2. Und wie sie beim Abendmahl saßen - da es Abend war -, fragte ihn Maria Magdalena und sprach: „Meister, willst du uns nun die Ordnung im Reiche Gottes erklären?"

3. Und Jesus antwortete und sprach: „Wahrlich, ich sage dir, o Maria, und jedem meiner Jünger, das Reich Gottes ist inwendig in euch. Doch die Zeit wird kommen, da das, was innen ist, offenbar werden wird zum Heile der Welt.

4. Ordnung ist gut und nützlich; über allen Dingen aber ist die Liebe. Liebet einander und alle Geschöpfe, und daran sollen alle Menschen erkennen, daß ihr meine Jünger seid."

5. Und da fragte ihn einer und sprach: „Meister, willst du, daß die Kinder aufgenommen werden in die Gemeinschaft in gleicher Weise durch die Beschneidung, wie es Moses befohlen hatte?" Und Jesus antwortete: „Für die, welche in Christo sind, gibt es keine Beschneidung, noch ein Blutvergießen.

6. Bringet das Kind nach acht Tagen dem Vater-Mutter dar, das im Himmel ist, mit Danksagung und Gebet und lasset ihm einen Namen geben von seinen Eltern und den Priester reines Wasser auf seinen Scheitel gießen, gleichwie es geschrieben ist in den Propheten, und lasset die Eltern darauf sehen, daß es in Rechtschaffenheit aufgezogen werde, daß es weder Fleisch esse noch starke Getränke trinke, noch Geschöpfe verletze, die Gott dem Menschen zum Schutze in die Hand gegeben hat."

7. Und ein anderer sprach zu ihm: „Meister, was willst du, sollen sie tun, wenn sie erwachsen sind?" Und Jesus sprach: „Nach sieben Jahren, oder wenn sie anfangen, das Gute vom Bösen zu unterscheiden und lernen, das Gute zu suchen, lasset sie zu mir kommen und den Segen empfangen von der Hand des Priesters oder dem Engel der Gemeinde mit Danksagung und Gebet, und lasset sie ermahnet sein, sich des Fleisches und starker Getränke und vom Jagen der unschuldigen Geschöpfe Gottes zu enthalten; denn sind sie geringer als die Pferde oder die Schafe, denen solches wider die Natur ist?"

8. Und abermals sprach einer: „Wenn einer zu uns kommt, der Fleisch ißt und starke Getränke trinkt, sollen wir ihn aufnehmen?" Und Jesus sprach zu ihm: „Lasset solche im Vorhof bleiben bis sie sich gereinigt haben von den größeren Übeln; denn ehemals sie dieses nicht begreifen und bereuen, sind sie nicht fähig, die größeren Mysterien aufzunehmen."

94. Kapitel

Über die Seelenwanderung

1. Und ein anderer fragte ihn und sprach: „Meister, wie willst du, daß wir unsere Toten begraben?" Und Jesus antwortete: „Suchet den Rat der Diakone in dieser Sache; denn sie betrifft den Körper allein. Wahrlich, ich sage euch, es gibt keinen Tod für die, welche an das kommende Leben glauben. Was ihr für den Tod haltet, ist das Tor zum Leben, und das Grab ist die Pforte der Auferstehung für die, welche glauben und gehorchen. Trauert nicht noch weinet um die, die euch verlassen haben, sondern freuet euch lieber über ihren Eintritt in das Leben.

2. So wie alle Geschöpfe aus dem Unsichtbaren hervorgehen in diese Welt, so kehren sie zurück zu dem Unsichtbaren, und so werden sie wiederkommen, bis sie gereinigt sein werden. Lasset die Körper der Abgeschiedenen den Elementen übergeben werden, und das Vater-Mutter, das alle Dinge erneuert, wird die Engel

beauftragen, sich ihrer anzunehmen, und lasset den Presbyter beten, auf daß ihre Körper in Frieden ruhen mögen und ihre Seele zu einer freudigen Auferstehung erwachen.

3. Es gibt eine Auferstehung aus dem Körper und eine Auferstehung in den Körper. Es gibt ein Aufsteigen des Lebens aus dem Fleische und ein Herabsteigen in das Leben des Fleisches. Lasset Gebete sprechen für die, die schon dahingegangen sind und für die, welche noch leben, und für die, die erst kommen werden; denn alle sind eine Familie in Gott. In Gott leben sie, bewegen sie sich und haben sie ihr Dasein.

4. Der Körper, den ihr in das Grab legt oder der durch das Feuer verzehrt wird, ist nicht der Körper, der sein wird; denn die kommen, werden andere Körper erhalten, wenn auch ihre eigenen, und was sie in einem Leben gesäet haben, das werden sie ernten in einem anderen. Selig sind, die Unrecht erleiden in diesem Leben; denn sie werden größere Freude erleben in dem kommenden Leben. Selig sind, die Rechtschaffenheit geübt haben in diesem Leben; denn sie werden die Krone des Lebens empfangen."

*95. Kapitel
Die Himmelfahrt*

1. Und nachdem Jesus sich seinen Jüngern lebendig gezeigt und neunzig Tage mit ihnen verbracht und sie belehrt und vom Reiche Gottes mit ihnen geredet hatte und über die Dinge, die das Reich Gottes betrafen, auch alle Dinge vollbrachte, die er zu tun hatte, führte er die Zwölf mit Maria Magdalena und Joseph, seinem Vater, und Maria, seiner Mutter, und die andern heiligen Frauen nach Bethanien auf einen Berg, der da heißet der Ölberg, den er ihnen bezeichnet hatte.

2. Und so sie ihn sahen, wie er mitten unter ihnen stand, verehrten sie ihn; doch etliche waren im Zweifel. Und Jesus sprach zu ihnen: „Siehe, ich habe euch unter den Menschen erwählet und habe euch das Gesetz und das Wort der Wahrheit gegeben.

3. Ich habe euch als das Licht der Welt gesetzt und als eine Stadt, die nicht verborgen werden kann. Doch die Zeit wird kommen, da Finsternis die Erde und große Finsternis das Volk bedecken wird, und die Feinde der Wahrheit und der Rechtschaffenheit werden herrschen in meinem Namen und ein Königreich dieser Welt errichten und die Völker unterjochen und den Feind zur Lästerung verführen, indem sie für meine Lehren die Ansichten der Menschen setzen und in meinem Namen lehren werden, was ich nicht gelehrt habe, und sie werden durch ihre Überlieferungen verdunkeln, was ich gelehrt habe.

4. Doch seid frohen Mutes; denn auch die Zeit wird kommen, wenn die Wahrheit, die sie verborgen haben, offenbar werden und das Licht scheinen und die Finsternis verschwinden und das wahre Reich aufgerichtet sein wird, das in der Welt, doch nicht von ihr sein wird.

Die vorliegenden Evangelien unterscheiden sich vor allem in zwei Dingen von den bisher bekannten: In der Forderung der Fleischenthaltung und in der Lehre der Wiedergeburt.

In unserem Jahrhundert betrachtet man diese Fragen als nebensächlich, und es fällt darum manchem schwer zu glauben, daß Christus denselben so große Bedeutung beigemessen habe.

Wenn wir hingegen die noch erhaltenen Schriften jener Zeit, besonders die der Kirchenväter studieren, so fällt uns die konsequente Ablehnung jeder tierischen Nahrung auf. Dazu gehört auch die Ablehnung jedes Tieropfers.

Wir lassen hier einige der historischen Zeugnisse folgen, die beweisen, daß das ganze frühe Christentum strenge Fleischenthaltung geübt hat und die dementsprechend die „indirekten“ Beweise für die Wahrheit des vorliegenden Evangeliums vermehren.

So sagte beispielsweise der große Bibelgelehrte Delitzsch über die Lebensweise der Apostel: *„Die Jünger stillten ihren Hunger mit Körnern, die sie zwischen den Fingern aus den Ähren rieben, und in der letzten Zeit beschränkten sie sich auf reine Pflanzenspeisen, wie Petrus, Matthäus und Johannes glaubwürdig berichten.“*

In den Homilien des Clemens von Alexandrien beschreibt Petrus seine Lebensweise mit eigenen Worten: *„Ich lebe von Brot und Oliven, denen ich nur selten ein Gemüse beifüge.“*

An anderer Stelle versichert Clemens, daß Matthäus von Pflanzenspeisen lebte und kein Fleisch berührte.

Von St. Johannes schreibt der Kirchenhistoriker Hegerippus, daß er niemals Fleischkost genossen habe.

St. Augustin erzählt: *„Jakobus, der Bruder des Herrn, lebte von Sämereien und Pflanzen und berührte weder Fleisch noch Wein.“*

Im berühmten Briefe des Plinius an Trajan wird berichtet, daß die ersten Christen nichts aßen, was zum Leben geboren war, sondern nur - *cibum innoxium* - unschuldige Speise.

Als sie beschuldigt wurden, bei ihren Opfermahlen Menschenblut zu vergießen verteidigten, sie sich nur mit den Worten: „Ihr, die Ihr wißt, daß wir das Tierblut verabscheuen, wie könnt Ihr glauben, wir seien nach Menschenblut begierig?“

Cerdon, ein Syrer, und Marcion von Sinope, der Sohn des Bischofs von Pontus, bildeten ein gnostisches Lehrgebilde aus, welches bis ins fünfte Jahrhundert in Italien, Syrien und Arabien in hohem Ansehen stand.

Die Marcioniten hatten zahlreiche Gemeinden unter eigenen Bischöfen. Sie vermieden das Fleischessen und Weintrinken.

Tatian, der sich durch seine Evangelien-Harmonie berühmt gemacht hatte, trat zum Gnostizismus über. Seine Anhänger, die Severianer, Eukratiker und Apotaktiten enthielten sich der Fleischnahrung und der geistigen Getränke und entsagten dem Güterbesitz. (Siehe Enkarpa pag. 285) Hier können wir nun auch den Grund finden, warum die „Correctores“ alle Stellen vom Fleischessen und auch von der Wiedergeburt strichen; denn dies waren wichtige Grundsätze der Gnostiker, und die Gnostiker wurden von der Staatskirche als Konkurrenz betrachtet und gefürchtet. Durch das Ausstreichen dieser Stellen distanzierte sie sich von den Gnostikern und untergrub langsam deren Einfluß, sowie sie sich selbst auch eine größere Anhängerschaft sicherte. Denn die Enthaltensamkeit, die Christus forderte, war und ist auch noch heute nicht jedermanns Sache.

In unserer ehrfürchtigen Achtung vor alten Überlieferungen halten wir eine solche Handlungsweise gar nicht für möglich. Aber daß die Kirche im Kampf gegen die Gnostiker vor keinem Mittel zurückschreckte, beweist die Fälschung des ersten Thimotheus-Briefes, den der Apostel Paulus geschrieben haben soll, und in dem die Gnostiker als Gottlose bezeichnet werden. Dr. W. Wünsch schreibt darüber (in „War Jesus ein Nasiräer?“: *„So wissen wir jetzt ganz genau, daß der erste Thimotheusbrief gefälscht ist. Der Fälscher verrät sich nämlich selbst zum Schlusse. Er warnt vor der Sekte der Gnostiker, die es zur Zeit des Paulus noch gar nicht gab. Nun ist es interessant, daß dieser gefälschte Brief das einzige Schriftstück im Neuen Testament ist, worin das Fleischessen (Kap. 4, 1-9) und der Genuß gegorener Getränke (Kap. 5, 23) empfohlen wird. Es liegt also wohl sehr nahe, anzunehmen, daß diese Fälschung nur im Interesse der Nichtenthaltensamen in der christlichen Gemeinde geschehen ist und nur den Zweck hatte, die Nichtenthaltensamen mit der Autorität des Apostels Paulus zu decken.“*

Auch diese Lehre der Enthaltensamkeit vom Fleischgenuß hatte im ganzen christlichen Mönchtum Geltung. Augustinus, Antonius und Franziscus von Assisi ernährten sich fleischlos und gaben ihren Orden entsprechende Regeln. Später, als die Orden reich und mächtig wurden, nahm man diese Forderungen, wie so

viele andere - zum Beispiel die Besitzlosigkeit - nicht mehr so genau und so geriet dieses einst so wichtige christliche Ideal in Vergessenheit.

Von dem ganzen Kampf, der zwischen diesen zwei Auffassungen tobte, sind viele Zeugnisse vorhanden. Nur ein Beispiel:

Die Zahl derer, die an der Fleischenthaltung festhielten, war noch vierhundert Jahre n. Chr. so groß, daß auf der Kirchenversammlung von Ancyra beschlossen wurde, daß Priester, die von Pflanzenkost leben wollten, dennoch verbunden sein sollten, vom Fleisch zu kosten, und zwar bei Strafe der Amtsenthebung!

Dabei waren die Kirchenväter, die von der gleichen Kirche heilig gesprochen wurden, strenge, oft gar fanatische Gegner der Fleischnahrung. Ein paar Auszüge aus ihren Werken, mit denen wir dieses Nachwort schließen, zeigen unmißverständlich, wie ernst und konsequent die hervorragendsten Vertreter des Christentums der ersten drei Jahrhunderte diese Frage nahmen. Wie könnten sie derselben eine solche Bedeutung beilegen, wenn dies nicht eine Forderung ihres Meisters gewesen wäre? Clemens von Alexandrien lebte 150 bis 220 n. Chr. und gilt als Stifter der theologischen Schule in Alexandrien. In allen seinen Schriften eifert er gegen die Unmäßigkeit und die Fleischesser:

„Manche Menschen leben, um zu essen, gleich den unvernünftigen Tieren deren Leben ihr Bauch und nichts weiter ist. Aber der Lehrer ermahnt uns zu essen, um zu leben. Denn weder ist das Essen unser Geschäft, noch ist das Vergnügen unser Zweck.

Demgemäß lebte der Apostel Matthäus von Samenkörnern, hartschaligen Früchten und Gemüse ohne Fleisch. Und Johannes, der die Mäßigkeit im äußersten Grade übte, aß Blattknospen und wilden Honig.

Basilius der Große, Kirchenvater, Erzbischof von Cäsarea und Patriarch der orientalischen Mönche, schreibt:
„Der Leib, der mit Fleischspeisen beschwert wird, wird von Krankheiten heimgesucht. Die Dünste der Fleischspeisen verdunkeln das Licht des Geistes. Mit welcher Art von Fleischspeisen auch der Magen gefüllt werde, so werden immer unreine Bewegungen erzeugt, die Seele wird gleichsam unter der Last der Speise erstickt, verliert die Herrschaft und die Fähigkeit zum Denken.

Wenn du Fleisch liebst und deinen Körper mätest, so machst du deinen Geist schwerfällig, das Fett, welches sich dem Fleische ansetzt, schwächt die Kräfte des Geistes. Verachtest du nicht diese verderblichen Fleischgerichte?

Man kann schwerlich die Tugend lieben, wenn man sich an Fleischgerichten und Festmahlen erfreut.“

Gregor von Nazianz der Kirchenvater von Cappadocien, sagte:

„Die Schwelgereien in Fleischgerichten sind ein schändliches Unrecht.“

St. Johannes Chrysostomus wurde 344 n. Chr. zu Antiochien geboren und wegen seiner theologischen Gelehrsamkeit „der Augustinus der Griechen“ genannt.

Seine Werke sind sehr umfangreich und umfassen 242 Episteln und 700 Abhandlungen, Reden und öffentlich gehaltene Homilien.

Er beschreibt das Leben, das er und seine Mönche führten, folgendermaßen:

„Keine Ströme von Blut fließen hier, kein Fleisch wird geschlachtet und zerhackt, leckere Kost und schwerer Kopf ist diesen Mönchen unbekannt. Man riecht hier nicht den schrecklichen Dunst des Fleischmahles oder die unangenehmen Gerüche der Küche.

Ihr aber folgt dem Wege der Wölfe und den Gewohnheiten der Tiger; jene hat die Natur auf Fleischnahrung angewiesen, während uns Gott mit vernünftiger Rede und Gerechtigkeitsinn ausstattete. Und trotzdem sind wir schlimmer als die wilden Tiere geworden!“

Der heilige Hieronymus, 331 n. Chr. in Dalmatien geboren, studierte und lebte in Rom. Von ihm ist folgende Entgegnung an einen Spötter erhalten:

„Ebenso wie, nach den Worten unseres Herrn, die Ehescheidung anfänglich nicht erlaubt war, später aber, da die Menschen hartherzig geworden waren, von Moses gestattet wurde, ebenso war der Genuß des Tierfleisches bis zur Sündflut verboten. - Seit der Sündflut aber gibt man uns die Nerven und den stinkenden Saft des Fleisches unter die Zähne, gleich wie man dem murrenden Volke in der Wüste Wachteln vorwarf. Jesus Christus, der am Ende der Tage gekommen ist, hat das Ende auf den Anfang zurückgeführt, so daß es uns heute nicht mehrgestattet ist, eine Frau zu verstoßen, noch Fleisch zu essen. Wie der Apostel sagt (Römer 14, 21): Es ist besser, du essest kein Fleisch und trinkst keinen Wein. Denn der Gebrauch des Weines hat mit dem des Fleisches angefangen, nach der Sündflut.“

Mit der Gegenüberstellung der durch seine Göttliche Gnade A. C. Bhaktivedanta Swami Prabhupāda im Gespräch mit namhaften Vertretern der Kirche vermittelten Lehre des Kṛṣṇa-Bewußtseins und den Übersetzungen der Evangeliumstexte wurde der Versuch unternommen klarzustellen, daß die Ausübung der Religion

zwar entsprechend Zeit und Umständen veränderbar oder anpaßbar sein kann, nicht jedoch die Gesetze Gottes - die Religion schlechthin. So ist denn auch das grundlegende Prinzip aller sogenannten „verschiedenen Religionen“ ein und dasselbe: „*Liebe Gott von ganzem Herzen, von ganzem Verstand und von ganzer Seele.*“ Mit anderen Worten: Liebe zu Gott zu erlangen und Liebe zu Gott zu verbreiten.

Dieses Ziel in der Gemeinschaft mit allen gottesbewußten Menschen zu verwirklichen ist das aufrichtige Bestreben der Internationalen Gesellschaft für Kṛṣṇa-Bewußtsein und ihrer Mitglieder. Der einfache, erhabene, von ihnen praktizierte Vorgang zur Erlangung dieses Zieles ist das Chanten (Singen und Sagen) der heiligen Namen Gottes: Hare Kṛṣṇa,

Hare Kṛṣṇa, Kṛṣṇa Kṛṣṇa, Hare Hare,
Hare Rāma, Hare Rāma, Rāma Rama, Hare Hare.

Im folgenden Anhang soll mit dem Abdruck des Artikels „Wie man meditiert“ dieser universale, in den heiligen Schriften für die heutige Zeit empfohlene Vorgang der Gotteserkenntnis dem aufrichtigen Leser dieses Buches zugänglich gemacht werden.

Die Herausgeber

Wie man meditiert

Obwohl Meditation in der heutigen Zeit ein fast unmögliches Unterfangen ist, ist es dennoch populär geworden zu meditieren. Niemand weiß jedoch so recht, was Meditation eigentlich bedeutet.

Meditation bedeutet, den Geist ins Kṛṣṇa-Bewußtsein zu versenken, um die vierhändige Form Viṣṇus im Herzen zu erkennen. Dieses Meditationssystem wird in allen Einzelheiten im Sechsten Kapitel der *Bhagavad-gītā* beschrieben. Es wird dort erklärt, daß man als erstes einen einsamen, heiligen Ort aufsuchen und sich dort in einer besonderen Haltung niedersetzen muß. Daraufhin muß man von allen Wünschen nach Sinnengenuß vor allem dem Verlangen nach Sexualität, frei werden und in Meditation versinken. Die sogenannte Meditation, die in den großen Städten unserer technisierten Zivilisation praktiziert wird, mag ein einträgliches Geschäft für einige wenige sein, doch sie ist wertlos, wenn man das höchste Ziel des *yoga* erreichen will. Wirkliche Meditation ist für die Menschen dieses Zeitalters des Kali eine sehr schwierige Aufgabe. Die *śāstras* (die vedischen Schriften) sagen, daß diese Art der Meditation nur im Satya-yuga möglich war, als der Mensch gewöhnlich 100 000 Jahre lebte. Der berühmte Vālmīki Muni, der Verfasser des epischen Werkes *Rāmāyaṇa*, meditierte für 60 000 Jahre, bevor er die Vollkommenheit erlangte. In diesem Zeitalter des Kali jedoch hat man nicht einmal die Gewißheit, 60 Jahre alt zu werden. Obwohl dieses Zeitalter ein Ozean von Fehlern ist, hat es dennoch einen großen Vorteil; die Schriften sagen:

*kaler doṣa-nidhe rajann asti hy eko mahan guṇaḥ
kīrtanaḥ eva kṛṣṇasya mukta-saṅgahparam vrajet*

„Das Zeitalter des Kali (das gegenwärtige Zeitalter, das vor etwa 5000 Jahren begann) ist ein Ozean von Fehlern, doch es hat einen großen Vorteil - einfach durch das Chanten der heiligen Namen Gottes kann man Befreiung erlangen.“ (*Śrīmad-Bhāgavatam* 12. 3. 51)

Deshalb rät die Schrift den Meditierenden, nicht länger ihre wertvolle Zeit zu verschwenden, sondern vielmehr den *mahāmantra* zu chanten: Hare Kṛṣṇa, Hare Kṛṣṇa, Kṛṣṇa Kṛṣṇa, Hare Hare/Rare Rāma, Hare Rāma, Rāma Rāma, Hare Hare. Darüber hinaus ist es notwendig, die vier Gewohnheiten des materialistischen Lebens aufzugeben, nämlich:

1) das Essen von Fleisch, Fisch und Eiern, 2) das Einnehmen von Rauschmitteln aller Art, einschließlich Tee, Kaffee, Zigaretten usw., 3) unerlaubte Sexualität und 4) Glücksspiel. Wenn die Möglichkeit besteht, sollte man täglich sechzehn Runden auf einer Gebetskette den Hare Kṛṣṇa-*mantra* chanten und streng den vier obengenannten regulierenden Prinzipien folgen. Außerdem sollte man regelmäßig die *Bhagavad-gītā Wie Sie Ist* lesen. Bitte machen Sie einen Versuch und erfahren Sie das Ergebnis selbst.

Wie man die Gebetskette herstellt

Holzperlen, die man in jedem Bastlergeschäft kaufen kann, werden auf eine Schnur gezogen, indem man, wie links abgebildet, hinter jede Perle einen Knoten knüpft. Die Kette sollte aus 108 Perlen zum Chanten und einer großen Perle, der Hauptperle, bestehen.

Wie man auf der Gebetskette chantet

Nehmen Sie die Kette in die rechte Hand, halten Sie die erste Perle hinter der Hauptperle zwischen Daumen und Mittelfinger und chanten (sprechen) Sie den vollständigen *mahāmantra*: Hare Kṛṣṇa, Hare Kṛṣṇa, Kṛṣṇa Kṛṣṇa, Hare Hare/Hare Rāma, Hare Rāma, Rāma Rāma, Hare Hare. Wechseln Sie, unter Benutzung derselben Finger, zur zweiten Perle und chanten Sie erneut den Hare Kṛṣṇa-*mantra*, nun zur nächsten Perle, zur übernächsten usw. Wenn Sie auf diese Weise auf allen 108 Perlen gechantet haben, kommen Sie zur Hauptperle zurück. Chanten Sie aber nicht auf der Hauptperle, sondern drehen Sie die Kette um und chanten Sie in entgegengesetzter Richtung die zweite Runde. Es wird empfohlen, daß man auf diese Weise täglich mindestens sechzehn Runden chantet, außerdem einen Teil aus der *Bhagavad-gītā Wie Sie Ist* liest und gleichzeitig die vier regulierenden Prinzipien befolgt - kein Fleischessen, keine Rauschmittel, keine außerehelichen sexuellen Beziehungen und kein Spiel.

Was ist der mahāmantra?

Das Wort *mahāmantra* kommt aus dem Sanskrit. *Mahā* bedeutet „groß“, *man* bedeutet „Geist“ und *tra* bedeutet „befreien“. Deshalb bedeutet *mahāmantra* „der große Gesang der Befreiung“, Der Geist wird ständig von unerwünschten Gedanken und Sorgen aufgewühlt, doch wenn man die heiligen Namen Gottes bzw. den *mahāmantra* chantet, wird der Geist von allen unerwünschten Gedanken befreit. Gleichzeitig richtet er sich auf Kṛṣṇa, Gott, und damit ist das grundlegende Prinzip jeder Meditation erfüllt. Das Chanten des *Hare Kṛṣṇa-mahāmantras* ist daher eine einfache, autorisierte und wirksame Methode der Meditation. Obwohl es viele verschiedene Arten der Meditation gibt, die in den vedischen Schriften empfohlen werden, wie z. B. *haṭha-yoga*, *rāja-yoga*, *jñāna-yoga* usw., sagen die Schriften dennoch eindeutig, daß im Zeitalter des Kali kein anderer Weg als der Vorgang des *kīrtana* bzw. des Chantens der heiligen Namen Gottes zum Erfolg führt;

*harer nāma harer nāma harer nāmaiva kevalam
kalau nāsty eva nāsty eva nāsty eva gatir anyathā*

„Chantet die heiligen Namen Gottes, chantet die heiligen Namen Gottes, chantet die heiligen Namen Gottes, denn es gibt keinen anderen Weg, keinen anderen Weg, keinen anderen Weg, um im Zeitalter des Kali die Vollkommenheit zu erreichen.“

Wie wichtig diese Aussage ist, kann man an den dreifachen Wiederholungen erkennen.

Wie wirkt sich das Chanten des mahāmantras aus?

Es gibt drei Stufen beim Chanten des *mahāmantras*.

1. Stufe:

Auf der ersten Stufe wird der Spiegel des Geistes gereinigt. Die Aktivität des Geistes besteht darin, Eindrücke widerzuspiegeln und durch genaues Überlegen bzw. Reflektieren Dinge anzunehmen oder abzulehnen. Der Geist, der seit unvorstellbaren Zeiten mit der Materie in Berührung ist, ist sehr verunreinigt bzw. bedeckt - er gleicht einem Spiegel, der im Laufe der Zeit mit Staub bedeckt worden ist und seine reflektierende Kraft verloren hat. Wenn man jedoch den angesammelten Staub wegwischt, gewinnt der Spiegel seine ursprüngliche reflektierende Kraft zurück. Der Staub, der sich auf dem Spiegel des Geistes angesammelt hat, wird durch den transzendentalen Klang der heiligen Namen Gottes weggewischt.

2. Stufe:

Auf der zweiten Stufe wird man frei von den Symptomen des materiellen Daseins. Das materielle Dasein ist von zwei Symptomen gekennzeichnet: Verlangen und Klagen. In jedem Augenblick werden wir von dem Verlangen geplagt, etwas zu besitzen: „Ich will ein Auto, ich will eine Frau, ich will Geld, ich will dies, ich will das usw.“ Auf der anderen Seite klagen wir ständig über etwas Verlorengegangenes: „Ich habe mein Geld verloren, ich habe meine Frau verloren, ich habe mein Auto verloren usw.“ Wenn man jedoch regelmäßig den *Hare Kṛṣṇa-mantra* chantet, wird man von diesen beiden Sorgen befreit. Diese Stufe wird in der *Bhagavad-gītā* wie folgt beschrieben:

*brahma-bhūtaḥ prasannātmā
na śocati na kṅkṣati
samaḥ sarveṣu bhūteṣu
mad-bhaktim labhate parām*

„Wer in der Transzendenz verankert ist, erkennt augenblicklich das Höchste Brahman. Er klagt niemals, noch verlangt er danach, irgendetwas zu besitzen. Er ist jedem Lebewesen gleichgesinnt. In diesem Zustand erreicht der *yogī* reines hingebungsvolles Dienen.“ (Bg. 18.54)

3. Stufe:

Die dritte Stufe des Chantens ist *ānandamayo 'bhyāsat*, das allglückselige Leben. Wenn man sich auf dieser Ebene des spirituellen Verständnisses befindet, wird man durch nichts mehr gestört. Die *Bhagavad-gītā* beschreibt dies wie folgt:

*yatroparamate cittam
niruddhamt yoga-sevayā
yatra caivātmanatmānam
paśyann ātmani tuśyati*

*sukham ātyantikam yat tad
buddhi-grāhyam atīndriyam
vetti yatra na caivāyam
sthitas calati tattvataḥ*

„Die Stufe der Vollkommenheit wird *samādhi* oder Trance genannt, wenn der Geist durch das Praktizieren von *yoga* völlig von Aktivitäten in der Materie zurückgezogen ist. Dies wird durch die Fähigkeit gekennzeichnet, das Selbst mit dem reinen Geist wahrzunehmen, das Selbst auszukosten und Freude im Selbst zu finden. Auf dieser freudvollen Stufe befindet man sich auf der Ebene grenzenlosen transzendentalen Glücks und genießt das Selbst mit transzendentalen Sinnen. In diesem Zustand weicht man niemals von der Wahrheit ab, und wenn man diese Vollkommenheit erlangt hat, glaubt man, es gebe keinen höheren Gewinn. Auf dieser Stufe gerät man niemals ins Wanken, nicht einmal inmitten der größten Schwierigkeiten. Dies ist in der Tat wirkliche Freiheit von allen Leiden, die aus der Berührung mit der Materie entstehen.“ (Bg. 6.20-23)

Die absolute Natur des heiligen Namens

Gott ist absolut, und deshalb ist alles, was in direkter Verbindung mit Ihm steht, mit Ihm identisch - Sein heiliger Name, Seine Gestalt, Seine transzendentalen Spiele, Seine Umgebung usw. In der materiellen Welt herrscht Dualität, das heißt, es besteht ein Unterschied zwischen dem Namen eines Gegenstandes und dem Gegenstand selbst. Wenn jemand z. B. durstig ist und „Wasser, Wasser, Wasser,“ ruft, so wird er auf diese Weise seinen Durst nicht löschen können, denn der Name „Wasser“ und die Substanz „Wasser“ sind zwei völlig verschiedene Dinge. In der absoluten Welt jedoch gibt es keine solche Verschiedenheit. Dort ist ein Gegenstand und der Name des Gegenstandes ein und dasselbe - es gibt keinen Unterschied. Wenn man daher einfach den transzendentalen Klang des heiligen Namen Gottes vibriert, ist man direkt, durch spirituellen Klang, mit Gott zusammen. Etwas Ähnliches können wir auch in der materiellen Welt finden. Mit Hilfe von Radiowellen können wir über eine Entfernung von Tausenden von Kilometern mit einer anderen Person Verbindung aufnehmen. Das gleiche Prinzip gibt es auch in der transzendentalen Welt, jedoch in Vollkommenheit - und ohne irgendeine Begrenzung durch Raum und Zeit, wie wir sie hier in dieser Welt erfahren. Śrī Caitanya Mahāprabhu, die Inkarnation Gottes in diesem Zeitalter, empfahl daher, vierundzwanzig Stunden am Tag Hare Kṛṣṇa zu chanten und so das Leben zur Vollkommenheit zu führen. Er sagte: „Man kann den heiligen Namen Gottes in Demut chanten, indem man sich niedriger sieht als das Stroh in der Gasse, duldsamer als ein Baum, frei von allem falschen Geltungsbewußtsein, und immer bereit, anderen Ehre zu erweisen. In solch einer demütigen Geisteshaltung kann man den heiligen Namen unaufhörlich chanten.“

Durch das Chanten von Hare Kṛṣṇa wird man allmählich von allen materiellen Auffassungen frei. Das ist die erste Stufe des *yoga*. Daraufhin erreicht man die Ebene der transzendentalen Trance, des *samādhi*. Das bedeutet, daß der *yogī* die Überseele durch den transzendentalen Geist und die transzendente Intelligenz verwirklicht, ohne der Illusion zu unterliegen, sich selbst mit dem Höchsten Selbst zu identifizieren. Das Lebewesen wird *jīvātma* und das Höchste Lebewesen, Kṛṣṇa, Paramātmā genannt. *Jīva* bedeutet winziges Teilchen, *param* bedeutet „der Höchste“, und *ātma* bedeutet Selbst. Vollkommenes Kṛṣṇa-Bewußtsein bedeutet also, die ewige Beziehung der winzigen Seele zur Höchsten Seele, Kṛṣṇa, Gott, zu verwirklichen. Solange der *yogī* nicht in der Lage ist, diese Position zu erreichen, ist er erfolglos. Der heutzutage praktizierte sogenannte *yoga*, der Sinnenfreuden aller Art erlaubt, istbarer Unsinn. Ein *yogī*, der dem Sex und der Berausung frönt, ist eine Spottfigur. Der beste *yoga* ist in diesem Zeit alter *bhakti-yoga* oder Kṛṣṇa-Bewußtsein, das mit dem Chanten und Hören der heiligen Namen Gottes beginnt: Hare Kṛṣṇa, Hare Kṛṣṇa, Kṛṣṇa Kṛṣṇa, Hare Hare/Hare Rāma, Hare Rāma, Rāma Rāma, Hare Hare. Es gibt keine festen oder starren Regeln für das Chanten, und daher kann man zu jeder Zeit an jedem Ort chanten und zur gleichen Zeit seine Arbeit verrichten. Es ist nicht

notwendig, seine Arbeit oder seine Verpflichtungen gegenüber der Familie aufzugeben. In jeder Gemeinschaft, in jeder zivilisierten Nation der Welt, kennen die Menschen aus den heiligen Schriften einen Namen Gottes. Man muß nicht unbedingt Hare Kṛṣṇa chanten, doch wenn man spürbaren Fortschritt auf dem Pfad der Selbstverwirklichung machen will, muß man in jedem Fall einen *heiligen Namen Gottes* chanten. Das ist die Aussage aller heiligen Schriften. Wenn Sie daher keinen geeigneten Namen Gottes kennen, bitten wir Sie demütig, einfach einmal diesen *Hare Kṛṣṇa-mantra* auszuprobieren und glücklich zu werden.

[Achtung: Die nun folgenden Preise, Adressen und Telefonnummern sind nicht mehr aktuell und wurden lediglich zur historischen Dokumentation mit aufgenommen.]



Bhagavad-gītā Wie Sie Ist

5000 Jahre alt

Ein Buch von uralter Weisheit - für den Menschen der neuen Zeit. Zum ersten Mal in deutscher Sprache.

Wer bin ich? Was ist der Ursprung des Lebens? Gibt es ein Leben nach dem Tod? Diese grundlegenden Fragen inspirierten und verwirrten den Menschen seit jeher auf seiner Suche nach Erkenntnis. Seitdem die **Bhagavad-gītā** vor 5000 Jahren gesprochen wurde, hat sie die größten Denker der Welt von Alexander dem Großen bis hin zu Albert Einstein - fasziniert und bewegt.

Ob Philosoph, Wissenschaftler, Politiker, Geschäftsmann, Künstler, Arbeiter, Student oder Hausfrau - **Bhagavad-gītā** ist für jeden eine niemals versiegende Quelle der Weisheit und ein praktischer Ratgeber auch für die Probleme des Alltags.

Bhagavad-gītā ist ein praktisches Buch des Wissens - für den Intellektuellen wie für den Praktiker. **Bhagavad-gītā** ist durch die Jahrtausende hindurch lebendig geblieben, denn sie vermittelt dem Leser einfache, klare und praktische Erkenntnisse.

Bhagavad-gītā ist ein Buch, das jeder intelligente Deutsche gelesen haben muß.

1142 Seiten, 48 Farbtafeln, Einmaliger Einführungspreis

DM 28,50

Johann Wolfgang von Goethe:

„Das Buch, das mich in meinem ganzen Leben am meisten erleuchtet hat.“

Wilhelm von Humboldt:

"Das Tiefste und Erhabenste, was die Welt aufzuweisen hat."

Arthur Schopenhauer:

"Es ist die belehrendste und erhabenste Lektüre, die auf der Welt möglich ist."

Albert Einstein:

„Wenn ich BHAGAVAD-GĪTĀ lese, frage ich mich, wie Gott das Universum erschaffen trat; alles andere erscheint überflüssig.“



Die Lehren ŚRĪ KṚṢṆA CAITANYAS

An dem Punkt, an dem die **Bhagavad-gītā** endet, beginnen die Lehren Śrī Kṛṣṇa Caitanyas, der vor 500 Jahren erschien, um die Wissenschaft der spirituellen Verwirklichung an Seinem eigenen Beispiel zu lehren. Das vorliegende Buch schildert das Leben und Wirken Śrī Kṛṣṇa Caitanyas und gibt Einblicke in die Philosophie hinter Seiner revolutionären spirituellen Bewegung, die dazu bestimmt ist, die Menschheit aus dem Chaos des Materialismus auf die vollkommene Stufe einer auf spirituelle Verwirklichung gegründeten universalen und idealen Weltgemeinschaft zu führen.

400 Seiten, 16 Farbtafeln

DM 24,50



KṚṢṆA Der Höchste Persönliche Gott

George Harrison:

Ich möchte jeden bitten, seinen Nutzen aus diesem Buch zu ziehen und in sein Verständnis einzudringen.

Eines der seltenen Bücher, in denen es gelungen ist, fesselnde Erzählung mit höchster Philosophie zu verbinden. Mit jeder Seite wird der Leser mehr von den spannenden Abenteuern und unvergleichlichen Spielen Kṛṣṇas in den Bann gezogen und dabei immer tiefer in das Verständnis der Jahrtausenden alten indischen Philosophie

eingeführt.

Band I

352 Seiten

48 Farbtafeln

DM 24,50

Band II

376 Seiten

32 Farbtafeln

DM 24,50

Band III

380 Seiten

12 Farbtafeln

DM 24,50

Zerstört die Wissenschaft unsere Welt?

**LEBEN KOMMT
VOM LEBEN**



Neue Edition
1.1. 1988
mit 8 Farbtafeln und 208 Seiten

Leben kommt von Leben

**Das Manifest
der Kṛṣṇa-Bewegung.**

Computertechnik, Raumfahrtprogramme, Automobilindustrie und Betonarchitektur können den kritischen Menschen nicht darüber hinwegtäuschen, daß hinter der Fassade modernen Fortschritts nicht nur der Mensch verödet und erkrankt, sondern gleichfalls das ökologische und ökonomische Gleichgewicht unter dem Druck der Profitgier und dem blinden Glauben an die Wissenschaft zerfällt.

„Leben kommt von Leben“ ist eine Analyse des Zerfalls der menschlichen Gesellschaft.

Es weist jedoch mit seinen konsequenten Schlußfolgerungen einen bedenkenswerten Weg zur spirituellen Erneuerung und der materiellen Ordnung unseres Lebens.

Leben kommt von Leben

208 Seiten, 8 Farbtafeln zum Preis von DM 5,-



Śrī Īsopaniṣad

Die Īsa Upaniṣad oder Īsopaniṣad ist die Perle der berühmten 108 Upaniṣaden Indiens. In 18 Mantras zeichnet sie ein klares Bild der Absoluten Wahrheit und gibt einen tiefen Einblick in die erhabene Philosophie der indischen Weisheit. Der ursprüngliche Sanskrittext mit lateinischer Transliteration, Synonymen, Übersetzung und ausführlicher Erläuterung macht das Werk zu einer idealen Arbeitsgrundlage für Universitäten und Schulen.

160 Seiten

DM 5,-



Jenseits von Raum und Zeit

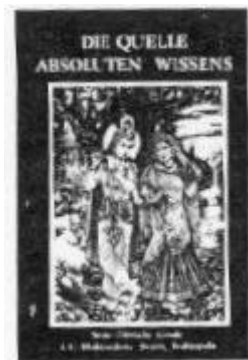
"Jenseits von Raum und Zeit" sprengt die Grenzen menschlichen Wissens. Das, worüber die Wissenschaft nur spekulieren kann, ist hier bewiesen:

Die Existenz der antimateriellen Welt

Gegründet auf die autorisierten Aussagen Jahrtausende alter Schriften des Wissens, führt A.C. Bhaktivedanta Swami Prabhupāda den Leser in die Welt Jenseits von Raum und Zeit. Ein Buch, das unser Bewußtsein um eine Dimension erweitert.

64 Seiten

DM 5,-



Die Quelle Absoluten Wissens

7 Essays

In sieben Essays gibt A.C. Bhaktivedanta Swami Prabhupāda eine Einführung in Theorie und Praxis des Bhaktiyoga.

80 Seiten

DM 4,-

Leser, die sich eingehender über das Kṛṣṇa-Bewußtsein und das ihm zugrunde liegende vedische Schrifttum informieren wollen, sind herzlich eingeladen, eines der Zentren der Internationalen Gesellschaft für Kṛṣṇa-Bewußtsein e. V. zu besuchen.

Hauptzentren in der Bundesrepublik Deutschland:

6241 Schloß Rettershof/i. Ts.
1 Berlin, Kurfürstendamm 153

Tel. 06174/21357
Tel. 030/8862539

Spenden (von der Steuer absetzbar) werden erbeten auf das Konto der Deutschen Bank Königstein: Nr. 474 1674 und auf das Postscheckkonto Karlsruhe 162 760/757

Bestellungen richten Sie bitte an BBT-Verlag, 6241 Schloß Rettershof/i. Ts.

Bestellcoupon

Ich bestelle hiermit per Nachnahme zuzüglich Porto:

..... Bhagavad-gītā Wie Sie Ist	Preis pro Stück	DM	28,50
..... Die Lehren Śrī Kṛṣṇa Caitanyas	Preis pro Stück	DM	24,50
..... Kṛṣṇa, Band I	Preis pro Stück	DM	24,50
..... Kṛṣṇa, Band II (Dezember 74)	Preis pro Stück	DM	24,50
..... Kṛṣṇa, Band III (Februar 75)	Preis pro Stück	DM	24,50
..... Kṛṣṇa, Band I, II + III	Preis p.Cassette	DM	60,-
..... Leben kommt von Leben	Preis pro Stück	DM	6,-
..... Jenseits von Raum und Zeit	Preis pro Stück	DM	3,-
..... Śrī Īsopanisad	Preis pro Stück	DM	5,-
..... Die Quelle absoluten Wissens	Preis pro Stück	DM	4,-

Die vorgenannten Preise schließen 5,5% Mehrwertsteuer ein.

- Informieren Sie mich bitte laufend über Ihre Neuerscheinungen.
- Senden Sie mir bitte kostenlos Ihren Katalog aller lieferbaren Bücher in englischer Sprache.
- Senden Sie mir bitte kostenlos Ihren Schallplatten- und Tonband-Cassettencatalog.

.....
Datum

.....
Unterschrift

Anschrift:

Ende von Christus, Krischto, Kṛṣṇa